

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

SCHOLA LATINA HALLE (SAALE) 1958

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

SCHOLA
LATINA
HALLE (SAALE)

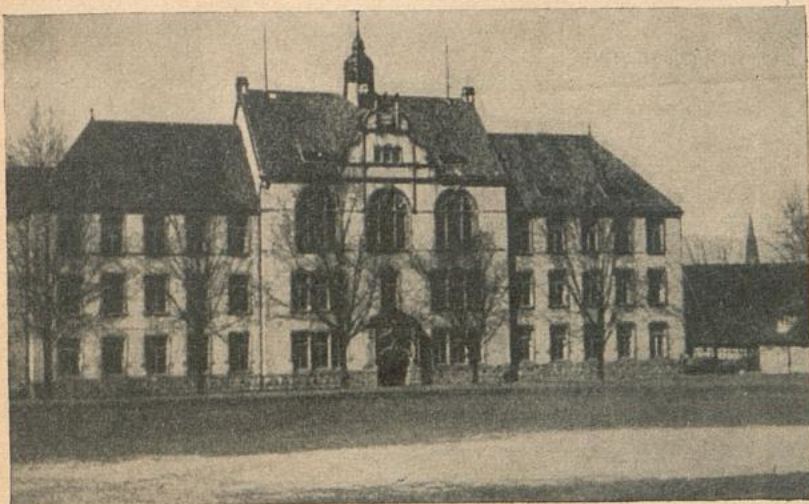
1958

A 95



A 95

**Jahrbuch
der Alten Lateiner
Schola Latina · Halle/Saale
Ausgabe 1958**



Latina, erbaut 1906

Herausgegeben von der
Vereinigung ehem. Schüler der Latina zu Halle/S.

Bearbeitet durch:
Edgar Rudolph, Berlin-Charlottenburg, Knesebeckstraße 27^{II}

Postscheckkonto:
Edgar Rudolph, Konto-Nr. 537 13, Berlin-West

Dr. med. vet. Schmidt, Tierarzt

Perleberg

Kr. Perleberg i. Meckl.

Wilsnacker Straße 47

Dr. Schmidt

Das Jahrbuch

geht allen Kommilitonen zu, die durch Beitragszahlung ihre Zustimmung zu den Bestrebungen unserer Lateinervereinigung bekundet haben.

Außerdem überreichen wir das Jahrbuch kostenfrei allen Kommilitonen in der DDR, die den Empfang des Jahrbuches 1957 bestätigt haben, sowie allen denen, die nicht in der Lage sind, den jährlichen Beitrag von DM 5,— aufzubringen und uns dies mitgeteilt haben.

Wir suchen

weitere Mitarbeiter für das Jahrbuch 1959.

INHALTSANGABE

	Seite
Zum Geleit	3
Aus den Ortsgruppen	4
Aus den A.-H.-Verbänden der Schülervereine	5
An die Ortsgruppe Berlin, von Dr. Allos-Kunstmann, Düsseldorf	7
Berühmte Männer, die aus der Latina hervorgegangen sind:	
Carl Löwe, von Dr. Alexander Scharff	8
Dr. Hans Meusch	14
Prof. Dr. Walther Schoenichen	15
Zum 50. Geburtstage unseres Abiturienten-Examens Juni 1945,	
von Pfarrer Joh. Schweingel	17
Für Feinschmecker. – Peter Biegler	17
Ringkampf mit Homer, von Dr. Kurt Ermisch	18
Unser lieber alter Feldgarten, von Erich Weiser	20
850 Jahre Stadtsingchor, von Otto Leyse	22
Lob der Schülervereine, von Dr. Heinrich Naumann	24
Freude an der Kunst, von Dr. Conrad Böttcher	27
Papa Frese, von Rudolf Spierling	28
Das war Prof. Fischer, von Dr. Martin Rühlemann	32
Jubiläum der Kirche August Hermann Franckes, von Otto Leyse	33
Francke-Glocke	35
Jugenderinnerungen eines „Alten Lateiners“, von Dr. Alwin Schmidt	35
Der Abbau der Michaelisklassen der Latina 1922, von Joh. Georg Schmidt	
und Oberstudiendirektor Prof. Dr. Michaelis	42/43
Erinnerungen an meine Primanerzeit, vor allem an Friedrich Neubauer,	
von Prof. D. Renatus Hupfeld	45
Der Rote Turm, von Otto Leyse	51
Besinnliches auf dem Reilsberg, von Otto Leyse	53
2 Holzschnitte von Ullrich Bewersdorff	58
Anschriften-Verzeichnis der Alten Lateiner	59
Anschriften-Verzeichnis der noch lebenden ehem. Lehrer der Latina ..	78
In memoriam	79

Zum Geleit!

Die herzliche Aufnahme, die das Jahrbuch 1957 gefunden hat, die freudige Zustimmung, die Vereinigung der ehemaligen Schüler der Latina aufrechtzuerhalten, die Bereitwilligkeit, durch interessante Aufsätze bei der Ausgestaltung des Buches mitzuhelfen, und die pünktliche Überweisung der Jahresbeiträge haben mich ermutigt, auch für 1958 ein Jahrbuch herauszugeben.

Auch das Jahrbuch 1958 soll die Aufgabe erfüllen, die Verbindung unter den „Ehemaligen“ aufrechtzuerhalten und persönliche Beziehungen unter den Schulkameraden zu fördern.

Hoffentlich finden sich Freunde in anderen Städten, die nach dem Vorbild von Berlin und Hamburg zu zwangslosen, aber regelmäßigen Zusammenkünften einladen. Das neue Anschriftenverzeichnis wird hierfür gute Dienste leisten.

Die einzelnen Jahrgänge der Abiturienten trafen sich früher, um nach 25, 40 oder 50 Jahren ein frohes Wiedersehen zu feiern. Das Anschriftenverzeichnis ermöglicht nun wieder, die Verbindung unter den Conabiturienten aufzunehmen und nach den evtl. fehlenden Anschriften zu forschen. Aus verschiedenen Gründen eignet sich Berlin sehr gut für diese Veranstaltungen. Die Ortsgruppe Berlin wird gern die Vorbereitungen übernehmen.

Mit Rücksicht auf die Kostenfrage mußte ich den Umfang dieses Jahrbuches auf 80 Seiten beschränken und konnte nicht alle Aufsätze, Bilder etc. aufnehmen. Ich bitte die Einsender um freundliches Verständnis.

Allen Mitarbeitern danke ich auch an dieser Stelle recht herzlich.

Die Kommilitonen Stud.-Rat Germer und Dr. Stade haben mich bei der Bearbeitung und Herausgabe mit Rat und Tat unterstützt. Auch ihnen gebührt mein herzlicher Dank.

Möge das Jahrbuch 1958 allen Freunden in Ost und West, im In- und Ausland Freude bereiten!

Mit Lateinergruß

Edgar Rudolph

AUS DEN ORTSGRUPPEN

Ortsgruppe Berlin

Es ist nur mit der Tragik unseres deutschen Gegenwartsschicksals zu erklären, daß die uns teure Lateiner-Tradition außerhalb der Wirkungsstätte A. H. Francke's, unserer alten Saalestadt Halle, fortgeführt werden muß.

Berufen und bereit, die Tradition der Alten Lateiner aufzunehmen und zu bewahren, war niemand mehr als die Schar der Alten Lateiner in der deutschen Hauptstadt. Kein Platz konnte auch besser das Bindeglied zwischen Menschen gleichen Empfindens und gleicher innerer Beziehung zu den geistigen Wurzeln ihres Werdens in West und Ost sein.

So hat unser lieber, unermüdlicher Herr Rudolph schon bald nach Kriegsende die Berliner Alten Lateiner um sich geschart und sie dazu aufgerufen, stellvertretend für die Saalestadt das Erbe A. H. Francke's und den Lateiner-Geist hochzuhalten.

In richtiger Erkenntnis dieser Mission hat die Berliner Ortsgruppe bis heute treu zusammengehalten und ist in mancher Geselligkeit zu einer festen Gemeinschaft geworden, die sich Monat für Monat trifft und sich in Ernst und Frohsinn bewährt.

Der Höhepunkt des Lateinerjahres der Berliner ist stets die Weihnachtsfeier, die, mit besonderer Liebe gestaltet, allen Teilnehmern in Erinnerung bleibt.

Die Berliner Ortsgruppe hatte auch die Genugtuung, der Lateiner-Vereinigung im Jahre 1955 das Fest ihres 50jährigen Bestehens ausrichten zu können. Über 80 Alte Lateiner waren zum Teil mit ihren Angehörigen von Ost und West in ihrer Anhänglichkeit an die alte Schule nach Berlin gekommen.

Vor kurzem ist es auch gelungen, die Alten Lateiner in Hamburg dazu zu bringen, sich zusammenzuschließen. So ist nun auch in Hamburg eine kleine Ortsgruppe entstanden, die in regelmäßigen Zusammenkünften die Lateiner-Tradition pflegt.

Wir wissen aber auch von den vielen Alten Lateinern, die überall in Deutschland ihrer alten Bildungsstätte die Treue bewahren, daß sie sich dessen bewußt sind, daß sie ein Erbe in sich tragen, das wert ist, bewahrt und erhalten zu werden.

Anmeldungen sind zu richten an Hauptmann a.D. Siegfried Anspach, Berlin-Steinstücken.

Ortsgruppe Hamburg

Auf Anregung des Herrn Edgar Rudolph trafen sich die Hamburger Kommilitonen gelegentlich eines Besuches des Herrn Rudolph am 5. März 1957. Herr Rechtsanwalt Dr. Wehser hatte es übernommen, für Vorbereitung und Einladungen Sorge zu tragen.

Anwesend waren die Herren Rudolph aus Berlin; Becker, Dr. Brückmann, Dr. Elchlepp, Gabelmann, Knoblauch, Röber, Genetzke, Penssler, Roth, Dr. Ralf Wehser und Wulf Wehser aus Hamburg; Dr. Steidtel aus Bremen.

Herr Rudolph sprach als Mitglied des Vorstandes und freute sich, daß sich die Kommilitonen der verschiedensten Semester der alten Schola Latina auch in Hamburg zusammengefunden haben.

Das Wiedererscheinen des Jahrbuches wurde freudig begrüßt und Herrn Rudolph volle Unterstützung, insbesondere durch pünktliche Zahlung der doch wirklich kleinen Unkostenbeiträge versprochen.

Im regen Austausch von Erinnerungen an die alten Kommilitonen und Lehrer, an die alten Stätten in den Stiftungen und der Musenstadt Halle vergingen die Stunden wie im Fluge.

Man beschloß, sich regelmäßig jeden zweiten Donnerstag im Monat im Restaurant Hornung, Ecke Colonnaden/Gr.Theaterstraße, zwanglos zu treffen. Herr Dr. Wehser übernahm es, die Kommilitonen dazu jeweils einzuladen.

Auch in den folgenden Monaten traf man sich regelmäßig, mal mit größerer, mal mit geringerer Beteiligung. An einem dieser Abende konnten auch Herr Direktor Rudolph und seine Gattin, die sich für die Herausgabe des Jahrbuches sehr eingesetzt hat, gelegentlich eines Besuches in Hamburg teilnehmen. Wir trennten uns morgens um 3 Uhr, so schön war es.

Weitere Kommilitonen in oder bei Hamburg werden gebeten, sich wegen regelmäßiger Einladung zu wenden an

Rechtsanwalt Dr. Ralf Wehser, Hamburg 36, Colonnaden 47/II.

Ortsgruppe Hannover

Sie besteht noch nicht. Herr Dr. Hubert Post, Hannover, Adelheidstraße 10, wartet nur auf das Jahrbuch 1958, um sich an alle Kommilitonen, die in Hannover und Umgebung wohnen, zu wenden.

Ich empfehle den dortigen Freunden, sich sofort selbst mit Herrn Dr. Post in Verbindung zu setzen, damit schon im Januar 1958 die erste Zusammenkunft stattfinden kann.

E. R.

AUS DEN A.-H.-VERBANDEN DER SCHÜLERVEREINE

Olim meminisse iuvabit

S.T.V. Friesen-Halle/S.

Ungefähr alle sechs Wochen kommen wir Hallischen Friesen zusammen, um in froher Geselligkeit früherer Zeiten zu gedenken, Freud und Leid unserer Vereinsbrüder zu erfahren, ihre Post zu lesen und dem einen oder anderen einen gemeinsamen Gruß zu schreiben. Besonders

erfreut sind wir, wenn wir bei diesen Kaffeestunden, an denen auch unsere Frauen teilnehmen, auch außerhalb Halles Wohnende begrüßen können. Das Treffen findet jeweils an einem Sonnabendnachmittag von 16 bis 19 Uhr statt. Auskunft über den von Fall zu Fall festgelegten Tag gebe ich gern auf Anfrage, falls einen von Euch der Weg über Halle führen sollte.

Durch den Krieg und seine Nachwirkungen waren natürlich die Verbindungsfäden mit den ehemaligen Friesen oft zerrissen, doch unser lieber R. Eibach war unermüdlich tätig, den Freundschaftsverkehr aufrechtzuerhalten. Von Zeit zu Zeit lud er zu einem Wiedersehen ein, besonders, wenn ein alter Friese von außerhalb Halle besuchte. Seit 1954 lebt er in Krummensee, hält aber trotzdem die Hauptfäden mit den alten Freunden fest in der Hand und hat uns inzwischen schon mehrmals hier mit seinem Besuch erfreut.

In diesem Jahr fanden bisher sieben Zusammenkünfte statt, zwei davon sogar in der Umgebung Halles, am 29. Juni im Bootshaus von Merseburg durch freundliche Vermittlung von A. H. Wölfer, und am 24. 8. im gastlichen Haus unseres lieben A. H. Merker in Frankleben zu einer festlich-frohen Kaffeetafel und einem solennen Abendbrot in so harmonischer und fideler Gemeinschaft, daß selbst die ältesten Leute wieder jung wurden.

Zum Schluß meines Berichtes noch der Hinweis, daß sich bei mir die von A. H. Eibach eingerichtete Sammlung von Urkunden, Schriftstücken, Jahresberichten und Photos unseres ehemaligen Schülerturnvereins befindet. Wenn jemand noch etwas dazu beisteuern kann, bitte ich um freundliche Zusendung. Der Gesamtbestand soll dereinst dem Archiv der Franckeschen Stiftungen als Urkundenmaterial überwiesen werden.

Mit herzlichen Wünschen grüßt alle ehemaligen Friesen und alle Alten Lateiner mit dem Wahlspruch der Landschaft Eiderstedt (Schlesw.-Holstein): „Et gah uns wol op unse olen Dage!“

Erich Weiser, Lat. u. P.A. 1906—13, Halle, Wittekindstr. 4

S.T.V. Friesen-Düsseldorf

Regelmäßige Zusammenkünfte der ehemaligen Friesen finden in Halle/S. und Düsseldorf statt. Auch andere ehem. Schüler der Franckeschen Stiftungen werden als Gäste gern gesehen. Friesen, die ihre Anschrift noch nicht mitgeteilt haben, werden gebeten, dies bald nachzuholen.

Eberhard Stammer, Düsseldorf-Eller, Coburger Weg 9, Tel. 69 22 28.

Alt-Loreley, gegründet 1843

Unser Kommilitone Stud.-Rat a. D. Richard Poppe, Creglingen/Tauber, hatte mir ein seitenlanges Manuskript übersandt.

Leider hatte ich für seinen Bericht keinen Platz. Er hat die finanzielle Lage unserer Vereinigung überschätzt. Jede Seite kostet uns ca. DM 18,—.

Richard Poppe hat allen Lorelisten soviel Interessantes mitzuteilen, daß es sich schon lohnt, sofort die Verbindung mit ihm aufzunehmen. Außerdem ist einer alten Tradition die Treue zu halten. Denken Sie an unseren unvergeßlichen Dr. Klaudius Klopffleisch! Sollten seine vielen Bemühungen um den Zusammenhalt der Lorelisten umsonst gewesen sein?

S.M. Kapelle

Bis heute hat sich keine der „Blechschnauzen“ gemeldet. Ist wirklich keiner bereit, die kleine Mühe auf sich zu nehmen, um die Verbindung unter den ehemaligen Kapellisten wiederherzustellen?

S.T.V. „Jahn“

Wer es noch nicht getan hat, schreibt noch heute an

Dr. Bodo Schmidt, Halle (Saale), Rudolf-Breitscheid-Str. 9,
um von den alten Freunden Näheres zu erfahren.

An die Ortsgruppe Berlin

Düsseldorf, den 10. 12. 1957

Meine lieben Hallenser und Alte Lateiner!
Ich denke an Euch, denn auch ich bin ja einer.
Ihr sitzt beim Weihnachtskerzenschein,
Ich singe hier die Wacht am Rhein.
Zwar die Freundschaft ist kein leerer Wahn,
Doch uns trennt eine endlose Autobahn.
Und am 16ten muß ich bereits schon sein
Bis Silvester zum Gastspiel in Frankfurt am Main.
Mög' eins uns zum Feste beschieden werden.
Daß wir glauben können an „Frieden auf Erden“.
Auch das neue Jahr, es gleicht einem Ei,
Es kann keiner sagen, was drinnen sei.
Ist das Ei ein verlorn'es, oder geschlagen?
Ist's gerührt oder faul, wer könnte das sagen?
Doch der Mensch soll sich nicht sein Schicksal verschlimmern
Und um — ungelegte Eier kümmern.
Denn Sorgen machen den Menschen plemplem,
Der Alte Lateiner sagt: Carpe diem.
Ich denke zur gegeb'nen Stunde
An Eure liebe Freundesrunde
Und wünsche Euch zum Weihnachtsfeste,
Zum Neujahr auch das Allerbeste.
Daß frei von Sektoris angina
Erhalten bleibt uns die Latina.
Ihr Geist soll in uns nie erlahmen,
Wenn „Alte Lateiner“ zusammenkamen.



Doch denkt daran, die Weihnachtszeit
Ist stets ein Fest der Fröhlichkeit.
So finden sich die guten Christen
Zusammen mit den Humanisten
Und singen in der Kerzen Pracht
Im schönen Chore: Stille Nacht!

Mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen Euer getreuer
Dr. Allos, alias Jenny Kunstmann (1899—1908)

Berühmte Männer, die aus der Latina hervorgegangen sind.

Carl Loewe

Von Dr. Alexander Scharff, Flensburg (1887—1895)

Carl Loewe wurde am 30.11.1796 in Löbejün als 12. Kind eines Volksschullehrers geboren. Sein Vater war auch Kantor und Organist und erteilte den Gesangunterricht in der Schule. Auch seine Mutter war musikalisch und spielte dem Sohn oft auf der Geige, die der Vater bei seinem Gesangunterricht in der Schule benutzte, Lieder vor (besonders abends im Garten).

Die musikalische Begabung des Knaben machte sich schon früh bemerkbar. Er lernte bald Klavier spielen und konnte schon mit 8 Jahren Präludien komponieren, die er seinem Vater auf dem Klavier vorspielte. Der Vater mußte schon damals der Mutter bekennen: „Der Junge spielt besser als ich.“ Er konnte auch schon früh richtig singen und hatte eine schöne Stimme. Das führte dazu, daß der Stadsingechor der Stadt Köthen sich darum bemühte, ihn für die Kurrende zu gewinnen. Er sollte dort auch auf dem Gymnasium eine Freistelle bekommen. So kam Loewe mit 10 Jahren als Schüler des Gymnasium und Sänger in dem aus 16 Schülern bestehenden Stadsingechor nach Köthen. Aber er merkte bald, daß er dort nicht viel lernen konnte. Die einzige Möglichkeit zu einer weiteren musikalischen Ausbildung und zugleich gutem Schulunterricht bot sich in Halle a. d. S.

Dort bestand ein Stadsingechor, der nicht nur das älteste Chorinstitut von Halle, sondern wohl einer der ältesten von ganz Deutschland war. Er geht nachweislich zurück bis auf das Jahr 1116, wo, wie die Chronik berichtet, „die Chorschüler im Neuwerkloster wohnten, sich dort selbst erhielten und eine einheitliche Kleidung trugen“. Nach der Reformation faßte der Magistrat sämtliche Parochialschulen Halles und den Sängerkhor von U. L. Frauen in einer städtischen Schule, dem Gymnasium, zusammen. Als dieses 1808 von Napoleon aufgelöst wurde, nahmen die Franckeschen Stiftungen den Stadsingechor auf. Das war also gerade zu der Zeit, als Carl Loewe sich zur Aufnahme angemeldet hatte. Da er die Auf-

nahmeprüfung sowohl in den wissenschaftlichen Fächern wie in der Musik glänzend bestand, wurde er in den Stadsingchor und zugleich in die Schola Latina aufgenommen.

Dadurch bekam Loewe freie Wohnung, freien Unterricht, Schulbücher, Verpflegung und Kleider. Außerdem bekam er als Chorknabe noch eine Geldentschädigung und täglichen Musikunterricht. Der damalige Leiter des Stadsingchors, der als tüchtiger Musiker bekannte Chordirektor Türck, nahm Loewe in sein Haus auf.



Die vornehmste Aufgabe des Chors, der aus 40 Knaben- und 20 Männerstimmen bestand, war die Pflege der Kirchenmusik und die Heranbildung von gesanglich bestbefähigten Schülern der Stiftungen in der musica sacra. Deswegen wurden die Werke von Johann Sebastian

Bach, dessen Sohn Friedemann 1746 Organist in der Marienkirche und Chordirektor wurde, besonders gepflegt.

Unter Türck kam dann die „Opernzeit“ des Stadsingechors. Mit Hilfe seiner Konzertisten und anderer Sänger führte Türck damals alle Opern Mozarts, Reichardts, Hummels und anderer Zeitgenossen auf. Dadurch lernte Loewe auch die Opernmusik gut kennen, und es ist noch besonders zu bemerken, daß seine musikalischen Fähigkeiten — außer durch Türck — auch durch den Komponisten Reichardt gefördert wurden. Die Opernzeit des Stadsingechors dauerte allerdings nicht lange, und die Kirchenmusik stand dann wieder im Vordergrund. Der Chor sang an Sonn- und Feiertagen in der Markt-, Ulrichs- und Moritzkirche Motetten und wirkte auch bei anderen Anlässen, wie Trauungen, Beerdigungen usw. und auch bei weltlichen Veranstaltungen mit. So erhielt also Loewe in dem Stadsingechor eine gute musikalische und in der Latina eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung. Er mußte aber weitergehende Pläne für ein musikalisches Studium aufgeben, als sein Lehrer und Freund Türck 1814 starb und dazu noch ein Stipendium durch die politischen Zeitereignisse (Befreiungskriege!) verlorenging.

So setzte dann Loewe besonders die wissenschaftlichen Studien fort. Er bestand 1817 die Reifeprüfung und ließ sich, dem Wunsche seines Vaters entsprechend, aber auch aus eigener innerer Bereitschaft, als stud. theol. an der Universität Halle immatrikulieren. Nebenbei widmete er aber alle freie Zeit der Musik, die ihm auch zum Lebensunterhalt half.

Inzwischen war durch die Heeresreform von Scharnhorst die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, und Loewe diente 1819/20 sein Dienstjahr als Freiwilliger in der 4. Jägerabteilung in Halle.

1820 bewarb er sich um eine Stelle als Kantor, Organist und Schulmeister in Stettin und erhielt sie auch, da er glänzende Empfehlungen hatte.

Er hatte sich damals mit Julia v. Jacob, der Tochter des Professors der Staatswissenschaften in Halle, verlobt und wünschte bald einen gesicherten Hausstand zu begründen. Als er nun als Musikdirektor, Organist an St. Jacobi und Gesanglehrer am Gymnasium auf Lebenszeit fest angestellt war, verzog er Anfang November 1820 nach Stettin und holte 1821 seine Frau heim.

Loewe nahm nun voll Begeisterung seine Tätigkeit auf, hatte es aber anfangs gar nicht leicht, denn er fand die musikalischen Verhältnisse in Stettin „verwahrlost“ und brauchte viel Arbeit, Mut und Begeisterung, um sie zu bessern.

Leider traf ihn ein schwerer Schicksalsschlag schon in seiner ersten Stettiner Zeit: seine junge, schöne Frau starb schon nach 1½ Jahren, nachdem sie einem Sohn das Leben geschenkt hatte. Das Kind kam zu Verwandten nach Halle, und so war der junge Meister wieder einsam in der Fremde.

Damals wurde Loewe Freimaurer. Er schreibt selbst darüber: „Um dem Gefühl der Einsamkeit ein Gegengewicht bieten zu können, ließ ich mich in die Loge ‚Zu den drei Zirkeln‘ aufnehmen. Doch so gern ich mich von Anfang an den Arbeiten des Ordens angeschlossen habe und so dankbar und liebenswürdig man stets mein Talent in dieser Gesellschaft geschätzt hat, so konnte auch sie mich nicht über die öde Stille in meinem Hause hinausheben. Es war eine trübe, ernste Zeit.“

Aber die Musik verhalf ihm zu neuem Lebensglück. Eine seiner Schülerinnen, Auguste Lange, wurde seine zweite Frau, die ihn mit Güte und Verständnis auf seinem Lebenswege bis zum Ende begleitete. Loewe selbst schrieb über sie: „Ihr war ein feiner, alles auf das rechte Maß zurückführender Verstand und ein treues Herz gegeben, das die Aufgabe seines Lebens darin sah, mir den Weg zu ebnen, auf dem ich fortan meinen Künstlergang zu schreiten hatte. Ihr schöner Gesang war die Zierde meiner Oratorien, in denen sie die hohen Sopranpartien, ich aber den Tenor sang.“

Als im Januar 1855 seine Oper „Malekadhal“ zum ersten Mal aufgeführt wurde, sang Loewe selbst den Malek, seine Frau die Mathilde. Sie begleitete ihn auch auf seinen Konzertreisen, bei denen er meist seine Balladen selbst sang. In den Logen, die er besuchte, sang er auch seine Freimaurerlieder. Er hat acht Freimaurerlieder komponiert, die in den „Melodien des neuen Freimaurer-Gesangbuches für die Große National-Mutter-Loge des Preußischen Staates“ veröffentlicht sind. Zwanzig andere Logenlieder und eine Kantate zur Hundertjahrfeier seiner Loge sind noch ungedruckt. Von besonderen Leistungen als Musikdirektor sind zu erwähnen: am 20. 2. 1827 brachte er die erste öffentliche Aufführung von Mendelssohns Ouvertüre zum Sommernachtstraum heraus. Er wagte es, in Stettin Beethovens IX. Symphonie aufzuführen, wobei kein Geringerer als Mendelssohn als Geiger mitwirkte und die erste Violine führte. Am Karfreitag, dem 1. April 1851, führte er die Matthäuspasion von Bach auf, nur zwei Jahre nach der Berliner Erstaufführung durch Mendelssohn, und 1841 Schuberts lange verschollene große A-Dur-Symphonie.

Als Musiklehrer war Loewe nicht nur am Gymnasium, sondern auch am Seminar tätig. Er war ein ausgezeichnete Pädagoge. Die von ihm verfaßte Gesanglehre erlebte fünf große Auflagen. Seine Schüler blickten mit Ehrfurcht und Liebe zu ihm auf. Seine Ruhe und Bestimmtheit imponierte ihnen. Auch außerhalb seines Lehramtes betätigte sich Loewe. Er begründete einen Gesangverein und hielt musikgeschichtliche Vorlesungen in Stettin. Er war der erste, der (1854) einen Kommentar zu Goethes Faust, II. Teil, herausgab.

Eine besondere Anerkennung für seine Leistungen fand Loewe, als er schon im Jahre 1852 von der Universität Greifswald zum Ehrendoktor ernannt wurde. In dem Diplom heißt es: „Zur Anerkennung solcher Verdienste haben sich die Mitglieder der philosophischen Fakultät der Universität einstimmig bewegen lassen, diesen trefflichen Komponisten mit

einem philosophischen Ehrendoktordiplom zu erfreuen und dadurch zu erkennen zu geben, daß auch hier musikalische Talente beachtet und geschätzt werden.“

Loewe war weit über die Grenzen Stettins hinaus berühmt. Er stand in persönlichen Beziehungen zu Spontini, Marschner, Mendelssohn, Schumann, Weber und Zelter und lernte auch Chopin und Liszt kennen, als diese in Stettin konzertierten. In Stettin hatte er freundschaftlichen Verkehr mit den bedeutendsten Männern der Stadt, so u. a. mit Justus Graßmann, einem verdienten Schulmann, und dessen 1809 geborenen Sohn Hermann Graßmann, der ein ausgezeichnete Sprachforscher und Sanskritkenner und zugleich einer der hervorragendsten Mathematiker seiner Zeit war (vielleicht Vater von Hermann Graßmann, der 1857 in Stettin geboren wurde und seit 1882 als Lehrer der Mathematik und Physik an der Latina wirkte und später ord. Professor der Mathematik in Gießen wurde?). Unter der Leitung des älteren Graßmann beschäftigte sich Loewe auch mit Astronomie und betrieb darin Studien auf der Sternwarte des Gymnasiums. Besondere Freundschaft verband Loewe auch mit dem Dichter und Historiker Ludwig Giesebrecht (1792–1873), der für Loewes Schaffen von großer Bedeutung wurde.

Als musikalischer Freund Friedrich Wilhelms IV. war Loewe nicht nur am Berliner Hof, sondern auch an vielen anderen Höfen ein gern gesehener Gast, was ihm später, in den Märztagen von 1848, viele übelnahmen.

Seine Tätigkeit als Komponist begann Loewe mit dem Opus I, der Vertonung von Goethes „Erlkönig“ (ebenso wie auch Schubert als Opus I den „Erlkönig“ komponierte). Damit hatte Loewe den Anfang zu seinen Balladen geschaffen. Er ist hierin als größter Meister allgemein anerkannt. Höchster Formsinn ließ ihn diese kleine Epen (wie Moser schreibt) innerlich und äußerlich zu überraschender Einheit gestalten. Melodie und Begleitung geben dem Text eine ungeahnt tiefe Bedeutung. Wegen der Meisterschaft der Form verdienen sie den Ehrennamen klassischer, unübertreffbarer Leistungen. Es ist tragisch, daß Loewe seit etwa 1850 infolge der Abseitigkeit seines Wirkungskreises immer mehr vergessen wurde und seine schönsten Alterswerke, wie etwa „Prinz Eugen“, „Der Mohr auf der Messe“ oder „Archibald Douglas“ nur noch im kleinen Kreise vorzusingen Gelegenheit hatte. Erst der berühmte Sänger Eugen Gura (1842–1906) hat Loewe wieder richtig zum Leben erweckt, als er mit seinen ersten beiden Loewe-Abenden in der Berliner Singakademie am 6. und 9. 12. 1887 seine Balladen weiteren Kreisen bekannt machte. Seitdem haben die Loeweschen Balladen wieder einen Siegeszug durch die ganze Welt angetreten.

Im Februar 1864 erlitt Loewe einen Schlaganfall, und im Jahre 1866 wurde er mit einer zureichenden Pension in den Ruhestand versetzt. Er verzog dann nach Kiel, wo er in einem Hause am Schloßplatz, das früher eine Gedenkplatte trug, aber im letzten Krieg bei einem Bombenangriff

zerstört wurde, mit seiner Tochter zusammen wohnte. Er konnte dort noch 2½ Jahre leben, bis er am 20. April 1869 zur ewigen Ruhe einging.



Sein Herz wurde nach seinem Wunsch in einer Marmorurne in einen der Pfeiler der St. Jakobikirche in Stettin hinter einer Marmorplatte beigesetzt.

Im Juli 1957 wurde bei dem Wiederaufbau der während des letzten Krieges durch Bomben schwer beschädigten Jakobikirche in Kiel ein Gedenkstein für Carl L o e w e gesetzt, der in der Nähe dieser Kirche, gegenüber dem alten Schloß, gewohnt hat. Das „Flensburger Tageblatt“ berichtete darüber und brachte die Abbildung des Gedenksteins. Sein Wohnhaus – mit der Gedenktafel – ist, wie schon erwähnt, bei den Bombenangriffen auf Kiel zerstört und nicht wiederaufgebaut.

Ich habe dann festgestellt, daß Loewe zuerst auf dem Kirchhof der St.-Jürgen-Kirche in Kiel, unmittelbar neben dem Hauptbahnhof, beigesetzt worden ist. Die Kirche ist aber während der schweren Bombenangriffe auf Kiel im letzten Krieg so beschädigt worden, daß sie abgebrochen werden mußte. Auch der daneben liegende Friedhof mußte eingeebnet werden. Die sterblichen Reste prominenter Persönlichkeiten wurden umgebettet.

In den Herzen aller Musikfreunde wird er ewig fortleben.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß sein Freund Ludwig Giesebrecht am 1. Dezember 1866 im Saal der Loge zu Stettin einen Vortrag „Loewes Bedeutung für Stettin“ gehalten hat, der 1866 im Druck erschienen ist, und daß am 31. 8. 1896 eine Karl-Loewe-Feier der Latina unter Rektor Becher stattfand.

Der Nestor der Handwerkspolitik

Zum 75. Geburtstag von Generalsekretär i. R. Dr. Hans Meusch (1896–99)

Am 2. August 1953 vollendete der langjährige frühere Generalsekretär des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, Dr. Hans Meusch, in Dannenberg/Elbe, Bahnhofstraße 26, das 75. Lebensjahr. Das beispielgebende Wirken dieses Mannes ist mit der Entwicklung des Handwerks im letzten halben Jahrhundert unlöslich verbunden. Wenn Bundespräsident Prof. Heuss Anfang Januar des Jahres 1953 dem Nestor der deutschen Handwerkspolitik in Anerkennung seiner außerordentlichen Leistungen das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verlieh, so konnte kein Würdigerer im deutschen Handwerk damit ausgezeichnet werden. Denn Dr. Hans Meusch hat die geistigen Grundlagen der neuzeitlichen Handwerkspolitik geschaffen. Von diesen geistigen Grundlagen zehrt die Handwerkspolitik heute noch, und das deutsche Handwerk kann stolz darauf sein, daß ihm zu einer Zeit, als der handwerkliche Berufsstand um einen festen Standort in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft zu ringen hatte, Männer von weitschauendem Blick, unbestechlicher Gesinnung und hoher Geistesbildung geschenkt wurden.

Am 2. August 1880 als Sohn eines evangelischen Pfarrers in Rothenberga in Thüringen geboren, absolvierte Hans Meusch das humanistische

Gymnasium der berühmten Franckeschen Stiftungen in Halle a. d. Saale. An der Universität Halle promovierte er zum Doktor der Staatswissenschaften, um dann in der Bibliothek des Preußischen Abgeordnetenhauses und im Kaiserlichen Statistischen Amt in Berlin sich wissenschaftlich fortzubilden. Anschließend arbeitete er acht Monate als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der Gewerbekammer Hamburg, wo er unter der Anleitung von Syndikus Dr. Thilo Hampke, dem Verfasser der in den neunziger Jahren erschienenen wegweisenden Schrift „Der Befähigungsnachweis im Handwerk“, auf das gründlichste in die Wirtschafts- und Handwerksprobleme sowie in die Geheimnisse der Organisationspraxis eingeführt wurde.

Am 17. August 1907 wurde Dr. Meusch zum Geschäftsführer des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages in Hannover als Nachfolger von Dr. F. Fasolt gewählt. Dieses am 17. September 1907 von ihm angetretene Amt, zu welchem im Jahre 1919 die Geschäftsführung des nach dem ersten Weltkrieg gegründeten Reichsverbandes des deutschen Handwerks in Hannover hinzukam, betreute er bis zum Jahre 1934. Dann mußte er im Zuge der politischen Umwälzung sein Amt niederlegen. (Diejenigen, die für diese Amtsniederlegung verantwortlich zeichneten, müssen, soweit sie noch am Leben sind, heute noch Scham darüber empfinden!) Aber Dr. Meusch stellte sich trotz des ihm widerfahrenen schweren Unrechts auch weiterhin für das ihm ans Herz gewachsene deutsche Handwerk zur Verfügung. Mitte der dreißiger Jahre übernahm er die Leitung des auf seine Initiative geschaffenen Seminars für Handwerkswesen und Handwerkspolitik an der Universität Göttingen und schuf dort eine wissenschaftliche Forschungsstätte für das Handwerk, die sich bald eines großen Ansehens erfreute.

Nach dem unseligen zweiten Weltkrieg war der Jubilar erneut mit seinem großen Erfahrungsschatz zur Stelle. Oft bat ihn der verstorbene Präsident Richard Uhlemeyer in den schweren Nachkriegsjahren als Ratgeber zu sich.

Niemals ist Dr. Hans Meusch sich selber untreu geworden. Er war niemals ein Mann des lauten, oberflächlichen Wortes oder des einseitigen Interessenklüngels. Er ist immer ein Mann des gründlichen, wohlabgewogenen Urteils gewesen, der den Zusammenhängen nachgegangen ist und die Handwerkspolitik in ihren Möglichkeiten und Grenzen klug einbettete in die Gesamtinteressen des Volkes. Nur dadurch konnte sein Lebenswerk die Stürme der Zeit überdauern.

Prof. Dr. Walther Schoenichen (1886—1895). † 1957

Der bekannte deutsche Naturschützer Prof. Dr. Walther Schoenichen wurde 1876 in Köln geboren und verlebte seine Jugend in Thüringen, im Heimatland seiner Sippe, sowie als Zögling des Waisenhauses in den

Franckeschen Stiftungen zu Halle. Nach dem Studium der Naturwissenschaften war er von 1899 bis 1913 in Halle und in Berlin-Schöneberg im höheren Schuldienst tätig. Eine Frucht dieser Jahre ist seine umfassende „Methodik und Technik des naturgeschichtlichen Unterrichts“. Dieses Buch war bis 1933 das Standardwerk auf diesem Gebiete. Daneben war er mit wissenschaftlichen Studien sowie mit der Herausgabe volkstümlicher Schriften beschäftigt; unter anderem begründete er die Zeitschrift „Aus der Natur“. 1915 erhielt er einen Lehrauftrag für Biologie an der Kgl. Akademie in Posen, wurde aber bereits 1915 an das damals neubegründete Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht nach Berlin berufen, wo er als stellvertretender Leiter eine alle Reiche der Pädagogik berührende weitausgreifende organisatorische Tätigkeit entfaltete. U. a. begründete er das „Pädagogische Zentralblatt“.

1932 wurde er zum Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen berufen. Seine hauptsächlichen Ziele waren hier, den Naturschutz im wahren Sinne volkstümlich zu machen, brauchbare gesetzliche Bestimmungen zu erwirken, die Kräfte der deutschen Naturschutzorganisation zu einheitlicher Stoßkraft zu bringen und den deutschen Naturschutz in den internationalen Rahmen wieder einzugliedern. Eine Fülle von Schriften, darunter die Zeitschrift „Naturschutz“ und organisatorische Unternehmungen mannigfaltiger Art sollten diesen Aufgaben dienen. Daneben wirkte er als Honorarprofessor an der Universität Berlin. Er wurde Mitglied und Ehrenmitglied zahlreicher in- und ausländischer Organisationen für Naturschutz. Auch an der Schaffung der 1936 herausgegebenen Naturschutzverordnungen hat Schoenichen maßgeblich mitgearbeitet. 1938 wurde Walther Schoenichen zwangsweise in den Ruhestand versetzt. Seit 1948 hielt der Jubilar erfreulicherweise an der Technischen Hochschule in Braunschweig wieder eine Vorlesung über Naturschutz.

Prof. Dr. Schoenichen ist mit beachtenswerten Bucherfolgen als Fachschriftsteller für Naturschutz an die Öffentlichkeit getreten. Davon seien nur genannt seine Bücher „Urwaldwildnis in deutschen Landen“ (1934), „Zauber der Wildnis in deutscher Heimat“ (1935), „Urdeutschland“ (2 Bände 1935 und 1937), „Taschenbuch der in Deutschland geschützten Tiere“ (1938), „Album der in Deutschland geschützten Pflanzen“ (1938), „Biologie der Landschaft“ (1939), „Biologie der geschützten Pflanzen in Deutschland“ (1940), „Naturschutz als völkische und internationale Kulturaufgabe“ (1942), „Natur als Volksgut und Menschheitsgut“ (1950). Bis zuletzt befaßte sich Schoenichen mit dem an ihm gewohnten Fleiß mit mancherlei schriftstellerischen Plänen und Aufgaben. Die deutschen Naturschützer gedenken dankbar der zahlreichen Verdienste des Verstorbenen um die deutsche Naturschutzbewegung und -Forschung, der Bund Naturschutz in Bayern hat ihn aus diesem Anlaß zum Ehrenmitglied ernannt.

Dr. H. W. Frickhinger

Zum 50. Geburtstage unseres Abiturienten-Examens Juni 1943 in Halle

von Joh. Schweingel (1884—1893)

Vorüber — ist ein freundlich Wort,
Wenn es trug uns're Sorgen fort,
Die, nur ein zartes Wölkchen klein,
Doch hüllten uns're Sonne ein.

Vorüber — eine schwere Not,
Wenn unser Lebensglück bedroht,
Wenn in der menschenvollen Welt
Sich Einsamkeit uns zugesellt.

Vorüber — das ist wohl der Klang,
Der festlich uns zusammenzwang.
Doch über manchem dunklen Schimmer
Schwebt köstliche Erinnerung immer.

Der Jugend Lust, ihr bunter Schein,
Das soll uns neu gewonnen sein.
Und manches schier vergess'ne Bild
Steigt leuchtend auf, in Farben mild.

So manches Jahr schwand schon dahin,
Und mit ihm Freude, leichter Sinn,
Doch hier soll stiller Hafen sein,
Wo alle Stürme schlafen ein.

Bald trägt der flücht'ge Strom der Zeit
Uns fort in viele Fernen weit.
Und ob auch rasten möcht' der Fuß,
Noch ruft die Pflicht, das ernste Muß.

Aus sel'ger Stunden Sonnenschein
Zieht Wärme in das Herz hinein.
Sie nehmen wir von hier zurück:
Die Freundschaft bleibt als Lebensglück.

Joh. Schweingel, 1884—1893

Für Feinschmecker

In der Fachliteratur wird Peter Biegler, ein ehem. Schüler der Franckeschen Stiftungen in Halle/S., die Entwicklung der vollkonservierten Heringsfilets zugeschrieben. Bis 1930 gab es lediglich Heringsfilets in Tomatensoße. Als Feinschmecker und Soßenkoch stellte er seine Fähig-

keiten unter Beweis. Er schuf die verschiedensten Tunken, wie Bier-, Sahne-, Wein-, Speck-, Buttertunke usw. Es kam dabei nicht nur darauf an, geschmacklich etwas Hochwertiges zu schaffen, sondern gleichzeitig einen Weg zu finden, die Soßen so aufeinander abzustimmen, daß qualitativ und in chemischer Hinsicht alle Voraussetzungen für eine wirkliche Vollkonserve geschaffen wurde. Die Heringsfilets in Biertunke nannte Peter Biegler übrigens im Gedenken an seinen Vater „Heringsfilets in Bavaria-Tunke auf Brauherrenart“. Diese Art der Heringskonserve fand einen reichen Absatz. Weiter überraschte er die Konsumenten mit einer Heringskonserve, auf deren Etikett Kühe abgebildet waren. Es war ihm gelungen, eine sterilisierfähige Sahnentunke zu bereiten.

In Zusammenarbeit mit den verschiedensten Maschinenfabriken regte er den Bau vieler Maschinen und Apparaturen an, die heute aus der Fischindustrie nicht mehr wegzudenken sind. Als Wissenschaftler entdeckte er „so ganz nebenbei“ zwei Bakterien, welche die Lagerfähigkeit von Marinaden gefährdeten (*Bacillus pebeatus* und das Bakterium *stagnatum*). Er fand selbstverständlich auch einen Weg, durch besondere Pflege oder Lagerung eine Gefährdung der Ware durch diese Mikroorganismen zu verhindern.

Neben seiner vielseitigen Labortätigkeit hat Peter Biegler immer noch Zeit gefunden, sich eingehend mit der Betriebspraxis der Fischindustrie zu beschäftigen und in bedeutenden Betrieben beratend tätig zu sein.

Auf vielen Auslandsreisen, die ihn unter anderem nach Norwegen, Schweden, Dänemark, England, Frankreich, Jugoslawien, Italien und Holland führten, besuchte er Betriebe der Fischindustrie. Durch Vergleiche konnte er sein Wissen erheblich erweitern und fand manche Anregung. Kalifornien und Japan sind seine nächsten Reiseziele.

Ringkampf mit Homer

Von Dr. Kurt Ermisch (1917–1923)

Es war im Jahre 1923. Ich war stolzer Oberprimaner in der Latina. Herr Studienrat Faltin hatte eine Ideal-Büste von Homer in die Klasse bringen lassen. Sie stand auf dem Klassenschrank. Die Pause war schon beendet. Wir erwarteten jeden Augenblick den Lehrer. Aus irgend welchen Gründen kam es zwischen mir und einem Klassenkameraden zu einem Ringkampf. Dabei fielen wir gegen den Klassenschrank. Der alte Homer, der sich das mit angesehen hatte, fing durch den plötzlichen Stoß an zu wackeln. Die Klasse beobachtete den Vorfall mit atemloser Spannung. Nach einigem Hin und Her schlug dann schließlich die Büste mit dem Kopf gegen die Wand und trennte sich in zwei Teile. Ein homerisches Gelächter der Klasse war das Ergebnis. Ich stürzte mich sofort auf die beiden Teile und konnte sie unter meiner Bank noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

In der nächsten Stunde war ich sehr unaufmerksam. Meine Gedanken kreisten um die ungeheuren Inflationspreise, die ich für die Neuanschaffung der Büste aufwenden mußte, wenn es mir nicht gelänge, sie zu reparieren.

Ich wohnte damals auf der „Bude“. Sofort nach Schulende schickte ich einen „Pudel“ in die Stadt. Er mußte mir Syndetikon besorgen. Mit diesem Allerwelthilfsmittel glaubte ich, den Schaden beseitigen zu können. In diesem Sinne machte ich mich auf unserer Stube sofort an die Arbeit. Aber der Schaden wurde größer statt besser: Die Bruchstellen bröckelten so vollständig ab, daß man überhaupt nicht mehr sehen konnte, wie der Kopf auf dem Rumpf gesessen hatte. Dann kam mir ein neuer Gedanke. Ich wollte den Schaden mit Gips reparieren. Zu diesem Zwecke ließ ich mir 10 Pfund Gips besorgen. Inzwischen hatte die Arbeitsstunde begonnen. Die ganze Belegschaft der Stube war in der anschließenden Schlafkammer damit beschäftigt, mir zu helfen. In einem großen Kochtopf rührte ich Gips an. Diesen goß ich in den hohlen Kopf. Schnell stülpte ich den Kopf auf den Rumpf und hoffte, daß sich der aus dem Kopf in den Rumpf fließende Gipsbrei mit dem Rumpf fest verbinden würde. Als ich nach einiger Zeit den Kopf, den ich krampfhaft auf der Bruchstelle festgehalten hatte, losließ, fiel dieser zur Seite. Zu schnell war der Gips getrocknet, und es hing nur ein trauriges kleines Zäpflein aus dem Kopf in den Hals. Von einer Verbindung beider Teile war keine Rede. Jetzt mußten schnelle Entschlüsse gefaßt werden, bevor der Gips im Kopf vollständig getrocknet war. Mit einem großen Brotmesser machte ich in die Glatze des Homer ein großes Loch und entfernte den größten Teil des Kopfinhaltes. Dann mußte jemand den Kopf auf der Bruchstelle festhalten, und ich goß durch die Öffnung der Glatze einen ganzen Kochtopf voll Gips hinein. Die Folgen sahen furchtbar aus. Aus der Bruchstelle quoll überall der Gips heraus und von dem Rumpf war bald nichts mehr zu sehen. Ich hatte schon ganz die Hoffnung aufgegeben, daß das neue Experiment, das das letzte sein sollte, gelingen würde. Aber schneller als erwartet trocknete der Gips an der Bruchstelle, und der Gips stieg im Kopf höher und höher, bis er schließlich oben überlief. Damit der Inhalt des Kopfes schneller trocknen sollte, hatte ich in die Ohren und in die Nase Löcher gemacht. Auch aus diesen Löchern war Gips herausgequollen. Das Ganze hatte mit dem alten Homer nur noch sehr wenig Ähnlichkeit.

Während wir mit alledem beschäftigt waren, öffnete sich die Tür, und es erschien unser Erzieher, Herr Dr. Teuchert, um nachzusehen, ob wir auch fleißig hinter den Schularbeiten saßen. Er ahnte sofort, daß etwas im Gange war, was er nicht sehen durfte, und er verschwand wieder.

Als die ganze Geschichte etwas getrocknet war, machte ich mich erneut an die Arbeit. Mit dem Brotmesser rasierte ich zuerst einmal die Glatze, dann entfernte ich den aus der Bruchstelle herausgequollenen Gips. Dabei stellte ich zu meiner Freude fest, daß der Gips wegen der auf der Büste angebrachten Glanzschicht mit dieser keine Verbindung eingegangen war. Von dem ganzen Schaden sah man schließlich nur noch einen bläulich

weißen Ring, der um den ganzen Hals lief. Auch dieser mußte beseitigt werden, damit der Schaden nicht auffiel. Das gelang mir nach einigen vergeblichen Versuchen mit einer Speckschwarte.

Als die Arbeitszeit nach zwei Stunden beendet war, ging ich zu Herrn Dr. Teuchert, um diesem den Fall zu berichten. Er hatte für Schülerstreiche immer das größte Verständnis und fragte mich sofort, ob er mir einen Schlüssel für die Schule leihen sollte, damit ich die Büste unbemerkt zurückbringen könnte. Diesen Vorschlag habe ich mit größter Freude begrüßt, und es stand dann etwa drei Stunden nach dem entsetzlichen Unglücksfall der alte Homer wieder an seiner alten Stelle.

Groß war das Erstaunen der Klassenkameraden am nächsten Morgen, und alle wollten den alten Herrn genauer besichtigen und persönlich begrüßen. Ich hatte die größte Mühe, sie davon abzuhalten. Auf diese Weise hat kein Lehrer etwas von dem Vorfall bemerkt.

Als ich nach vielen Jahren diese Geschichte einem Mitschüler der Franckeschen Stiftungen erzählte, fing er furchtbar an zu lachen und erzählte mir, man habe sich einmal in seiner Gegenwart den Kopf darüber zerbrochen, wie es eigentlich komme, daß die Homer-Büste viel mehr wog als die anderen im gleichen Raum aufbewahrten Büsten von Aristoteles und Sokrates. Jetzt wußte er den Grund.

Unser lieber alter Feldgarten

Von Erich Weiser (1905—1914)

Ein sonniger Julivormittag. Eine Besorgung führt mich durch die Lindenstraße, entlang der im Vergleich zu einst meist nur noch halbhohen Stiftungsmauer. Das von der Sonne bestrahlte, friedliche Bild hinter mir, inmitten der geräuschvollen Stadt, läßt mich verweilen. Die Gärten der Stiftungen breiten sich aus vor dem schweifenden Blick. Erinnerungen steigen auf. Hier brachte man viele Jahre seiner Jugend zu, hier tummelte der Schüler und Jüngling sich bei Spiel und Wettkampf, hier entspannte man beim Spaziergang den Geist von Schularbeiten und wissenschaftlichen Problemen oder vertiefte sie im Gespräch mit Altersgenossen. Hier stählte man Körper und Seele für das Leben — nach dem Wahlspruch: „Mens sana in corpore sano!“

Vor dem Geiste erstehen Bilder von damals: Alte, liebe Schulkameraden sind um dich, den Hausschüler, den Stadtschüler, wieder herum; manche kleine Episode und Szene fällt dir ein, lockt andere Namen und Gestalten herbei, die in alle Winde verstreut, oft schon zu den Gefilden der Seligen entboten sind.

Festliche Anlässe, Schulfeiern, Jubiläen, Sportfeste, für die die Gärten Ort und Schaubild boten, steigen vor der Seele auf, mit ihrem wogenden Getriebe der Festteilnehmer im Rahmen spannender Veranstaltungen. Glanzpunkte unter ihnen waren die jährlichen Sommerfeste mit ihrem geschäftigen Zauber mühsamer Vorbereitungen für den Haus- und Vereinsschüler, mit ihrer stolzen Genugtuung bei überreichem Beifall nach gelungenem Feste. Als Lohn winkte die Abschlußfeier im Waisengarten auf den Vereinsplätzen mit Singsang und Gläserklang, danach die „Großen Ferien“. So drängen diese Phasen unbeschwingter Jugendfreude sich der Vorstellung, um unter einem Seufzer zu enteilen. —

Latinagebäude. Nach der Wiederherstellung



Arbeiter- und Bauernfakultät der Universität

Das heutige Bild der Gärten gleicht nicht mehr gänzlich dem Panorama von einst. Ihr Areal ist wohl ungefähr das gleiche geblieben, doch ist ihre Verwendung und Ausnutzung in räumlicher und fachlicher Hinsicht eine andere geworden, angepaßt den neuen Verwaltungsverhältnissen.

Der Feldgarten dient wohl überwiegend noch der sportlichen Er-tüchtigung der Schuljugend und der Erholung der Internatsschüler. Doch fehlen manche markanten Stätten und Zeichen vom Aussehen um die Jahrhundertwende. Der Krieg, die Bomben, wirtschaftliche Notzeiten haben ihre Spuren hinterlassen. Die Turnhallen I und II, das Haus unseres damaligen Turn- und Zeichenlehrers Stud.-Rat Dewerzeny sind

dem Erdboden gleich. Die ehemaligen Baumreihen der Alleen und Spielplatzeinfassungen, Akazien, Platanen, Linden, sind überall stark gelichtet, teilweise gänzlich verschwunden. Die Friedenseiche neben dem Sommerfestplatz unterhalb des Hexenberges steht nicht mehr, ein kahler, weißer Fleck inmitten der grünen Wiese verrät noch ihren Standort.

Die Grenzmauer zur Plantage ist geschleift. Der knorrige Riese vor ihr, das Ziel unserer manchmal halbsbrecherischen Zottenfahrten den Hexenberg hinab im Winter auf vereister Bahn, die alte Linde, streckt verdorrt ihre blattlosen Äste und Zweige in die Lüfte als Zeuge verflossener schönerer Zeit. Eine kurze Spanne von Dauer noch — und auch sie ist dahin.

Die zerbombten Gelände der Plantage und des Feldgartens werden gärtnerisch und landwirtschaftlich bestellt und ausgenutzt. Wo einst Turnhalle II stand, weiden auf sattgrüner Wiese friedlich ein paar Pferde, und ringsum dehnen sich, besonders im Gebiet der Plantage, lange Gemüsebeete und Ackerstreifen, bestellt mit Blumen und Feldfrüchten aller Art, bis zur Mauer an der Lindenstraße. Die Ligusterhecken unterhalb dieser Mauer bis zu Löffler's Haus mit den schönen, stillen Spazierwegen an der Lindenpforte vorbei sind ebenfalls verschwunden. Ein kahler, verwilderter Hang mit einigen wenigen Bäumen noch bietet sich dem Blick.

So hat unser alter Feldgarten viel von seinem Nimbus für den ehemaligen Hausschüler hergeben müssen, dient aber auch heute noch dem Turnunterricht und dem Spielbedürfnis einer frohen Jugend.

850 Jahre Stadsingchor

Von Otto Leyse (1900—1906)

Vom Klosterschüler in den Stadsingchor

Aus der Verpflichtung, daß der Kantor mit der Schule Neujahr und Martini singend durch die Straßen zu ziehen hat, entstand die „Kurrende“, die arme Schüler erfaßte, die unter Leitung eines Vorsängers Choräle und geistliche Lieder vortrug und dafür freiwillige Gaben einsammelte. Die Kurrende sang auch die Leichen zu Grabe. So berichtet die Chronik der Stadt Dessau aus dem Jahre 1549.

Wer von den Alten Lateinern würde dabei nicht an unseren „Stadsingchor“ denken, dessen Weisen er so oft gelauscht hat? Und wer weiß, daß der „Stadsingchor Halle“, wenn auch nicht in seiner jetzigen Form, so doch als Hallescher Knabenchor, nachweisbar 850 Jahre alt ist?

Einzigste Schule des alten Halle: die Klosterschule

Die Chronik der Stadt Halle erwähnt im Jahre 1116 mit der Gründung des Neuwerkklusters des Augustinerordens auch die Schaffung der Einrich-

tung, daß die Schüler der Klosterschule, der damals einzigen Schule in Halle, an den Kirchen zu St. Gertrud, Unser Lieben Frauen (Marktkirche), St. Ulrich und St. Laurenti die gesamte kirchenmusikalische Arbeit erfüllen mußten und zu diesem Zwecke unter der Leitung eines „Probstes“ die ständig wechselnden Chorlieder der Messe übten und sangen. Mit der Übertragung des Schulrechtes an die beiden Pfarrkirchen zu Unser Lieben Frauen (1210) und St. Gertrud (1441) trat auch eine organisatorische Wandlung des Neuwerkchores ein. Die Ausgestaltung der Gottesdienste oblag jetzt neben dem Kurrendesingen auf den Straßen den Schülern der neuentstandenen Pfarrschulen. Allerdings wurden sie an hohen Festtagen zum Singen im Neuwerk Kloster zusammengefaßt.

Durch die Auflösung des Neuwerk Klosters im Zuge der Reformation war auch das Fortbestehen des Neuwerkchores gefährdet. Mit der Zusammenfassung der Schüler der Stadtschulen, zu denen inzwischen noch St. Moritz gekommen war, zu gemeinsamem Singen in der Stiftskirche, dem heutigen Dom, bewahrte jedoch Kardinal Albrecht die alte Tradition und verhinderte so den völligen Zerfall des Chores.

Der Chor im Stadtgymnasium

Im Jahre 1565 führte die Vereinigung der drei Pfarrschulen (St. Gertrud, Unser Lieben Frauen und St. Moritz) zur Gründung des evangelisch-lutherischen Stadtgymnasiums. Damit war auch ein Zusammenschluß der Chöre verbunden. Der neuentstandene Chor des Gymnasiums versorgte die drei Stadtkirchen als sogenannter „Stadtchor“ kirchenmusikalisch. Der Chor unterstand den Rektoren des Gymnasiums, wurde aber von den Kantoren der drei Stadtkirchen musikalisch geleitet und betreut. Mit den ständig wachsenden Choraufgaben erlebte der Chor eine Blütezeit unter Samuel Scheidt.

Berühmte Leiter des Chores

Im 18. Jahrhundert wurde dann der Chor zu großen Kantaten- und Oratorienaufführungen herangezogen, die unter der Leitung des Organisten der Marktkirche standen. In dieser Zeit erlebte der Chor hervorragende Leiter, so z. B. Händels Lehrer Zachow, Gottfried Kirchhoff und schließlich Friedemann Bach, den Sohn des Thomaskantors Johann Sebastian Bach. Die dem Chor angeschlossene Kurrende besorgte das tägliche Singen auf den Straßen, die sogenannten „Umgänge“, dann aber auch das Singen zu besonderen Anlässen, wie bei Hochzeiten, Beerdigungen.

Unter Daniel Gottlob Türk wirkte dann der Stadtchor auch bei Aufführungen von Opern mit, die in Ermangelung eines Theaters im Konzertsaal stattfanden, und der Chronist berichtet, daß die Knaben auch die weiblichen Rollen „sehr schön und über alle Erwartung“ sangen. Wer denkt dabei heute nicht an die Thomaner und Wiener Sängerknaben?

Später durften die Chorschüler auch, als die „Weimarische Hofschauspieler-Gesellschaft“ in Halle — 1811 bis 1814 — gastierte, ohne Kostüm hinter den Kulissen als Opernchor mitwirken. Daneben wurden aber auch kirchenmusikalische Werke aufgeführt.

Seit 1809 in den Franckeschen Stiftungen

Im Jahre 1809 wurde dann der Chor als „Stadtsingechor“ den Franckeschen Stiftungen angeschlossen, in deren altehrwürdigen Mauern er auch heute noch beheimatet ist. Unter den Dirigenten Dr. Joh. Gottfried Naue, Adolf Hassler, Otto Schröder und Karl Klanert erreichte dann der Chor durch die Rückkehr zu seinen ursprünglichen Aufgaben ein hohes künstlerisches Niveau. In diese Zeit fällt auch die große und erfolgreiche Schwedenreise des Chores. In den Jahren nach 1933 wurde trotz Behinderungen die Chorarbeit im Sinne der alten Tradition durch die künstlerischen Leiter, besonders durch Chordirektor Otto Weu, weitergeführt. Nach Beendigung des Krieges wurde dann der Chor durch Chordirektor Richard Goell in aufopferungsvoller Kleinarbeit wiederaufgebaut und bis zu dessen tragischem Tode liebevoll betreut. Im Jahre 1951 wurde der Chor „Staatschor“ und fand in Chordirektor Alfred Zimmer einen bewährten Leiter.

So manchem „Alten Lateiner“ aber wird noch ein Mitschüler in der Erinnerung sein, der im Jahre 1901 sein Abitur an der „Latina“ machte und der viele Jahre als Dirigent mit den Jungen des Chors in den Straßen Halles sang: Hanns Nietan. Er war einer der wenigen jungen Sänger des Stadtsingechors, der der Gesangkunst als späterer „Herzoglich-Anhaltinischer Kammersänger“ und als ein sehr geachteter Lehrer in Dessau treu blieb. Die „Alten Lateiner“ aber sind stolz auf ihren „Stadtsingechor“, der durch 850 Jahre in der Saalestadt Halle die Werke unserer großen Meister gepflegt hat.

Lob der Schülervereine

Von Dr. Heinrich Naumann (1921—1924)

Es gab Zeiten, wo man die Schülervereine — die heute vielfach auf hundert und mehr Jahre ihres Bestehens müßten zurückblicken können — als „deutsche Vereinsmeierei“ belächelte. Mag an diesem Spott mancherorts manchmal etwas berechtigt gewesen sein — im ganzen muß man doch heute rückschauend sagen, daß das Aussterben und Aussterbenlassen der alten „gewachsenen“ Schülervereine ein schwerer Verlust für die Jugend und ihr menschliches Werden geworden ist.

Die Behörden mühen sich heute, durch Gesetz Einrichtungen zu schaffen, in denen die Jugend in der Praxis von Selbstverwaltung und Verantwortung geübt wird. Ihre Benennungen schwanken zwischen den Polen „Schülerrat“ und „Schüler-Mitverantwortung“. Aber was ist dabei

zumeist herausgekommen? Mit den Klassen sprungweise wechselnd, ohne „Alte Herren“, ohne Verpflichtung gegenüber einer Tradition, ohne rechten Sinn für deren Wert und Gewinnung — wie oft nur Tummelplatz von Eitelkeit und Geltungsbedürfnis oder von braver Betriebsamkeit und organisatorischem Leerlauf! Von den Begabteren, die einst die Stütze der Schülervereine waren, meist gemieden und als unorganisch, un-nötig bespöttelt, sind sie allzu oft die Wirkungsstätte des Mittelmaßes — nur selten dazu angetan, bei denen, auf die es wirklich ankäme, das Bedürfnis nach dem Mit-Tun, das Gefühl für die Mit-Verantwortung zu wecken.

Wie anders sah es damit vor hundert, vor hundertdreißig Jahren aus, bei den „Untertanen“ der „preußischen“ Monarchie! Bismarck beginnt seine „Gedanken und Erinnerungen“: „Als normales Produkt unseres staatlichen Unterrichts verließ ich Ostern 1852 die Schule als Panteist, und wenn nicht als Republikaner, so doch mit der Überzeugung, daß die Republik die vernünftigste Staatsform sei...“ Und das im Zeitalter Metternichs und der „Karlsbader Beschlüsse“! Und Fritz Reuter, der zum Tode verurteilte Burschenschafter, berichtet in „Ut mine Festungstid“, wie ihm und seinem begleitenden Gendarmen bei der „Versetzung“ von der Festung Glogau nach der Festung Magdeburg in einem Dorfkrug eine Gruppe von Wittenberger Primanern entgegentritt: „Als sei sick dorvon äwertügt hadden, dat sei mit en richtigen Königsmörder tau dauhn hadden, kamm de Ein, wat woll ehr Öbberst was, an mi ran, presentirte mi en Glas von ehr Gedränk und frog mi, wat ik mi nich mit ehr en beten tausamen setten wull.“ Und er schließt seinen Bericht mit den Worten: „Dat was jo ganz nett; de königlich preußsche Staat hadd uns as affschreckend Bispill vör aller Welt henstellt, un nu fungen de Primaner up de Schaulen all dormit an, womit wi uphört hadden.“

Zwei Beispiele, wie in einer regierten, gefährlich autoritären Welt die Jugend nach dem Entgegengesetzten drängt; wie das Bedürfnis nach Selbständigkeit, nach Mitverantwortung aus ihr herauswächst und ungelenkt in ihr seine Formen findet. Turnvereine, heute Möglichkeiten für Sportbegabte, um unter Leitung eines Sportlehrers ein kostenloses Zusatztraining zu erlangen, erlaubt, gefördert, dem leitenden Sportlehrer auf die Pflichtstundenzahl angerechnet — damals verpönt, von der Schulaufsichtsbehörde verfolgt und verboten, von mutigen Direktoren und Lehrern heimlich geduldet: Aber sie wuchsen, weil sie nicht geboten waren, und die Jugend wuchs durch sie und in ihnen. Wer in den Vorstand eines Turnvereins oder einer Schüler-Musik-Vereinigung oder eines Literatur- oder Bühnenzirkels gewählt war, mußte durch Leistung oder Persönlichkeit das Vertrauen seiner Kameraden hinter sich haben. Er mußte es sich zu erhalten wissen, mußte lernen, nicht zu viel und nicht zu wenig zu fordern, um im ganzen zu einer Leistung zu gelangen, die niemand überforderte und mit der sich der Verein vor alten und neuen Mitgliedern und vor Fremden und Kameraden sehen lassen konnte.

Die Schülervereine waren Stätten geistiger Revolution, die sportlichen so gut wie vor allem die naturwissenschaftlichen und die musikalisch-literarischen. Hier begann sich durchzusetzen, was gemieden, beargwöhnt, „unerwünscht“ war, wenn ihm die Zukunft gehörte. Man las Hebbel und Ibsen, als die Hoftheater noch bei Schiller und Körner verhielten — man las und spielte Hauptmann und manchen anderen, der heute vielleicht zu Unrecht verschollen ist, als man sich in Theater und Schule schüchtern für Hebbel und Ibsen einzusetzen begann. Der „Literarische Verein Domgymnasium“, dem ich in Magdeburg vor meinem Eintritt in die Latina angehörte, besaß eine eigene beachtliche Bücherei, in der alles Nennenswerte an damals „modernem“ Schrifttum zu finden war. Die literarische Schülergruppe, die sich 1923/24 an der Latina gebildet hatte, griff nach Hamsun und Jacobsen wie nach Ibsen und Tolstoi, nach George und Hofmannsthal, Werfel und Dehmel wie nach Pindar und Hölderlin.

Und heute? der Broadway-Reißer von übermorgen, mag er künstlerisch und ethisch noch so fragwürdig sein, läuft bereits heute auf allen deutschen Bühnen, wird von roro verbreitet und findet manchenorts sogleich auch in den Unterricht Eingang. Über dem Konformismus des „Neusten“ wird die Frage nach dem Wert kaum noch gestellt. Wo bliebe da ein Wirkungsraum für jugendlichen Selbstständigkeitsdrang? Ob sich heute eine Schülergruppe finden würde, die — aus Opposition gegen die Zeit und einen neuen Untertanengeist — einen verpönten Autor von erprobter Bühnenwirkung und von echter, ethischer Tiefe, etwa Kolbenheyer, zu spielen wagte?

In den alten Schülervereinen steckte etwas von wirklicher, von lebender Schulreform. In ihnen erneuerte sich die Schule ununterbrochen selbst aus den unerschöpften Kräften der Jugend, aus ihrem natürlichen Drang, sich auf eigene, von Jahr zu Jahr wechselnde Weise der Welt geistig zu bemächtigen. Die Richtersche Schulreform des preußischen Kultusministers Becker von 1925, die heute als das bahnbrechende Ereignis des Jahrhunderts gilt, suchte diesen Wind des Ursprünglich-Lebendigen, „der wehet, wo er will“, der Schule dienstbar zu machen, ihn zum Unterrichts-Grundsatz zu erheben — sie hat ihn damit vielfach nur zum Verstummen gebracht. Gewiß „leistet“ eine von einem erzieherisch fähigen, wissenschaftlich hochstehenden Lehrer geleitete „Arbeitsgemeinschaft“ mehr als der Schülerverein von ehemals — die „Leistung“ drückt sich ja auch in Noten auf dem Zeugnis aus und nicht in tadelnden Kopfprädikaten „NN darf seine Kräfte nicht mit außerschulischen Dingen zersplittern“. Vielleicht arbeiten Schul-Chor und Schul-Orchester unter Leitung eines Fachlehrers richtiger als „Loreley“, SMC und „Hausorchester“: aber wo ist die drängende Kraft geblieben, die einmal an zwei Schulen drei solche Vereine nebeneinander entstehen und gedeihen ließ? Und wo ist der „Mut, sich in die Welt zu wagen, mit Stürmen sich herumzuschlagen“ auf geistigem Gebiet heute bei einer Jugend, die sich daheim von der Zeitung, in

der Schule vom Lehrer bei jedem Schritt überlegen gegängelt sieht? Kann man ihr die Kultur-Müdigkeit und Organisations-Verdrossenheit, die man ihr nachsagt, ernstlich übel nehmen?

Freude an der Kunst

Von Dr. Conrad Böttcher (1899 – 1908).

Die Anregung, moderne Kunst zu sammeln, verdanke ich der Schule; denn ich hatte das Glück, auf der alten Schola Latina zu sein, zum Kreis der bekannten Franckeschen Stiftungen gehörig. Dort herrschte ein vorzüglicher Lehrkörper, der den Schülern auch die Erscheinungen des Tages nahebrachte, vor allem auf dem Gebiet der Literatur und der Malerei. Hier war gerade der Impressionismus, der das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts beherrscht hatte, vom Expressionismus abgelöst worden. Die Maler der „Brücke“ — Kirchner, Heckel, Pechstein, Schmidt-Rottluff, Otto Mueller und Nolde — hatten sich zusammengetan. Später folgten die „Blauen Reiter“ in München mit Marc, Macke u. a. In Halle erregte das berühmte „Abendmahl“ von Emil Nolde Aufsehen deshalb, weil zum ersten Mal Jesus mit seinen Jüngern als Juden dargestellt waren.

Das damals geweckte Interesse hielt an — meine Frau prägte die nette Formel: Wir sind in dieser Kunstrichtung groß geworden —; wir verfolgten die Veröffentlichungen im Feuilleton der Zeitungen, in Zeitschriften, Büchern über moderne Kunst, und als wir in den 20er Jahren in eine materielle Lage kamen, die gestattete, in bescheidenem Rahmen Kunstbesitz zu erwerben, gingen wir daran. Mit einem Nolde begann es, es folgte ein Feininger, und so fort, immer mit dem Ziel, von jedem der Maler dieser Zeit ein charakteristisches Stück zu haben. So kam allmählich eine kleine Sammlung zusammen, von der aber leider ein Teil bei einem Fliegerangriff in Berlin vernichtet wurde, weil ich mich nicht von allen Bildern auf Jahre hinaus in ein verlagertes Versteck hatte trennen wollen. Ein Teil kam aber nach dem Kriege wieder zurück und wurde nun langsam ergänzt.

„So gehören jetzt zu meiner Sammlung ein Kirchner, ein Rholfs, ein Hofer aus seiner besten Zeit, ein Chagall in seinen leuchtenden Farben und mit einem beinahe spiritistischen Sujet, ein Fritz Winter — allerdings nicht so abstrakt wie er jetzt malt, sondern ein frühes Bild aus 1927 —, ein Jawlenski in seinen glühenden Farben, die er um die Jahre 1910–1913 malte, ein herrlicher Marc — die sogenannte „Grüne Kuh“ —, dann ein sehr charakteristischer Feininger mit der Vision einer Barke, aufgeteilt in die Strahlenmotive des Lichts, die Feininger ja auch für die Bilder seiner Marktkirche in Halle bevorzugt hat. Vertreten ist auch der Maler und Bildhauer Mataré, der jetzt neue Türen für den Kölner Dom geschaffen hat, der schwäbische Maler Schlichter, von dem ich ein Aquarell des

Nagold-Tales habe, und der belgische Maler Massareel mit einem seiner seltenen Ölbilder.

Alles in allem eine kleine bescheidene Sammlung, die aber allmählich infolge der Wertsteigerung für moderne Kunst doch einen gewissen Wert erreicht hat, uns aber, ganz abgesehen davon, jeden Tag erneut erfreut.“

Aus meinen Erinnerungen an meine Schülerzeit auf der Latina:

Papa Frese

Von Rudolf Spierling (1903 – 1910)

Ostern 1903 kamen wir Vorschüler der Klasse I O (Lehrer Herr Haberkorn) in die Sexta der Latina. Unser Ordinarius wurde Herr Dr. Reuter, der uns als solcher durch die beiden Klassen O VI und O V führte, die damals noch im ersten Stock der Alten Latina mit dem Blick auf den Franckeplatz untergebracht waren. Ab Quarta waren die Osterklassen ja noch oben im Paedchen, und wir haben uns auch was darauf eingeildet.

Liebend gerne gedenke ich da eines prächtigen Mannes, der in den beiden untersten Klassen unser Lehrer im Rechnen, Schönschreiben und Naturkunde war, des Gymnasiallehrers Paul Frese, von wohl allen Schülern der Latina geliebt und hochverehrt als „Papa Frese“.

Papa Frese war ein Hüne von kerzengerader Gestalt, in jeder Beziehung ein friesischer Redde. Wenn nicht er selbst, so stammten seine Väter, wie auch der Familienname schon besagt, bestimmt aus Friesland. Der Weg von dort ist dann in Gräfenhainichen, jenem Städtchen an der Strecke Halle – Wittenberg – Berlin im Norden der Dübener Heide mit den großen Wäldern in der Umgebung, zu Ende gegangen, in denen Herr Frese im Geiste mehr steckte als in Halle.

Papa Frese hatte eine kerngesunde Gesichtsfarbe, einen kräftigen, blonden Schnurrbart, nach hinten gekämmtes etwas dunkleres Haupthaar und tiefblaue Augen. Man sah ihm den Jägersmann von weiten an, er trug ständig – Ausnahmen bestätigen die Regel – einen Anzug aus glattem, grünem Loden. An seiner Uhrkette bammelten Haderer und Haken erlegten Schwarzwildes. Ich habe Herrn Frese nur zu Abiturienten-Entlassungsfeiern nicht so angezogen gesehen, da trug er einen schwarzen Gehrock.

Es mag wohl sein, daß seine Kollegen ihren Schülern in Sexta und Quinta in Naturkunde, streng dem Lehrplan folgend, in der Bespredung der einzelnen Pflanzen- und Tierarten relativ mehr beigebracht haben, als Herr Frese uns. Aber schließlich mußte er ja doch in etwa den Lehrstoff dieser zwei Klassen bewältigen. Hauptsache war schließlich, daß wir uns im Rachen einer Raubkatze, des Hundes und Wolfes, der Haustiere Pferd, Kuh, Schaf und Schwein und des Hasen zurechtfinden, daß uns

der Pansen, der Lab-, der Netzmagen usw. und der Spiegel der Rehe nichts Fremdes waren, und daß wir auch die bekanntesten Pflanzen kannten. Die erste im Baenitz durchgenommene Pflanze war die Sumpfdotterblume, das weiß ich heute noch.

Aber Naturkunde bei Papa Frese war nicht die stupide Besprechung der einzelnen Tiere, bis sie den Schülern zum Halse heraushingen, nein das waren seine Jagdgeschichten, in deren Erzählung er unerschöpflich war. Was haben wir ihn gebeten: Bitte eine Jagdgeschichte! Und wenn er es irgend verantworten konnte, manchmal aus sich selbst heraus, da begann er zu erzählen, erzählte uns die ganze Stunde lang aus seinem Jägerleben. Diese Geschichten waren lehrreich und spannend, und das steht fest: sie haben uns Jungen die Natur und den Wald mit seinem Wild näher gebracht, als hätte er sie lehrplanmäßig durchgenommen.

Und so hat Papa Frese uns eine Unzahl von Jagdgeschichten erzählt, von seinen eigenen Erlebnissen bei der Pirsch auf den König der Wälder, den Edelhirsch, auf den Rehbock, auf den Keiler, auf Birk- und Auerhahn, auf Rebhuhn und Edelfasan, Reinecke Fuchs und Grimbart, den Dachs, und nicht zu vergessen natürlich auf Meister Lampe im Einzeljagen mit dem Vorstehhund oder dem Dackel „jief-jief!“ oder auf der Treibjagd. Er war im Erzählen ganz groß. Wir Jungen hätten niemals in den Freseschen Stunden an Dummheitenmachen gedacht, mucksmäuschenstill saßen wir mit heißen Köpfen und weit geöffneten Lichtern und paßten ganz genau auf, wie sonst wohl so leicht in keiner anderen Unterrichtsstunde, so fabelhaft und spannend war das. Dabei hielt er stets Kreide in der Hand und zeichnete an der Wandtafel die Situation an, ähnlich wie uns später im Unterricht beim Militär an Hand von Skizzen die Lage klargemacht wurde. Wir sahen den Wald, den sich durchschlängelnden Bach, das Sumpfgelände, den kleinen Höhenrücken, draußen am Feldrande die Krähenhütte. Er zeichnete seinen Standort an und seinen Hochsitz, die Stelle, wo er über den Bach setzen mußte, und den Baum, hinter den er sprang und den er schnellstens erklimmen mußte, weil ihn der angeschweißte Keiler annehmen wollte. Wir sahen, wie er im Schilfrohr stand, den Vorstehhund bei Fuß, als die Wildenten hochgingen, wie der Bock im Schuß zusammenbrach, und wie der Kapitale nach langer Suche verendet von ihm gefunden wurde. Wir pirschten mit ihm durch Feld und Wald, spürten mit ihm dem Rudel Alttiere nach und patschten mit ihm durch den tonigen, glitschigen Grund, bis plötzlich das Rudel an der Wasserstelle stand. Wir erlebten manche Treibjagd mit, und wie das eine Mal eine ganze Hetze Hasen in die Sackgasse der schlafmützigen Schützen hineinprasselte und den Ring durchbrach, und der Dackel, „jief-jief!“, fetzte hinterher, lächerliches Bemühen!... Ich glaube, noch heute denken viele alte Lateiner gerne und mit einer gewissen Wehmut an jene Jahre zurück, da wir zu Füßen dieses wirklich einzigartigen und treuherzigen Mannes seinen Schilderungen lauschten. Durch seinen Unterricht in der

Oster- und Michaelisklasse dürfte wohl ein sehr großer Teil der stets ungefähr 650 Schüler irgendeinmal Papa Frese haben genießen dürfen.

Die Kleinen unter uns nannte er mit Vorliebe „Hosentrompeter“, besonders wenn er mal einen „aus den Lumpen schüttelte“, was natürlich auch vorkam. Denn er war ja auch unser Schönschreibe- und Rechenlehrer. Wenn er da einen Schmieriak ertappte, der ohne Rücksicht auf die am Zeilenanfang vorgedruckten Schönschrift-Buchstaben seinen Stiefel hinschmirkte, konnte er saksiedegrob werden. Wir haben damals noch Schönschreiben gelernt, heute schaut anscheinend niemand mehr hin, ich sehe es ja, was sich meine Enkel da leisten.

Im Rechnen wurde oft Kopfrechnen geübt, Addieren und Subtrahieren, aber „im Schweinsgalopp“. Wer da mitkam, durfte sich sofort melden und wurde bei der nächsten Aufgabe aus dem Wettrechnen ausgeschieden. So lernte er am besten seine Pappenheimer kennen, die nie mitkamen.

Und noch etwas gab es bei Herrn Frese: das waren seine Strichlisten. Die hatte der Primus zu führen. Dem war das gar nicht so angenehm, als er gezwungen war, seine Mitschüler festzunageln und, sofern einer drei Striche hatte, ihn zu melden. Das kam natürlich nicht dauernd vor, aber es geschah hin und wieder. Stets wenn Papa Frese einen erwischte, der es an Fleiß hatte fehlen lassen oder unaufmerksam war und nicht aufpaßte oder sich im Betragen etwas zu schulden kommen ließ, dann bekam der Primus den Befehl: „Einen Strich!“ Und bei drei Strichen war dann das Maß voll, und es gab „Schlachtefest“. Das war eine hochnotpeinliche Angelegenheit: der Sünder mußte vorkommen und sich mit dem Oberkörper über die vorderste Bank legen, so daß der Hosenboden straff war, und dann zückte Papa Frese den gelben Onkel. Er ging satanisch langsam hoch mit dem Stock, und dann brannte er mit Blitzesschnelle dem Delinquenten einen „Jagdhieb“ aufs Hinterteil, daß der Betroffene ebenfalls wie der Blitz in die Höhe schoß. Nur einen einzigen Hieb gab es; aber der brannte!

Auch ich habe einmal einen solchen „Jagdhieb“ bekommen. Es war ein hundsgemeiner Schmerz. So sehr man sich da zusammennahm, um ja keinen Laut von sich zu geben, die Tränen standen mindestens in den Augen und perlten einem übers Gesicht. Aber es hieß: Ja den Schmerz verbeißen! Keinen Laut! — Wer sich da krümmte und vielleicht anfang zu heulen, und solche gabs natürlich auch — der verfiel dem Spott und Hohn seiner Mitschüler und war in der Pause Tagesgespräch mindestens auch der Parallelklasse.

Papa Frese erzog uns aber damit zu einem gewissen Stolz im Ertragen von Schmerzen und anderseits, daß wir uns sehr hüteten vor Wiederholungen dieses Exempels. Hinterher konnte man auf der roten Schwiele mindestens einen Tag nicht sitzen, weil die vier Buchstaben hundsgemein wehtaten. Dieser „Denkzettel“ hielt vor!

Und nun von den vielen Erinnerungen an Herrn Frese noch diese letzte. In der Quinta stand eines Tages vor Beginn der Unterrichtsstunde auf dem Katheder ein sehr schöner Blumenstrauß. Wer ihn mitgebracht und in ein Glas mit Wasser aufs Lehrerpult gestellt hat, weiß ich heute nicht mehr. Ich nehme an, es war unser Primus Ernst Wagner. Jedenfalls — das erfuhren wir bei dieser Gelegenheit — Papa Frese hatte Geburtstag, und als er in die Klasse trat, gratulierte der Primus namens seiner Mitschüler dem Lehrer und übermittelte ihm unsere besten Wünsche. Die ganze Klasse blickte gespannt auf den tatsächlich völlig überraschten, geliebten Lehrer. Wir merkten ihm deutlich an, wie sehr ihm dieses Seingedenken — Gratulieren war bei uns nicht üblich wie an Mädchenschulen — zu Herzen ging. Er, der nie im Befehlston sprach, sondern wohl immer eine etwas belegte Stimme hatte, konnte zunächst gar nichts sagen, als dem Primus still die Hand zu reichen und uns allen mit stummer Geste zuzuwinken. Dann brachte er ganz heiser die Worte heraus: „Ich danke euch herzlich.“

Als er dann Platz genommen hatte, nicht ohne die Blumen liebevoll zu beschauen, sammelte er sich und sagte: „Ihr habt mir eine sehr große Freude gemacht. Bevor wir beginnen, laßt mich euch einmal in dieser feierlichen Stimmung, in der ich mich momentan befinde, aus dem Schulgesangbuch ein Lied vorlesen, das der alte Kirchendichter Christian Fürchtegott Gellert einst verfaßt hat. Ihr werdet es wohl alle kennen, werdet es aber noch nie so empfunden haben, wie ich es stets empfinde. Es ist mein Lieblingschoral und gibt all meinen Gefühlen den schönsten Ausdruck. In ihm spiegelt sich all mein religiöses Empfinden wider.“ Und dann trug er aus unserm bekannten Schulgesangbuch, aus dem wir jeden Morgen zur Morgenandacht sangen, das Lied vor und mußte sich selber dabei zusammenreißen, um nicht in Schluchzen auszubrechen, wie dies, ich weiß es noch heute, nicht mir allein, sondern manchem meiner Klassen-genossen geschah:

„Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht, die Weisheit deiner Wege, die Liebe, die für alle wacht, anbetend überlege: so weiß ich, von Bewundrung voll, nicht, wie ich dich erheben soll, mein Gott, mein Herr und Vater! Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke“ usw. usw. Und dann Vers 4, sein Lieblingsvers (und meiner auch):

„Dich predigt Sonnenschein und Sturm, dich preist der Sand am Meere. Bringt, ruft auch der geringste Wurm, bringt meinem Schöpfer Ehre! Mich, ruft der Baum in seiner Pracht, mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht; bringt unserm Schöpfer Ehre!“

Der Gymnasiallehrer Paul Frese ist leider schon seit 1920 tot, seit nunmehr über 57 Jahren. Er starb für uns, die wir schon lange im Beruf standen und lange nichts von ihm gehört hatten, viel zu früh, er gehörte für uns zur Latina, und die war für uns ohne ihn nicht denkbar. Er war einer unserer liebsten Lehrer. Wer ihn gekannt hat, wird meine Zeilen verstehen. Wir haben ihn wirklich geliebt.

Das war Professor Fischer!

Von Dr. Martin Rühlemann (1899 – 1908)

Mein Vater, der 40 Jahre lang in den Franckeschen Stiftungen gewirkt hat und als junger Lehrer Anfang der achtziger Jahre auch Erzieher an der Pensionsanstalt war, erzählte mir einmal von dem von ihm hochgeschätzten Prof. Fischer, der noch in hohem Alter an der Latina dozierte. Prof. Fischer war ein gutmütiger, immer gütiger Lehrer. Seine Schüler hingen an ihrem väterlichen Freund und bewahrten ihm auch über die Schulzeit hinaus die Treue.

Während Fischers Amtstätigkeit gab es noch Vormittags- und Nachmittagsunterricht. Die Sekundaner hatten bei ihm mehrmals in der Woche am Nachmittag Latein. Natürlich versuchten sie, sich dann und wann in corpore um diesen Unterricht zu drücken. An einem herrlichen Sommertag trieb es sie hinaus ins Freie. Eine kleine „Verschwörung“ wurde angezettelt. Ein Schüler meldete sich kurz nach Beginn der Lateinstunde. „Was wollen Sie, mein lieber Freund?“ fragt ihn freundlich der alte Fischer. „Herr Professor“, sagt bescheiden der Sekundaner, „Sie sehen heute so blaß aus. Ist Ihnen nicht wohl?“ „Ganz wohl, mein lieber Junge“, erwidert Fischer. Kurz danach hebt ein zweiter Schüler den Finger: „Herr Professor, Sie verfärben sich zusehends!“ „Ist das wahr?“ fragt mit ängstlicher Stimme der Professor die Klasse. „Ja, Herr Professor“, tönt es ihm aus 25 Kehlen entgegen. „Nun, dann will ich lieber nach Hause gehen und mich hinlegen. Es könnte ja doch eine Krankheit im Anzug sein. Wir wollen den Unterricht schließen.“ Und begleitet von zwei Sekundanern strebte der alte Herr seinem Heim zu.

An einem trüben Sommertag versuchten die Schüler, sich auf eine andere Weise vom Lateinunterricht zu befreien. Sie hatten eine leere Weinflasche mitgebracht, die sie unter den Bänken durch leichte Fußtritte in Bewegung setzten. Das Geräusch, welches die Flasche auf ihrer „Wanderung“ durch den Klassenraum verursachte, klang wie Donnerrollen. Angsterfüllt horchte Fischer auf und sah nach dem mit schwarzen Wolken bedeckten Himmel. „Ich glaube, es naht ein Gewitter“, sagt er mit etwas zitternder Stimme. „Ja“, ruft einer der Jünglinge, „eben hat es geblitzt“. „Ich habe aber keinen Blitz gesehen“, entgegnet aufgeregt der alte Lehrer. „Doch, Herr Professor, es ist schon so; wir haben den Blitz gesehen“, rufen die Schüler im Chor. „Nun, dann wollen wir lieber nach Hause gehen. Es ist nicht gut, wenn bei einem Gewitter so viele Menschen in einem Raum versammelt sind“, erklärt der Professor. So wurde auch diese Lateinstunde nach kurzer Dauer beendet.

Prof. Fischer hatte eine Schoßhündin namens Betty. Eines Tages war sie ihm entlaufen. Trotz eifrigen Suchens hatte er sie nicht finden können. Ganz verzweifelt erzählte er seinen Sekundanern den Vorfall in der Hoffnung, mit ihrer Hilfe der Hündin doch noch auf die Spur zu kommen. Da ruft ein Sekundaner: „Herr Professor, ich habe Ihre Betty gesehen.“

„Wie sah das gute Geschöpf aus?“ fragt Fischer neugierig. Der Schüler beschreibt in grellen Farben einen ganz struppigen Köter. „Nein, das ist meine Betty nicht. Sie ist ein hübsches, gut gepflegtes Hündchen“, erwidert etwas betroffen der gute alte Mann. „Ich habe Ihre Betty gesehen, Herr Professor“, läßt sich ein anderer Schüler vernehmen. „Wo haben Sie meine Betty gesehen?“ fragt Fischer. „In Glaucha, Herr Professor.“ „Nach Glaucha geht meine Betty nicht. Dazu ist sie viel zu feinfühlig.“ Ob er seine Betty jemals wiedergefunden hat, ist nie in Erfahrung gebracht worden.

Prof. Fischer, Ordinarius der Obersekunda der Latina, war etwas zerstreut. Wie sollte er auch nicht? Er wollte bei Beginn der Sommerferien eine Reise nach Bayern antreten. Am Fahrkartenschalter fragt ihn der Beamte: „Welche Klasse?“ „Obersekunda, Obersekunda!“ tönt es ihm entgegen. „Obersekunda gibt's auf der Eisenbahn nicht. Da müssen Sie schon ins Gymnasium gehen. Dort gibt es so etwas.“ Diesen wohlgemeinten Rat hätte der alte Schulmeister wahrlich nicht nötig gehabt!

Jubiläum der Kirche August Hermann Franckes

Von Otto Leyse (1900—06)

Am Sonntag Invokavit, dem 10. März 1957, beging die Gemeinde der Glauchaer Kirche „St. Georgen“ das 400jährige Jubiläum der Einführung ihres ersten evangelischen Gemeindepfarrers am Sonntag Invokavit 1557.

Wenn die Kirche von St. Georgen als eine selbständige Pfarrkirche das erste Mal im Jahre 1121 urkundlich erwähnt wurde, so ist der Bau der Kirche und die Gründung der Gemeinde etwa um das Jahr 1100 erfolgt. Im Jahre 1231 war das Zistersienser Nonnenkloster „Marienkammer“ in der Gemeinde gegründet worden, und die Pfarrkirche, die ein kleiner romanischer Bau mit runder Apsis war, wurde in eine Klosterkirche umgewandelt.

Sehr spät erst fand die Reformation Eingang in St. Georgen, denn der Ort Glaucha blieb länger katholisch als seine Umgebung. Aber am 19. 1. 1547, als Halle vom Kurfürsten Johann Friedrich zu Beginn des Schmalkaldischen Krieges besetzt wurde, hielt Justus Jonas, der vom Rat der Stadt Halle berufene und von Luther empfohlene erste evangelische Prediger der Marktkirche, in St. Georgen die erste evangelische Predigt. Nach dem für die Evangelischen unglücklichen Ausgang des Schmalkaldischen Krieges wurde in Glaucha wieder römisch-katholischer Gottesdienst gehalten. Erst als der Hohenzoller Johann Sigismund, der schon evangelisch erzogen war, Erzbischof von Magdeburg wurde, hatte die Bitte der evangelischen Bewohner von Glaucha, eine evangelische Gemeinde zu werden, Erfolg. Am 11. 8. 1556, am 10. Sonntag nach Trinitatis, predigte der neue Superintendent von Halle, Sebastian Boetius, am Sonntag darauf der Diakonus von St. Moritz, Franz Scharschmidt. Der bisherige römisch-

katholische Geistliche von Glaucha, ein Barfüßermönch, verließ sein Glauchaer Priesteramt, zumal auch im Kloster evangelische Gesinnung spürbar wurde. Die letzte Äbtissin des Jungfrauenklosters „Marienkammer“ zu Glaucha, Anna Nitzschmann, empfing am 6. 10. 1556 mit mehreren Klosterjungfrauen das Heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt und nahm mit den noch zurückgebliebenen Nonnen Abstand vom Klosterleben. Glaucha war endgültig evangelisch und bekam in Jodokus Nothhaft am Sonntag Invokavit 1557 den ersten evangelischen Gemeindepfarrer. 1617 konnte die Gemeinde die erste Hundertjahrfeier der Reformation begehen.

Mit dem Amtsantritt August Hermann Franckes sollte für die Gemeinde St. Georgen eine segensreiche Zeit beginnen. Er wurde am 22. 12. 1691 zum Pfarrer an die St. Georgenkirche zu Glaucha berufen und traf am 7. 1. 1692 in Glaucha ein. Damit betrat er die Stätte, mit der sein Name unauslöschlich verbunden bleiben sollte.

August Hermann Francke war ein ebenso tüchtiger und gewandter Verwaltungsmann, wie ein frommer, gelehrter und bahnbrechender Prediger. Es wurde ihm geschenkt, die damals nicht hoch im Ansehen stehende St. Georgengemeinde vollständig umzuwandeln und neu aufzubauen. Sie wurde durch ihn zum Mittelpunkt regen kirchlichen Lebens.

Nicht nur auf seine Gemeinde, sondern auch auf viele andere Gemeinden übte Francke einen nachhaltigen Einfluß aus. Von der Georgengemeinde aus gründete er mit sieben Gulden seine weltberühmten Stiftungen, von hier aus schickte er später Missionare zu den Heiden nach Indien. Er starb am 8. 6. 1727 und wurde auf dem Stadtgottesacker der Stadt Halle beigesetzt.

Dreizehn Jahre nach seinem Tode, am 6. 1. 1740, wurde die Kirche, in der August Hermann Francke so segensreich wirkte, ein Raub der Flammen. Da es an diesem Tage sehr kalt war — es gab damals noch keine Heizung —, brachten sich zum Frühgottesdienst um 7 Uhr die Kirchenbesucher Kohlenpfannen mit. Eine mit Glut gefüllte Pfanne blieb stehen und setzte den Fußboden und dann das ganze Haus in Flammen. Kostbare Geräte und Gemälde aus der Klosterzeit und die Bilder aller Pfarrer der Kirche seit der Reformation wurden ein Raub der Flammen. Nur das Lesepult mit der Inschrift „Christi Blut ist mein höchstes Gut“, das sich jetzt noch auf dem Altar befindet, konnte gerettet werden.

Unverzüglich wurde mit dem Bau der neuen Kirche begonnen. Durch die Opferfreudigkeit der Gemeinde kam eine ansehnliche Summe zusammen. August Hermann Franckes Sohn, Gotthilf August Francke, spendete allein 200 Thaler, für die damalige Zeit ein großer Betrag. Da es galt, die Predigtstätte August Hermann Franckes neu erstehen zu lassen, stellten die Franckeschen Stiftungen ein größeres Kapital leihweise zur Verfügung, ohne dasselbe jedoch später zurückzuverlangen. Auch ließen die Stiftungen die obere Empore ganz auf eigene Kosten bauen. Der Bauvogt der Franckeschen Stiftungen, Baumeister Johann Gottlob Angermann, hatte eine Kirche geschaffen, die als eine der größten und stil-

reinsten Kreuzkirchen Deutschlands anzusprechen ist. Die Weihepredigt hielt am 1. Pfingstfeiertage Gotthilf August Francke in seiner Eigenschaft als Inspektor der Kirche. Erst im Jahre 1755 wurde der Kirchturm erbaut. Im Jahre 1798 erhielt er die Uhr, die heute noch die Stunden anzeigt.

Aus der weiteren Geschichte der Kirche meldet die Festschrift der Gemeinde, daß am 31. 10. 1817 das 500jährige Jubelfest der Einführung der Reformation festlich begangen wurde. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig diente die Kirche bis Weihnachten 1813 als Lazarett. Schwere Schäden durch Bomben und Granaten erlitten die Kirche und der Turm, ebenso das Pfarrhaus in der Lindenstraße in den letzten Kriegstagen. Nachdem schon am 1. 5. 1945 mit dem Wiederaufbau begonnen worden war, konnte die neuinstandgesetzte Kirche am 14. 11. 1945 wieder eingeweiht werden. Abschließend gedenkt die Festschrift aller jener Männer, die seit 1557 als Prediger in St. Georgen, der Predigtstätte August Hermann Franckes, gewirkt haben.

Komitee für die Stiftung
einer Francke-Glocke.

Hannover, Tag des Poststempels.

An alle ehemaligen Schüler, Schülerinnen und Zöglinge sowie Lehrer der
Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale).

Die St. Georgen-Kirche unserer Franckeschen Stiftungen hat von ihren zwei Glocken eine durch die Kriegereignisse verloren. Aus dem unendlichen Dankesgefühl gegenüber unseren Franckeschen Stiftungen, die uns die Grundlage für unser Leben vermittelten, hat sich das Aktionskomitee für die Stiftung einer

Francke-Glocke

für St. Georgen in Halle (Saale) gebildet, um das Vermächtnis des letzten Anstaltsgeistlichen Pastor R. Müller, das Geläute dieser Kirche wieder voll erklingen zu lassen, zu verwirklichen. Im Geiste August Hermann Franckes bitten wir Sie um Ihre Mithilfe.

Zuschriften an: Joachim Leuckfeld, Hannover, Minister-Stüve-Str. 10.

Geldsendungen an: Ev. Hilfswerk Hannover, Postscheckkonto
Hannover 998 50 unter der Angabe „Glockensammlung Francke-Stiftung“.

Die Kommilitonen in der DDR senden ihren Beitrag an die
Kirchengemeinde der St. Georgenkirche in Halle/S.

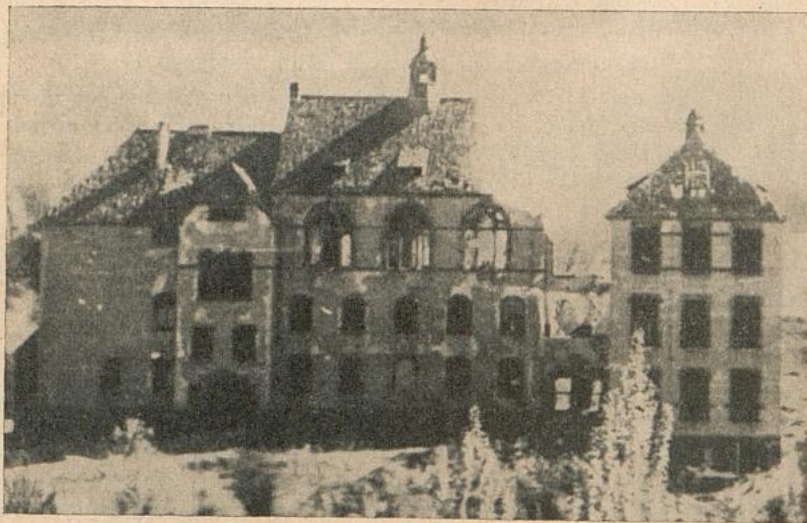
Jugenderinnerungen eines „Alten Lateiners“

Plauderei von Dr. Alwin Schmidt (1899—1907)

Privat vorbereitet, wurde ich Ostern 1899 in die Michaelis-Sexta (M VI) der Latina aufgenommen, wo wir 46 Schüler waren, ich erhielt Platz 39. Mir war die Komparation (Steigerung) noch unbekannt, als ich

sie bei der ersten Klassenarbeit von meinem Nebenschüler Emil Müller ablesen wollte — er war der letzte der „alten“ Schüler — hielt dieser seine linke Hand über sein Heft und verweigerte mir seine Hilfe. Das war ja nun kein schöner Anfang. Besser gefiel mir schon meine Prüfung im Singesaal, damals gab es in Sexta und Quinta noch Singestunden. Der Gesangslehrer, Oberlehrer Kaiser, schlug einige Töne auf dem Klavier an, die ich ihm mit meiner Stimme wiedergeben sollte. Schon beim 3. oder 4. Ton verzichtete er und entließ mich mit dem für mich hocherfreulichen Ergebnis: „Du brauchst zum Singen nicht wieder zu kommen.“ Ich war damit auf 1½ Jahr, d. h. für Sexta und Quinta, vom Singen befreit. Klassenlehrer war bis Quarta Prof. Weiske, den wir in Latein, später auch in Griechisch hatten. Er hatte ein Heft für griechische anomale Verben herausgegeben. Wieviel von uns 46 Schülern nach Quinta versetzt wurden, weiß ich nicht mehr, aber von uns 62 Schülern der Quinta, das weiß ich noch genau, wurden nur 40 nach Quarta versetzt,

Ostersonnabend 1945 zerstörten Bomben das Latinagebäude



ca. 50 Menschen, darunter Stud.-Rat Heiseler, kamen ums Leben

Die sitzengebliebenen ²²Mitschüler hatten bei den Lehrern den schönen Namen „Remanenten“. Die beiden Quartan waren jahrelang so übermäßig mit Schülern besetzt, daß jedes Halbjahr eine (Parallel-)Doppelklasse gebildet werden mußte, die dann M oder O IVp hieß. Am Schluß von jedem Schul-Halbjahr fand eine gemeinsame Andacht von sämtlichen 19 Klassen statt, an deren Schluß dann

verkündet wurde: „Aus der Michaelis-Sexta werden versetzt nach der Michaelis-Quinta (folgten die Namen), es bleiben zurück auf $\frac{1}{2}$ Jahr: Namen, auf 1 ganzes Jahr: Namen, die beiden Sexten können gehen.“ So ging es weiter bis zur Unterprima. So manch einer erlebte bei dieser Verkündung einen Riesenschrecken, wenn er fest mit seiner Versetzung gerechnet hatte, aber doch sitzen blieb, und nur bei ganz wenigen war es umgekehrt, die sich dann häufig vor Freude nicht beruhigen konnten. In den Klassenräumen wurden dann die Zensuren ausgeteilt. Jeder warf den ersten Blick auf seine neue Platznummer, denn es wurde ja halbjährlich eine neue Platznummer vergeben, je nach dem, ob der betr. Schüler in der vergangenen Zeit besser oder schlechter in seinen Leistungen gewesen war, so daß auch seine Eltern sich ein Bild von seinen Leistungen machen konnten. Ich habe bis zum Abitur immer unter den 8 ersten gesessen, weil mir die alten Sprachen und Deutsch sowie Religion fast stets ein „Gut“ einbrachten, so daß ich in einer mittleren Klasse als Vierter trotz „ungenügend“ in Mathematik als Dritter versetzt wurde, da ich in allen anderen Hauptfächern auch ein „Gut“ hatte.

Viele Jahre im alten Schulgebäude der Latina fand jeden Morgen vor Beginn des Unterrichts eine kurze Andacht statt, abgehalten vom Pfarrer der Stiftungen. Da hatte ich einige Jahre die Aufgabe, kurz vor 7 bzw. 8 Uhr nacheinander alle Türen der Klassen unsres Stockwerkes im Hauptgebäude zu öffnen, laut in die betr. Klasse hineinzurufen: „Betsaal“, dann meinen Platz einzunehmen neben der Eingangstür zur Aula und diese Tür zu schließen, wenn die Orgel begann, und sie nach Schluß der Andacht zu öffnen.

Sehr begrüßt wurde es von uns, solange wir noch im Hauptgebäude waren, daß uns die im Erdgeschoß befindliche Waisenhaus-Buchhandlung gern mal ein Schulbuch lieh zum Unterricht, wenn man dieses zu Hause hatte liegen lassen. In den Schulpausen ergingen wir uns im Vorderhof der Stiftungen, und es waren selten verlockende Düfte, die der Küche entströmten, die für die Hausschüler kochte, bei denen besonders „Flohkohl“ unbeliebt war. Ich war Stadtschüler.

In Quarta begann dann der Unterricht in Mathematik mit Prof. Suchsland, der noch gern den Rohrstock als Erziehungshilfe benutzte. In Untertertia hatte ich aber auch mal von Prof. Merklein einen kräftigen Hieb mit dem Rohrstock über die Hinterflächen des Oberschenkels abbekommen mit der Begründung, ich hätte wieder einmal eine Sauarbeit geschrieben. In Wirklichkeit hatte ich aber die beste Arbeit abgegeben, der erhaltene Hieb sollte wohl meine Überraschung über die gute Leistung vergrößern.

Ab Untertertia bis Oberprima unterrichtete uns in Mathematik Prof. Stade, der von Jahr zu Jahr strenger wurde, wenn er merkte, daß während seines Unterrichts ein Schüler mal den Kopf seinem Nachbar zu drehte oder seine Lippen bewegte. Das hing wohl mit seiner zunehmenden Schwerhörigkeit zusammen. Hatte nun mal einer von uns in seinem

Unterricht auf eine Frage eine gar zu dumme Antwort gegeben, rief er häufig: „Schillers Räuber, 1. Akt, 1. Szene, Anfang? „Ist Euch auch wohl, alter Vater, ist Euch auch wirklich wohl?““ Endsatz dieses Stückes? „Dem Manne kann geholfen werden“, mußte dann die Klasse antworten, worauf er ergänzte: „Diesem Manne kann keiner helfen.“ Oder er rief bei gleichem Anlaß selber aus: „O si tacuisses, philosophus mansisses!“

Nach Ansicht von Prof. Stade sollte Mathematik zu folgerichtigem Denken erziehen, daher kam immer wieder seine Mahnung, man wäre konsequent oder inkonsequent, aber nicht beides durcheinander. Wir haben auch etwas Chemieunterricht bei ihm gehabt. Ich erinnere mich daher nur daran, daß es ihm diebischen Spaß machte, die chemischen Kennzeichen für Kohlenstoff = C, Sauerstoff = O, Wasserstoff = H und Stickstoff = N neben- oder untereinander an die Wandtafel zu schreiben, so daß daraus das Wort: COHN entstand. Das war die Zeit, wo der Schlager gesungen wurde: „Hab'n Sie nicht den kleinen Cohn geseh'n, sah'n Sie ihn denn nicht vorübergehn usw.“ In den höheren Klassen gab er uns auch Unterricht im Turnen, er machte mit uns auch Wanderungen, damals „Turnfahrten“ genannt, von 1-2tägiger Dauer, wo er uns wie Kameraden behandelte. Damals wurde das bestandene Abitur durch einen großen Kommers gefeiert, zu dem außer den Lehrern die 4 Primen eingeladen wurden. War sonst durch die Schulgesetze der Besuch von Gastwirtschaften streng verboten, bei diesen Kommersen wurde auf studentische Weise gefeiert und gezecht. Es war üblich, daß man da seinen Lehrern kleine Blumensträuße an ihren Rock heftete, und in vorgerückter Stunde setzte sich mancher Lehrer zu seinen Schülern, die $\frac{1}{2}$ oder 1 ganzes Jahr später ihr Abitur machen wollten. So setzte sich auch Prof. Stade $\frac{1}{2}$ Jahr vor unserem Abitur zu uns und sprach die Hoffnung aus, daß wir es auch alle so gut bestehen würden wie die, bei denen wir feierten, er würde uns dabei in jeder Weise helfen, zog sein Taschenmesser und ließ uns auf dessen geöffnete Klinge im Chor schwören: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr und den Schulrat verklappen.“ Immer wieder ermahnte er uns einige Zeit vor der Abiturientenprüfung, daß wir in der mündlichen Prüfung ja nicht stecken bleiben, sondern irgendwie weiterreden sollten, damit der anwesende Schulrat durch die Pause im Reden nicht aufmerksam würde und uns durch Zwischenfragen noch mehr verwirrte, denn er verstünde nichts von Mathematik. Da ich als 4. hierin die Zensur „nicht ganz genügend“ hatte, wurde ich als erster geprüft, meine Vordermänner waren gänzlich, ich nur zum Teil von der mündlichen Prüfung befreit in den Fächern, wo ich „Gut“ hatte. Nach einigen leichteren Fragen und einer Konstruktionsaufgabe, mit denen ich glatt fertig wurde, gings an die geometrische oder arithmetrische Reihe, die ich an einer Wandtafel zu entwickeln hatte. Im letzten Drittel dieser Aufgabe wußte ich plötzlich

nicht weiter, gedachte der Mahnungen von Prof. Stade und redete ohne zu stocken darauf los: „und durch verschiedene Rechenoperationen erhalten wir das Endresultat: S = soundsoviel, Schlußstrich! „Gut“ sagte da Prof. Stade und fragte den Schulrat, der während meiner Prüfung eine Postkarte schrieb: „Es ist wohl genug?“ „Bitte den nächsten“ antwortete der Schulrat, und ich war erlöst. Abends beim Kommers erteilte mir dann Prof. Stade ein besonderes Lob, weil ich seine Mahnungen so gut befolgt hätte. Unsere Lehrer wußten wohl, daß sie uns gut vorbereitet hatten auf die Reifeprüfung. Es wurde bei der Versetzung nach Oberprima nochmal ein strenger Maßstab angelegt, d. h. es blieben da noch so manche Mitschüler sitzen. Wenn das nun während seiner Schulzeit ein oder mehrere Male passiert war, verließ er die Schule, um sich einem Beruf oder Studium zuzuwenden, zu dem damals noch kein Abitur verlangt wurde. So haben während meiner ganzen Schulzeit von Ostern 1899 bis Michaelis 1907 auch stets sämtliche Abiturienten die Prüfung bestanden, niemals ist einer dabei „durchgefallen“. Wir waren auch nur 2 von 16 Abiturienten, die von der Sexta an bis zum Abitur unserer Klasse angehörten, Fritz Gedat und ich. Einmal muß es aber doch mit Gedats Versetzung etwas zweifelhaft gewesen sein, denn Prof. Hebestreit, bei dem wir mehrere Jahre ausgezeichneten Unterricht in Griechisch hatten, sagte mal: „Wenn es nun bei der Versetzungskonferenz heißt: Gedat? da sage ich: nein, das geht nicht“, es ist aber doch gegangen, war wohl auch nur im Scherz angedroht worden. Denn auch Prof. Hebestreit besaß viel Humor, so suchte er einmal in seinem Buch nach, wen er „dran nehmen“ müßte, atmete erleichtert auf, zeigte auf mich und rief: „sein deutscher Sklave Schmidt heißen“ aus dem damals viel gesungenen Lied: „Als die Römer frech geworden, zogen sie nach Deutschlands Norden.“ In unserer letzten Unterrichtsstunde vorm Abitur in Griechisch bei ihm meinte er, er hätte uns doch wohl so gut unterrichtet, daß wir in seinem Fach alle bestehen würden, soweit wir in die mündliche Prüfung kämen. Als ich daraufhin meinem Banknachbar zuflüsterte: „Den Kopf wird uns wohl keiner abreißen“, wollte er wissen, was ich gesagt hätte. Als ich ihm das wiederholte, meinte er, ich schiene ja sehr viel Mut zu haben, fragte, ob er mich mal prüfen sollte, tat das dann auf meinen Wunsch; ohne zu stocken beantwortete ich ihm alle Fragen und war beglückt, als er mir am nächsten Morgen bei der Prüfung dieselben Fragen stellte. Da meine schriftliche Prüfung von ihm auch mit „Gut“ zensiert worden war, verbesserte sich meine Abschlußnummer-Zensur in Griechisch: 2-3 auf „2“.

Unsere Lehrer waren wohl unsere Kenntnisse und Leistungen bekannt, so daß sie ohne Bedenken uns solche Brücken über das Abitur bauen konnten.

Ein gütiger und guter Lehrer in Latein war auch unser Klassenlehrer in Unter- und Oberprima Prof. Merklein. Von ihm wurde gesagt, daß er „Orphanus“ gewesen sei, so bezeichnete man damals die Waisen-

knaben der Stiftungen, er ist auch unverheiratet geblieben, soviel ich weiß. Darum gehörte wohl auch seine ganze Liebe seiner Schule und seinen Schülern, die er wie ein Vater behandelte. Es ist aber doch wohl einige Male vorgekommen, daß er bei Übersetzungen in der Klasse Schüler mit dem deutschen Text auf den Knien oder im Buch erwischte hat. Auch mir, den er wohl ganz besonders in sein Herz geschlossen hatte, passierte das einmal. Nur 2 Worte enthielt sein Tadel: „Sie auch?“ dann ging er schweren Schrittes zum Fenster, drehte uns den Rücken zu, lautlose Stille herrschte in der Klasse, und ich hätte aufschreiben können vor Scham und Wut über meine eigene Dummheit. Langsam näherte er sich seinem Katheder, trug ein ins Klassenbuch: „Schmidt ließ sich einen schweren Täuschungsversuch zu Schulden kommen“, ich erhielt außerdem 2 Stunden Karzer und eine Strafsensur, die meinem Vater brieflich zugeschickt wurde zu Beginn der Sommerferien, 8 Wochen vor der Versetzung nach Oberprima, mit dem Vermerk, daß ich in meinen Leistungen nachgelassen hätte, so daß meine Versetzung zu Michaelis sehr fraglich wäre. Ich habe mich dann in den Ferien so stark mit meinen Büchern beschäftigt, daß ich doch versetzt wurde, dabei sogar vom 5. zum 4. Platz aufrückte. Mit einem langen Blick in meine Augen und einem innigen Händedruck dankte mir das dieser herzensgute Mensch, als er uns die Zensuren mit der Versetzung aushändigte. Wir verstanden uns auch ohne Worte. Und seine zwei Worte „Sie auch“ sind mir eine Mahnung fürs ganze Leben geblieben, getreu dem damals viel gesungenen Lied „Üb’ immer Treu und Redlichkeit, bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab.“

Ich weiß nicht mehr, ob es damals allgemein üblich war, unsere Klasse hat es jedenfalls getan: wir haben geschlossen Abschiedsbesuche nach bestandnem Abitur bei unseren hochverehrten Lehrern gemacht. Bei Merklein mußten wir länger als sonst bleiben, und ich glaube mich richtig zu erinnern, daß uns allen Tränen in den Augen standen, als wir ihn verließen. Er ist wohl auch nur wenige Jahre später verstorben.

Obwohl wir bei Prof. Sparig in Prima keinen Unterricht in Griechisch mehr hatten, machten wir doch auch bei ihm Abschiedsbesuch, haben wir doch in Sekunda mit ihm die Odyssee gelesen und häufig später uns seiner verklärten Augen erinnert, da er uns die Begegnung von Odysseus und Nausikaa so ausführlich interpretierte, weil er sich gerade in dieser Zeit in vorgerücktem Alter verlobt hatte, es aber, wenn ich mich richtig erinnere, nicht zu einer Heirat gekommen ist.

Einen ganz hervorragend guten Lehrer in Deutsch haben wir mehrere Jahre auch in Prof. Adler gehabt, wir lernten gute Aufsätze bei ihm zu schreiben, und ein Genuß war es für uns, von ihm eingeführt zu werden in die Kunstwerke der Literatur, besonders in Schillers Werke. Wie schon gesagt, lernten wir bei ihm ein gutes reines Deutsch schreiben und teilten sehr bald seine Abneigung — um nicht zu sagen Haß — gegen alle Fremdwörter. Schon damals stellte er uns als abschreckendes Beispiel das

Zeitungsdeutsch hin. „Deutsch sein, heißt treu sein“, so lautete häufig seine Mahnung, „also muß, wer deutsch fühlt und denkt, auch deutsch schreiben, seiner Muttersprache treu bleiben.“ Das waren zu Herzen gehende Worte, die mir unvergeßlich geblieben sind. Deshalb bat ich ihn auch brieflich um sein Erscheinen in Halle zur Hauptversammlung der dortigen Alten Lateiner 1937, wozu ich in unserm Jahrbuch meine noch lebenden Mitabiturienten von Mich. 1907 und alle ehemaligen Mitschüler, die unserer Klasse irgendwie mal angehört hatten, zu einem Wiedersehen nach 30 Jahren eingeladen hatte. Recht traurig wurde mir zumute, als mir seinerzeit seine Tochter antwortete, daß er drei Monate zuvor am Herzschlag verstorben sei, welch große Freude es aber doch für ihn bedeutet hätte, zu erfahren, daß ein ehemaliger Schüler von ihm sich seiner noch so dankbar erinnerte. — Rührend und ergreifend war damals auch mein Wiedersehen mit Prof. Stade, der mich fest in seine Arme nahm, mich mit Vornamen anredete und zu einem Ehrenplatz führte. Prof. Weiske konnte sich meiner nicht mehr erinnern, wie auch ich mich anfangs nicht erinnern konnte an einen ehemaligen Mitschüler, der uns wegen Fortzugs seiner Eltern aus Halle in Unterprima verlassen hatte, Dr. med. Moritz Schulze. Erst nach mehreren Zwischenfragen dämmerte es bei mir, als er sagte, wenn wir im Sommer statt Turnen Schlagball gespielt hätten im Feldgarten, wären Wilhelm Arndt und ich Mannschaftsführer gewesen und hätten sich abwechselnd ihre Mitspieler aus der Schülerschar herausgerufen, und ich hätte ihn immer als ersten aufgerufen. „Mensch, Moritz, das war doch damals unser kleinster und schwächlichster Klassenkamerad“, staunte ich, als er mit etwa 100 kg Gewicht groß und breit vor mir stand und behauptete, das wäre er gewesen, was ich ihm glauben mußte. War das ein frohes Wiedersehen!

Tiefe Trauer ergriff mich, als ich bei meinen Nachforschungen nach meinen 15 Mitabiturienten wegen des Wiedersehens 1937 feststellen mußte, daß von uns 16 nicht weniger als neun im ersten Weltkrieg gefallen waren, und ich habe mich meiner Tränen nicht geschämt, als ich am Tage nach unserer Versammlung an der Gedenktafel der Latina für ihre gefallenen Schüler und besonders meine lieben Mitabiturienten einen Kranz niederlegte.

Wenn ich in diesem Aufsatz nicht alle meine Lehrer an der Latina während meines 8½-jährigen Schulbesuches namentlich und besonders aufgeführt haben — es waren noch Frese, Rosenstock, Windel, Weingärtner, Dewerzeny, Kaiser —, soll das nicht bedeuten, daß ich sie vergessen hätte. So oft wir mit Bekannten während meines über 70 Jahre langen Lebens auf die Schulzeit zu sprechen kamen, immer wieder habe ich betont, daß ich sehr gern an meine Schulzeit an der lieben alten Latina denke und stolz darauf bin, dort nur beste Lehrer gehabt zu haben, denen ich auch heute noch dankbar bin für das, was sie mir für das Leben mitgaben.

Und wenn ich mit meinem einzigen jetzt noch lebenden Mitabiturienten Paul Taube am 17. September 1957 unser Goldenes Abitur in Halle begehe, so geschieht das aus dem Gefühl tiefer Dankbarkeit gegen unsere liebe alte Schule und unsere guten Lehrer und in treuem Gedenken an unsere vor uns in die Ewigkeit abberufenen ehemaligen Mitschüler.

Ist es uns dabei auch nicht vergönnt, unsere Latina so wiederzusehen, wie wir sie in Erinnerung haben, aus unserem Herzen kann sie niemand reißen. Wir wurden im Geiste von August Hermann Francke erzogen, dessen Bedeutung man uns während unserer Schulzeit vielleicht mehr hätte vor Augen führen sollen. „Franckes Symbol ist der zur Sonne auffliegende Adler, wie man ihn am Dachsims des Hauptgebäudes der Halleschen Stiftungen erblickt.“

Der Abbau der Michaelisklassen der Latina 1922

Von Joh. Georg Schmidt (1915–1922)

Wenn man es unternimmt, z. B. die „Alten Lateiner“ zusammenzutrommeln, wie das Herr Edgar Rudolph tat, kann man manche wunderlichen Dinge erleben. Schrieb doch einer auf die Einladung hin, sich anzuschließen, es hätte ihm durchaus mißfallen, daß die Schule seinerzeit dem Abbau der Michaelisklassen ohne Widerspruch zugestimmt habe, und deshalb wolle er auf die Mitgliedschaft bei den „Alten Lateinern“ verzichten. Für den Fall, daß noch weitere ehemalige Schulkameraden dieser durchaus irrigen Meinung sein sollten, kann ich zu diesem Abbau einiges berichten.

Es war im Jahre 1922 des Heils; unser Klassenleiter, ich glaube, es war Herr Studienrat Dr. Ebeling, der „Ebbel“ also, hatte uns unsere Zeugnisse mit der Versetzung nach Unterprima — oder auch ohne letztere — überreicht, als besagter Ebbel herumdruckste, sich dann einen Ruck gab und uns verkündete, daß er sich gleichzeitig von uns verabschieden müsse; denn das Kultusministerium hätte angeordnet, daß die Michaelisklassen an der Lateinischen Hauptschule der Francke'schen Stiftungen allmählich abgebaut würden, und daß wir neugebackenen Primaner uns nach Beendigung der Herbstferien im Stadt-Gymnasium einzufinden hätten. Ich glaube, daß der Ebbel diese Kurzfassung gewählt hatte, um seine Erregung und seinen Unwillen über diese Verfügung dahinter zu verbergen. Mein Freund „Hanne“ Müller und ich sahen uns an, erhoben uns wie ein Mann, stelzten zum Ebbel und erbaten uns die Erlaubnis, sofort nach Hause gehen zu dürfen, um unsere Eltern von dem soeben Gehörten zu unterrichten mit dem Nahziele, sofort, d. h. also noch vor offiziellem Beginn der Ferien, eine Sitzung des Elternrats einzuberufen. Wir beide sausten los, berichteten unseren Eltern, sausten wieder in die Schule, wo unsere Schul-

kameraden noch versammelt waren, und unterrichteten Herrn Direktor Michaelis von unserem Vorhaben. Soviele von den betroffenen Schülern des Michaelis-Klassenzuges überhaupt die Möglichkeit hatten, einigermaßen schnell ihre Eltern zu erreichen, begaben sich auf dem schnellsten Wege nach Hause, um ihre Eltern zu der Elternversammlung zusammenzuholen. Der Erfolg war verblüffend: Es kamen noch am selben Vormittag sovielen Eltern zusammen, daß der Beschluß gefaßt werden konnte, sofort eine Elternabordnung nach Berlin zu entsenden, die bei den einschlägigen Dienststellen vorstellig werden sollte, um gegen die ohne jede Vorbereitung der Betroffenen erlassene Verfügung zu protestieren.

Die Abordnung kam zurück mit dem Ergebnis, daß der Abbau zumindest aufgeschoben wurde. Bei den Verhandlungen hatte sich herausgestellt, daß von der Leitung der Francke'schen Stiftungen und insbesondere von unserer Schulleitung bereits alles unternommen war, um den Abbau zu vermeiden oder zumindest hinauszuschieben. Soweit ich heute noch weiß, hatte der Abbau besondere und allgemeine Gründe; ein besonderer Grund war wohl die angespannte finanzielle Lage der Stiftungen, und ein allgemeiner, wohl mehr politischer Natur, war der, das höhere Schulwesen und hierbei vor allem den humanistischen Zweig einzuschränken. Ein halbes Jahr später mußten wir dann auch endgültig zum Stadt-Gymnasium übersiedeln.

Sollte mir in den Zeitangaben ein Fehler unterlaufen sein, so möge man das entschuldigen, denn es sind ja inzwischen schon ein paar Jahrzehnte vergangen. Die Ereignisse waren jedenfalls so, wie ich sie geschildert habe.

Seither hat das Auf- und Abbauen im höheren Schulwesen, insbesondere was die humanistischen Anstalten angeht, eigentlich nie mehr aufgehört. Ich glaube übrigens, daß wir früher oder später eine Renaissance betont humanistischer Bildungsanstalten erleben werden.

Hamburg, den 25. 8. 1957

Johann-Georg Schmidt, 6. 2. 1906

Und was sagt hierzu der ehemalige Rektor der Latina?

Die erzwungene Auflösung der M-Klassen im Zeichen der Inflation 1920-23

An Hand der handschriftlich im Archiv der Stiftungen aufbewahrten Schulgeschichte (alte Signatur A 3) möchte ich, der beklagenswerte und grundlos verdächtige Rektor der Abbauperiode, dem sehr dankenswerten Aufsatz des Kommilitonen Joh. Georg Schmidt zur Ergänzung einen ausführlichen Tatsachenbericht anfügen. Der steigenden Finanznot wegen verlangten das Kultus- und Finanzministerium, mit dessen Beihilfe die Stiftungen sich überhaupt nur halten konnten, bereits 1920 den Abbau der M-Klassen und wollten nur noch die Zuschüsse für 9 Klassen der Latina

(statt 18 Klassen) bewilligen. Auf dringende Bitten des Direktoriums ließen sie die Forderung auf den sofortigen Abbau sämtlicher M-Klassen fallen und bewilligten ein allmähliches Eingehen der Klassen, mit Sexta beginnend. Als ich Ostern 1921 mein Amt als Rektor der Latina antrat, fand ich schon keine M VI mehr vor, obwohl im September 1920 ein rührender Aufruf zur Rettung der M-Klassen in den Zeitungen erfolgt war und das Ministerium noch ein letztes Mal die Einrichtung einer M VI gestattet hatte, freilich erst während der Herbstferien (!), und mit der Mitteilung an die Eltern, daß die Klasse, für die sich schließlich noch 11 Schüler fanden, eventuell noch während des Schuljahres (von Herbst 1920 bis Herbst 1921) geschlossen werden würde, was ja auch wirklich vor Ostern 1921 eintrat. Ab Michaelis 1921 gab es auch dann keine MV, ab Michaelis 1922 keine MIV mehr. Im Januar 1922 war nämlich in einer gemeinschaftlichen Sitzung der beiden Ministerien und des Direktoriums der Stiftungen, das zäh um die Existenz der nun schon über 200 Jahre so segensreich und vorbildlich wirkenden Anstalten kämpfte, eine Zerstückelung der Stiftungen erzwungen worden. Das Lyzeum und Oberlyzeum übernahm ohne Entschädigung der Staat, die beiden Mittelschulen wurden zusammengelegt, um später in Gemeinschaft mit der Stadt Halle weitergeführt zu werden, und die Latina sollte mit größter Beschleunigung auf 9 Klassen reduziert werden. Insbesondere sollten im Herbst 1922 gleichzeitig 2 M-Klassen (die bisherige M IIA und M IB) an das Stadtgymnasium übergehen. Um diese Katastrophe für die betroffenen Schüler und Eltern wenigstens etwas zu mildern, verhandelte ich, da der Beschluß des Ministeriums als unwiderruflich betont wurde, mit dem Stadtschulrat, der bei der Übernahme der Schüler aufs Stadtgymnasium ihnen die bisherigen Schulgelderlasse zu gewähren versprach und auch Zuschüsse bei der Beschaffung neuer Bücher in Aussicht stellte. Die Mitteilung der von der Regierung verfügten Zwangsmaßnahme entfesselte, wie Kommitone Schmidt so lebendig schildert, einen Sturm der Entrüstung bei Schülern und Eltern, die am 26.9. eine Elternversammlung beriefen und die Entsendung einer Deputation nach Magdeburg beschlossen. Diese führte in Verbindung mit meinen immer wiederholten schriftlichen und mündlichen Vorstellungen sowie verschiedenen Besuchen und Beschwerden anderer zu der Bewilligung meines Vermittlungsvorschlages, die M-Primen doch noch bei der Latina zu belassen, indem ich sie in allen Fächern außer in Geschichte kombinierte und dadurch eine Klasse einsparte. Aber das war den Ministerien wieder zu wenig, und sie ruhten nicht, sondern verweigerten im März 1923 jeden Zuschuß für die Stiftungen, wenn der Abbau der M-Oberklassen nicht sofort (Ostern 1923) erfolgte und die anderen Forderungen der Regierung unverzüglich erfüllt würden. Ich darf hierzu bemerken, daß z. B. die Gehaltszahlungen schon seit dem Juni 1922 unregelmäßig und nicht in voller Höhe stattfanden, so daß wir im Dezember 1922 jeder 100 000 Mark zu wenig erhielten. Die letzte Drohung der Ministerien war so ernst, daß wir nicht mehr anders konnten und

Ostern 1923 zwei Klassen, die M I B und M II A, dem Stadtgymnasium übergeben mußten, das sie fast ohne Vermischung mit ihren eigenen Schülern fortzuführen versprach und sich freute, so gute Schüler zu bekommen. Am 24. 3. 1923 verabschiedete ich die beiden Klassen, während der M I A, weil sie $\frac{1}{2}$ Jahr später die Reifeprüfung ablegen sollte, erlaubt wurde, bei uns zu bleiben und ihr Examen zu machen. Am 4. 10. 1923 kam der letzte Akt des Trauerspiels: die M II B und M III A wurden aufgelöst, d. h. ihre Schüler wurden in die Osterklassen zurückgesetzt und verloren dadurch ein halbes Jahr. Aber nun wurden die an sich schon starken Osterklassen so überfüllt, daß eine neue große Enttäuschung vielen Eltern nicht erspart werden konnte. Es mußten nämlich alle Stadtschüler der O III A dem Stadtgymnasium überwiesen werden. Ist es ein Wunder, daß dieser Schritt neue Bitterkeit und tiefe Abneigung gegen die Latina erzeugte? Viele Eltern meldeten ihre Jungen lieber gleich von vornherein künftig beim Stadtgymnasium an. Was diese Kampfjahre noch besonders schwer machte, war der durch das Eingehen so vieler Klassen zwangsläufig erfolgende Abbau bewährter Kollegen, darunter meiner eigenen alten Lehrer Rieger und Wagner, der trotz meines heftigen Widerspruchs vom Prov.-Schulkollegium in brutaler Form durchgeführt wurde und tiefe Wunden schlug, die erst sehr allmählich vernarben. Ich bin ausführlicher geworden, als ich wollte; aber ich hielt es für geboten, volle Klarheit zu schaffen, um den immer wieder auftretenden Vorwürfen zu begegnen, wir wären nicht genug für unsere Schüler eingetreten, Vorwürfe, die erklärlich sind, da unsere jahrelangen Kämpfe sich ja nicht in der Öffentlichkeit abspielten, sondern in dem von außen nicht zu übersehenden Raum der beteiligten Verwaltungen. Dixi et animam meam salvavi.

Dr. W. Michaelis

Erinnerungen an meine Primanerzeit, vor allem an Friedrich Neubauer

Von Prof. D. Renatus Hupfeld, Heidelberg (1895—1898)

Wenn ich an die drei Jahre, die ich auf der Latina zugebracht habe, zurückdenke, so heben sich die beiden letzten Jahre zweifellos besonders heraus. Das wird aus meinem kurzen Rückblick deutlich werden. Ich möchte aber doch zunächst auch von dem ersten Jahr etwas sagen.

Infolge der Pensionierung meines Vaters kam ich nach Halle in die Latina. Der Anfang war nicht leicht. Da meine Eltern erst am 1. Juli 1895 nach Giebichenstein bei Halle übersiedelten, wurde ich für ein Vierteljahr ins „Pädchen“, also ins Pädagogium der Francke'schen Stiftungen, gesteckt. Der erste Abend in meinem Zimmer mit dem Blick hinüber über die hohen Bäume der Alten Promenade auf die von der Abendsonne noch angeglüh-ten Dächer der Altstadt, die Ulrichskirche und den Leipziger Turm ist mir

unvergeßlich. Getrennt von zu Hause, in einem ziemlich kühlen Internatsbetrieb ohne jede „mütterliche“ Betreuung eingeschlossen, in eine fremde Welt verbannt, in der ich niemanden kannte, — das Heimweh überfiel mich mit aller Gewalt. Ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, daß ich mich in diesem Internat je wirklich wohlgefühlt hätte.

Ganz anders aber war es mit der Schule. Die Luft war hier völlig anders, als im Eislebener Gymnasium, das ich bis dahin besucht hatte. Es wurde der Versuch gemacht, auch ohne allzu großen Druck durch Freudeerwecken am Lernen den Lehrprozeß zu befruchten. Es wurde durch ein freundlicheres Bewerten unserer Arbeiten uns Mut zur Leistung gemacht. Vielleicht unterliege ich einem Irrtum: es mag sein, daß ich damals in meiner Entwicklung einen Sprung zu größerer Reife machte, daß zudem das Fehlen der alten Freunde mich von selbst zu einer inneren Umstellung zwang — jedenfalls gewann ich nach kurzer Zeit einen wirklich echten Geschmack an der Schule. Freilich ist, da ich ja erst spät in eine schon lange zusammengewachsene Schülerschar mich einzufigen hatte, ein persönliches Verhältnis zu Mitschülern nur in sehr beschränktem Maße entstanden, zumal ich als Externer nach der kurzen Zeit der Internatszugehörigkeit nun sogar ziemlich extrem in Giebichenstein, das damals noch nicht in Halle eingemeindet war, wohnend, sowieso ja nur in den Schulstunden bzw. Pausen in ein näheres Verhältnis zu meinen Mitschülern treten konnte. Mit meinem Stubensenioren aus der Zeit des „Päddchens“ Eberhard Kröter habe ich zwar noch eine Weile Tuchfühlung behalten. Auch mit unserem Primus Hugo Würzberger verband mich schon auf der Schule eine enge Freundschaft; wir haben dann gemeinsam in Tübingen unser Theologiestudium aufgenommen. Viel zu früh, schon 1931, ist dieser feine tiefe wertvolle Mensch, an dem die Tuberkulose zehrte, dem Leben entrissen worden. Höchst interessant für mich waren die gemeinsamen Heimwege von der Schule mit Arthur Dubs (was mag aus ihm geworden sein?), der viele moderne Probleme und vor allem auch moderne Dichtung mir nahe brachte und mit dem es fast täglich sehr lebendige Dispute gab; ich verdanke diesen geistigen Auseinandersetzungen viel: ich wurde dadurch selbst geistig selbständiger. Sehr schön war es für mich, daß nur wenige Minuten von mir entfernt Bernhard Leopold wohnte, mit dem ich viel zusammengearbeitet habe, und mit dem ich vor einigen Jahren noch einmal in einem vorwiegend politischen Briefwechsel gestanden habe. Im ganzen aber war ich doch in diesen Jahren ein Einzelgänger, genoß mit vollen Zügen die kulturell erfüllte Atmosphäre meines Elternhauses, musizierte viel und vertraute meinem damals geführten (längst vernichteten) Tagebuche meine sehr dilettantischen ersten philosophischen Spekulationen, meine völlig mißlungenen dichterischen Versuche, auch das, was mir auf meinen täglichen kurzen Spaziergängen über die „Lehmannschen Felsen“ und am Saaleufer entlang an Gedanken und Stimmungen über die Seele lief, an.

Die Schule selbst aber wurde mir doch — sehr im Unterschied zur Eislebener Zeit, wo sie neben meinem eigentlichen Leben stand, zu einem wesentlichen Stück meines Lebens. Die drei Lehrer, die auf mich am meisten gewirkt haben, waren Professor Schmuhl, Professor Grassmann und vor allem Professor Friedrich Neubauer.

Freilich habe ich an den ersteren auch eine recht bittere Erinnerung. Ich wollte in jenen Jahren, nachdem ich bisher nur Klavier gespielt hatte, gern auch das Cellospiel erlernen. Unglücklicherweise wohnte mein Cellolehrer so ungünstig, daß es oft geschah, daß ich mit meinem Cello im Arm Prof. Schmuhl begegnete, wenn dieser durch die Ludwig-Wucherer-Straße seinen Nachmittagsspaziergang machte. Am nächsten Tage nahm er mich regelmäßig — es dürfte im Griechischen gewesen sein — scharf dran, bis ich am Ende meiner Weisheit war, und ich höre immer noch in meinen Ohren seine Worte: „Ei, ei, die deutsche Jugend, Baßgeige spielt sie, aber lernen, das will sie nicht.“ Schließlich habe ich, um diesen Sticheleien zu entgehen, die Cellostunde aufgegeben, und damit ist mir wohl doch ein nicht leichter Verzicht aufgenötigt worden. Dagegen verdanke ich ihm — sonderbarerweise — auf einem anderen musischen Gebiet, nämlich auf dem Gebiet der Lyrik, entscheidende Antriebe. Ich erinnere mich noch heute lebhaft an eine Stunde, in der er uns das wundervolle Gedicht von Paul Heyse „Dulde, gedulde dich fein — über ein Stündlein ist deine Kammer voll Sonne“ mit besonders innerlich bewegter Stimme vorlas. In jener Stunde ist mir der Sinn für die Lyrik erschlossen worden, dafür, daß gerade in dieser dichterischen Aussageform die Welt des fast unaussagbar Zarten uns beglückend begegnen kann. So hat er es auch, soviel ich mich erinnere, fein verstanden, in uns den Sinn für den Aufbau des Dramas zu erwecken. Freilich wagte sich damals der Unterricht noch nicht in die Gefilde des modernen Dramas vor. Ich meine, mich nicht zu erinnern, daß wir auch nur etwa Hebbels Dramen besprochen hätten: Grillparzers „Medea“ war wohl die Grenze, die nicht überschritten wurde. Und an Goethes Faust war — vermutlich wegen der Gretchen-Tragödie — auch nicht zu denken. Man wollte offenbar schwierige, unsere „Sittlichkeit“ gefährdende Stoffe uns fernhalten. Bei dem Lesen der Odyssee und Ilias wurden manche Stellen, „weil sie nur Eigennamen enthielten“, übersprungen, natürlich mit dem Erfolg, daß wir sie in der Voss'schen Übersetzung nachlasen und damit nun gerade unsere Phantasie auf zweideutige Wege geführt wurde. Im ganzen aber habe ich doch den Unterricht von Prof. Schmuhl in sehr dankbarer Erinnerung: er war anregend und war durchaus dazu angetan, uns den Reichtum griechischer und deutscher Literatur so lockend nahe zu bringen, daß man diese Welt lieb gewann.

Daß mir Prof. Grassmanns Unterricht in Mathematik und Physik unvergeßlich geblieben ist, mag damit zusammenhängen, daß sowieso Mathematik mein Hauptfach war, bzw. daß ich für dieses Fach wohl mehr als für die Sprachen eine natürliche Begabung mitbrachte. Was mir aber eigentlich am meisten bei seinem Unterricht imponierte, war, daß er den

Ehrgeiz hatte, die Mathematik auch denen, denen sie bisher ein Buch mit sieben Siegeln war, dadurch zu erschließen, daß er uns ein ganz in sich geschlossenes System der Mathematik vortrug, damit einsetzend, daß er sogar die sog. „Axiome“ zu beweisen versuchte. Sein erzieherischer Einfluß war nicht ganz eindeutig. Er war eingefleischter Junggeselle und suchte uns oft diese Lebensform mit allen möglichen verlockenden Devisen schmackhaft zu machen: „Man kann als Junggeselle über seine Zeit und sein Geld verfügen, kann Reisen machen, wie man es möchte, usw.“ Andererseits imponierte mir — vielleicht bin ich einem Schfehler zum Opfer gefallen —, daß er unsere Physikstunde, die am Sonnabend als letzte Stunde die Woche abschloß, mit einem Gebet beendete. Jedenfalls hat dies bei mir die Wirkung gehabt, daß ich die Schule nicht mit dem Vorurteil verließ, es müsse ein Mathematiker oder Naturwissenschaftler notwendig ein Atheist sein, ein Vorurteil, das damals weithin herrschte. Da Mathematik mein bestes Fach war, legte er mir vor dem Abitur nahe, ich solle doch Mathematik studieren. Vielleicht hat der Umstand, daß sein Unterricht methodisch so streng systematisch aufgebaut war, mich, der ich mich als zu stark intellektuell veranlagt empfand, bewogen, gerade diesen Berufsweg nicht zu gehen, sondern den völlig anderen, den eines Theologen, um nicht völlig im Rationalen zu ersticken und zu verkümmern.

Viel tiefer gingen nun aber doch die Einwirkungen, die von dem Lehrer ausströmten, von dem ich damals am meisten gehabt habe, von Friedrich Neubauer. Dieser, unser Ordinarius in der Prima, steht mir vor allem vor Augen, wenn ich an meine Primanerzeit in der Latina denke. Manches war ja damals an unserer Schule kümmerlich: die Klassenzimmer oben im Dachgeschoß des Pädagogiums (wie heißt konnte es da im Sommer sein); der dunkle Schulhof, in dem wir unsere Pausen, enge Kreise wandelnd, verbringen mußten. Aber das alles war völlig bedeutungslos angesichts dessen, daß der Unterricht und die Persönlichkeit dieses Lehrers alles andere als kümmerlich war. Ich habe es immer bedauert, daß wir ihn nicht in seinem Hauptfach, in Geschichte, sondern nur in Latein, ausgerechnet in dem Fach, in dem ich, weil ich abgesehen von einer mangelnden Sprachbegabung auch in Eisleben keine genügenden Grundlagen mitbekommen hatte, am wenigsten leistete, als Lehrer hatten. Obwohl ich allen Fleiß aufwandte, um meine Lücken zu schließen, fielen meine Extemporalien immer sehr mäßig aus, und es wurmte mich, daß ich den von mir verehrten Lehrer durch meine mißlungenen Produkte eigentlich immer ärgerte; leider war er damals ziemlich nervös und deshalb leicht zu verstimmen. Aber seine Art des Unterrichtens war so lebendig, daß man diese Störungen des Gleichgewichts völlig vergaß. Es lag ihm durchaus auch daran, daß wir die grammatischen Feinheiten des klassischen Latein beherrschen sollten. Im Grunde aber haßte er alles trockene Pauken. Und so hatte er sich ein glänzendes Mittel ausgedacht, um uns zum Arbeiten zu bringen. Wir hatten an einem Tage zwei Lateinstunden hintereinander. Für die erste Stunde gab er uns trockenen Grammatikstoff

zu lernen auf. Wenn wir uns als fleißige Lerner bewiesen hatten, gab es in der zweiten Stunde eine besondere Belohnung: wir bekamen eine regelrechte Einführung zunächst wohl in die Kunstgeschichte, dann auch in die Grundbegriffe der Philosophie und der Volkswirtschaft. Ich kann mich nicht erinnern, daß auch nur ein einziges Mal in der ersten Stunde die Klasse versagt hätte. Ich glaube, wir hingen alle an diesen besonderen außerplanmäßigen Stunden, in denen er, aus dem gewöhnlichen schulischen Rahmen ausbrechend, uns geistige Räume erschloß, die uns für das ganze Leben wertvoll sein konnten. Aber auch bei der Lektüre der lateinischen Klassiker wurden die formalen Dinge offenbar von ihm als nebensächlich angesehen. Wie wußte er den Unterricht dadurch zu beleben, daß er die sachlichen Probleme, die sich etwa bei der Lektüre von Cicero oder Tacitus ergaben, mit uns ausgiebig besprach! Es war für eine Anstalt, wie es die Francke'schen Stiftungen nun einmal durch ihre Tradition war, eine peinliche Sache, daß ausgerechnet der Religionsunterricht in unserer Klasse versagte. Aber dieses schmerzliche Manko wurde dadurch voll ausgeglichen, daß hier Prof. Neubauer hilfreich in die Lücke sprang. Ich erinnere mich z. B., daß er etwa bei der Lektüre von Ciceros „de immortalitate animarum“ die Frage aufwarf, worin der Unterschied zwischen der ja von Cicero vertretenen stoischen Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und der christlichen Auferstehungshoffnung bestehe, daß er uns darauf aufmerksam machte, wie es in der stoischen Lehre um ein Aufgehen alles individuell-persönlichen Lebens in einen im Grunde materiell gedachten Weltseelenstoff gehe, wie dagegen der christliche Glaube an die Auferstehung auf die Vollendung des persönlich-individuellen Lebens in der Gemeinschaft mit dem persönlichen Gott abziele. Das war aber kein Einzelfall: überall suchte er uns das Verständnis für die religiösen, weltanschaulichen und philosophischen Fragen, die in diesen Schriften angeschnitten wurden, zu vermitteln. Ich glaube mich z. B. zu erinnern, daß er uns an Tacitus das Problem der Geschichtsschreibung — etwa im Vergleich mit Treitschke, mit dem ja auch eine Stilähnlichkeit besteht — zu klären versuchte. Ich habe das Gefühl, daß Neubauer eine außerordentlich reiche Persönlichkeit gewesen sein muß, nach vielen Horizonten hin aufgeschlossen, am entscheidendsten wohl nach der Richtung hin, daß er mit Glut „deutsch“ war und daß es sein Wunsch war, uns für das politische und geistige Erbe, das wir später einmal zu verwalten haben würden, die Augen zu öffnen. Aber diese Leidenschaft hatte kein „nationalistisches“ Gepräge: das Wort „deutsch“ verkörperte in seiner Sicht eine Welt sittlicher und geistiger Werte, die man in Ehrfurcht vor Gott zu verantworten habe. Daß er uns in seinem Unterricht nicht an den schweren Fragen der Volkswirtschaft und an der beglückenden Welt der bildenden Künste vorbeiführte, zeigt ja mit aller Deutlichkeit, wie umfassend die Sichten waren, die er uns zu öffnen versuchte.

Besonders beglückend aber war es doch für uns, daß er, als wir Oberprimaner waren, sich auch persönlich Zeit für uns nahm. Alle 14 Tage,

so glaube ich mich zu erinnern, machte er mit uns einen Spaziergang, wo er dann auch die Einzelnen in persönliche Gespräche zu ziehen versuchte. An zwei derartige Gespräche erinnere ich mich noch besonders. Das eine bezog sich darauf, daß ich in einer Stunde, in der der Provinzialschulrat Trosien uns inspizierte, bei einem extemporierten Übersetzen einer Horazschen Ode völlig versagt hatte. Er fragte mich, wie das zu erklären sei. Ich antwortete: „hätten Sie mich Tacitus übersetzen lassen, dann wäre die peinliche Situation vermutlich nicht entstanden; wußten Sie nicht, daß mir Horaz nicht liegt?“ Darauf er: „aber ich bitte Sie: ‚dulce ridentem Lalagen amabo, dulce loquentem‘, ist das nicht schön?“ „Ja, das schon, — aber die ewigen mythologischen Anspielungen, das ist doch keine echte Lyrik; am meisten hat mir noch die Satire auf das Gastmahl des Nasidienus gefallen (diese Schilderung einer überreifen dekadenten Civilisation).“ Er gab dann nach: „sagen Sie es niemanden weiter, ich bin auch Ihrer Meinung, ein echter Lyriker ist er nicht.“ Das zweite Gespräch bezog sich auf die Berufswahl. Als ich davon sprach, daß ich noch zwischen Architektur und Theologie schwanke, meinte er, „studieren Sie doch Nationalökonomie“. Ich meinte, das führe doch zu keinem befriedigenden Berufsziel. „Ja, aber es ist jetzt das wichtigste Studium; hier werden die Entscheidungen fallen auch über die Zukunft der Völker. Und Sie haben doch Interesse dafür?“ Das Gespräch hat insofern bei mir nachgewirkt, als ich mich tatsächlich während meines theologischen Studiums mehr, als üblich, mit diesen Fragen beschäftigt habe. Solche Bilder zeigen aber, daß uns in Neubauer ein wirklicher begnadeter Erzieher begegnet ist. Mir fiel vor einiger Zeit ein Brief, den ich an einen Eislebener Freund in jenen Jahren geschrieben habe, wieder in die Hand, in dem ich begeistert von einem Ausflug, den wir mit Neubauer nach Leipzig machten, erzählte, von dem damals wohl noch ganz neuen Reichgerichtsgebäude, auf dessen harmonische Verhältnisse er uns aufmerksam machte, von dem Museum, das uns neben alter Kunst ja auch manches damals sehr umstrittenen Moderne zeigte, Böcklin und vor allem Max Klinger, von der Wanderung durch die Altstadt. Wir wurden nicht bevormundet, durften uns frei aussprechen, aber wurden doch auch vor voreiligem Absprechen gewarnt; er versuchte uns die Augen auch für das uns noch Fremdartige zu öffnen. In solchen Augenblicken, auch auf der schönen Wand^{er}ung durch den Harz, auf der es uns passierte, daß wir, völlig sommerlich gekleidet — oben auf dem Brocken in einen Schneesturm gerieten, trat er uns menschlich ganz nah. Ich weiß nicht, ob er auf alle meine Mitschüler so gewirkt hat, wie auf mich. Ich selbst möchte ihn jedenfalls zu den Menschen rechnen, denen begegnet zu sein, mein Herz bis heute mit besonderer Dankbarkeit erfüllt.

Ich habe ihn — ich glaube, es war im Zusammenhang mit seinem 70. Geburtstag — noch einmal in Frankfurt, wo er ja lange Jahre Direktor des Goethe-Reformgymnasiums gewesen ist, besucht. Bei dieser Gelegenheit fragte ich ihn, warum er eigentlich damals manchmal so ungeduldig über uns geklagt habe, wir seien doch eine nur recht durchschnittlich be-

gabte Klasse; wir hätten uns selbst eigentlich als recht lebendig empfunden. „Sie vergessen“, antwortete er, „daß ich damals in einer Klasse Unterricht zu geben hatte, in der Oswald Spengler mein Schüler war“. Damit konnten wir natürlich nicht konkurrieren.

Es wird wohl so sein, daß ich im Rückblick manches anders sehe, als es wirklich gewesen ist. Vielleicht haben meine Mitschüler nicht nur die Latina i. g., sondern auch die von mir charakterisierten Lehrer anders, nicht so licht, wie ich gesehen. Möglicherweise hat auch der von mir so stark empfundene Unterschied zwischen der Atmosphäre des Eislebener Gymnasiums und der Latina mich besonders offen für das Besondere, das mir in Halle begegnete, gemacht. Eins aber ist sicher wahr und nicht verzeichnet, daß ich es der Latina verdanke, daß ich in diesen letzten Schuljahren mit Lust und Freude die Schule besucht habe. Und das ist vor allem der Persönlichkeit Friedrich Neubauers zu verdanken.

Der Rote Turm

Von Otto Leyse (1900 – 1906).

Ein Mahnmal an die Zerstörung der Reichshauptstadt ist der Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Und wer in Halle den „Roten Turm“ sieht, der erinnert sich jener Stunden des Jahres 1945, als dieses alte Bauwerk ausbrannte. Wenn in drei Jahren die Saalestadt jenes Jahres gedenken wird, als sie erstmalig urkundlich erwähnt wurde, soll der Rote Turm, das Wahrzeichen des Marktplatzes, wieder mit seiner Haube versehen sein. Und vielleicht wird er dann auch wieder sichtbar seinem Namen „Roter Turm“ Ehre machen.

Im Jahre 1418 war der Grundstein gelegt worden, aber erst im Jahre 1506 wurde der Turm fertig. Er mag neidisch gewesen sein, als er sah, in welcher kurzen Zeit die Moritzburg in ihrer stattlichen Größe erstanden war. Innerhalb 19 Jahren — von 1484 bis 1503 — war sie erbaut worden. Als der Turm 1506 endlich fertig war, gab es in Deutschland nur neun Türme, die höher waren als der Rote Turm mit seinen 83,5 Metern.

Damals — 1418 — gab es auf dem Platze ringsherum nichts als Buden und „Kaufhäuser“, wie den Kornmarkt, Fischmarkt, Heringsmarkt, Gropenmarkt (für Töpfe und Kessel) und Hoppenmarkt. Und da der Turm mit seinem unteren Teil nicht vor Buden zu sehen war, hielt man es auch nicht für nötig, den Unterteil mit so sorgfältigen Quadern auszuführen wie den oberen Teil.

Das änderte sich mit der Erbauung der jetzigen Marktkirche; von Gregor Ockel, der zuerst den Bagedanken von der Vereinigung der beiden Marktkirchen durch Zusammenbau der Türme schriftlich niederlegte, bis zu Nickel Hoffmann, der ihr durch Erhöhung der Hausmanns-

türme die heutige Gestalt gab, haben Laien und Baufachleute radikal mit dem Unwesen der Kaufhäuser, Buden und auch Friedhöfe aufgeräumt, so daß jenes harmonische Bild entstand, das wir Alten Lateiner noch in bester Erinnerung haben. Wir kennen aber auch noch die Umbauten des Roten Turmes, einstige Kaufbuden, die zusammen mit dem Turme ausbrannten. Treu hat der Roland Wache gehalten, als der Turm am 31. März 1945 ausbrannte. Jetzt hat man ihn wieder erneuert, so daß er noch einmal so stolz über den Platz hinschaut. Ob aber der Rote Turm seinen Umbau wieder erhält, ist noch ungewiß. Sollte ein solcher doch geschaffen werden, so wäre der Vorschlag zu begrüßen, daß hier einem Heimatmuseum Platz geboten werden soll, das in Modellen das Werden des Marktes und das Wachstum der Stadt sichtbar machen kann.



Der Anblick des Halleschen Hauptbahnhofes war für uns Internatsschüler stets mit etwas Schönerem verbunden. Das Bild wird daher bei vielen von uns alte Erinnerungen wachrufen. — Wie glücklich waren wir, wenn wir zum Bahnhof eilen durften, um in die Ferien zu fahren. Vor uns lag dann das Wiedersehen mit unseren lieben Eltern und Geschwistern. Vor uns lagen herrliche Ferientage im Elternhaus.

Besinnliches auf dem Reilsberg

Von Otto Leyse (1900—1906)

Unsere alte Schulstadt Halle wird im Jahre 1959 das 200. Geburtstages eines Gelehrten gedenken, dem die Saalestadt sehr viel verdankt: Christian Reil. Wer von uns „Alten Lateinern“ hat nicht schon vor seinem Grabmal auf dem Reilsberg gestanden, dessen Inschrift meldet: Hier ruht Christian Reil, verstorben am 22. November 1815, geboren 1759.

Die halleschen Professoren der Medizin Goldhagen und Meckel veranlaßten 1787 die Berufung des jungen Arztes, der in Friesland seit einigen Jahren praktizierte. Er hatte in Halle studiert und die höchste Anerkennung der Professoren gefunden. Bereits 1789 war Reil Ordinarius, Stadtphysikus und Direktor des klinischen Instituts. Neben Schleiermacher, Professor Steffens und dem berühmten Philologen Wolf trug Reil wesentlich dazu bei, die hallesche Universität zu einer hohen Blüte zu bringen.

Auf neuen Wegen

Schon als junger Mediziner löste sich Reil von den Banden strenger Schuldogmen und wies neue Wege auf. Es erregte Aufsehen, daß er in seiner Klinik einen eigenen Chemiker einstellte und durch seine physiologischen Forschungen die Dynamik der Materie erkannte. Neben einer rein wissenschaftlichen Medizin forderte Reil zweckmäßige Kleidung, Gymnastik, Turnen und Spiel in der Jugenderziehung.

Im Fürstental (jetzt Franz-Schubert-Straße) am Robert-Franz-Ring gründete Reil ein Bad unter Verwendung der Saline und des Wassers eines Gesundbrunnens in der Nähe. Spritz- und Tropfbäder, sogar russische Dampfbäder wurden verordnet.

Goethe — Reils Patient

Wie die Zahl der Studenten Reils nahm auch der Strom der Patienten aus allen Gegenden Deutschlands zu. Unter ihnen befand sich Goethe, der im gastfreien Reichartschen Hause, der Herberge der Romantik, neben anderen berühmten Männern dort auch Reil traf und ihn wegen eines alten Nierenleidens um Behandlung bat. In einem Brief an den Herzog Karl August schreibt Goethe: „An Reil habe ich einen sehr bedeutenden Mann kennengelernt; er beobachtete mein Übel 14 Tage, ohne etwa ein Rezept zu schreiben als etwa eines, daß er selbst für palliativ erklärte. Tröstlich kann es für mich sein, daß er gar keine Achtung vor meinem Gebrechen haben will und versichert, das werde sich alles ohne großen medizinischen Aufwand wieder herstellen.“

Im Verkehr mit Patienten aus dem Volke wich Reil gänzlich von der professoralen Gepflogenheit ab, gelehrt zu sprechen, ja er veröffentlichte mehrfach im „Wöchentlichen Hallischen Anzeiger“ volkstümliche Aufsätze der Gesundheitslehre.

Große Aufgaben in Berlin

Durch seine Heilerfolge als Mediziner und Chirurg, seine Reform- und Organisationsvorschläge, nicht zuletzt aber durch seine zahlreichen Schriften wurde Reil weltberühmt. Auch W. v. Humboldt erkannte Reils Genie und veranlaßte ihn im Jahre 1810, zur Gründung und Organisation der neuen Universität nach Berlin zu kommen.

Zurück nach Halle

Bereits 1807 hatte Reil, der zu den Mitgliedern des Tugendbundes — von Jahn gegründeter Geheimbund gegen Napoleon — gehörte und an den heimlichen Zusammenkünften auf dem Giebichenstein teilnahm, seinen erst 15jährigen Sohn unter der Obhut des Barons von Krosigk nach Ostpreußen geschickt. Der Junge sollte dort Gelegenheit finden, zur Befreiung beizutragen. Zu Reils Familie gehörten noch ein Sohn und drei Töchter, deren eine Dr. Krukenberg, den Nachfolger Reils in Halle, heiratete.

Schönste Stunden seines Lebens

Ungern hatte die Familie Halle verlassen, doch bald kehrte Reil zurück. Als die Schlacht bei Leipzig mehr als 20 000 Verwundete brachte, bat Reil den König, nach Halle eilen zu dürfen. Als Leiter der Lazarette in Leipzig und Halle leistete Reil Übermenschliches. Erschütternd ist sein Bericht über die Leiden der Verwundeten, denen Ärzte, Pfleger, Unterkunft, Verpflegung, Medikamente und Verbandszeug fehlten. Dazu breitete sich der Typhus als Folge mangelnder Hygiene immer mehr aus. Mit dem Keim dieser Krankheit arbeitete er trotz zunehmender Schwäche täglich in den Lazaretten von Leipzig und Halle, bis er zusammenbrach und sich die Pflege seiner Schwester in Halle gefallen lassen mußte. Ärztliche Hilfe lehnte er ab. Mit Mühe diktierte er der Schwester noch Briefe an Frau und Kinder und teilte der Schwester auch seinen letzten Wunsch mit:

Dort, wo er die schönsten Stunden seines Lebens verbracht hatte, auf der Höhe des spitzen Weinbergs im Norden Halles, wollte er ruhen. Schön hatte sich seine Bepflanzung des früher kahlen Berges entwickelt. Von nun an sollte dieser Berg allen halleschen Bewohnern zur Freude und Erholung gehören. Diese letzte Bestimmung war Reils und seiner Lebensweisheit würdig.

Der Berg wurde seit 1904, als hier der Zoologische Garten geschaffen wurde, das Ziel ungezählter Menschen aus fern und nah. Und von den Ungezählten verweilte doch so mancher still an dem Grabe dieses Mannes, dem Halle so viel zu verdanken hat, der hier die schönsten Stunden seines Lebens verbracht hat. Wer dann, wie Christian Reil es wohl so oft getan hat, seine Blicke über das Saaletal mit seinen sanften Erhöhungen hin bis zum Petersberge, über Halle selbst mit seinen Türmen schweifen ließ, der lernte immer wieder die Heimat von neuem lieben.

Oberstudiendirektor Dr. Dorn verläßt den Schuldienst

Mit Beginn des neuen Schuljahres scheidet ein bewährter Lehrer aus dem Schuldienst aus. Dr. Max Dorn, Oberstudiendirektor i. R., legt endgültig seine Tätigkeit an der August-Hermann-Francke-Oberschule (früher Latina) nieder, nachdem er dort weit länger als 40 Jahre ein paar Generationen von Schülern sein reiches Wissen und seine hohe humanistische Bildung vermittelt hat. Zehn Jahre lang leitete er als Rektor die Anstalt und in Verbindung damit voll Hingabe die Franckeschen Stiftungen als Direktor. Dr. Dorn wird sich weiterhin wissenschaftlich betätigen.

Lateinisches Telegramm

Dr. Gustav Schwetschke telegraphierte zum Lateinerkommers am 6. 8. 1880, als Prof. Muff weggefeiert wurde:

In bellis resonant: bumm, bumm, tarantantara, puff, puff

Nunc Halis resonant: vivat dupliciter Muff, Muff!

Leider wurde damals der Gedanke, eine Vereinigung der ehem. Schüler der Latina ins Leben zu rufen, nicht für die Dauer verwirklicht.

Dein Päckchen nach drüben

soll ein Zeichen der Verbundenheit mit den Verwandten,
Freunden und Bekannten jenseits von Elbe und Werra sein.

Wer kann abgeben?

Jahrbücher „Schola Latina“ (1929—1942) sowie Schulgeschichten und Schülerstreiche (Heft 1 und 2).

Durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse sind alle Jahrbücher und Hefte verloren gegangen. Wer kann mir entweder alle oder einzelne Jahrbücher und Hefte gegen Ersatz der Postgebühren überlassen? Damit ich die Jahrbücher nicht doppelt erhalte, bitte ich zunächst, mir von Ihrer Bereitwilligkeit Kenntnis zu geben.

Edgar Rudolph

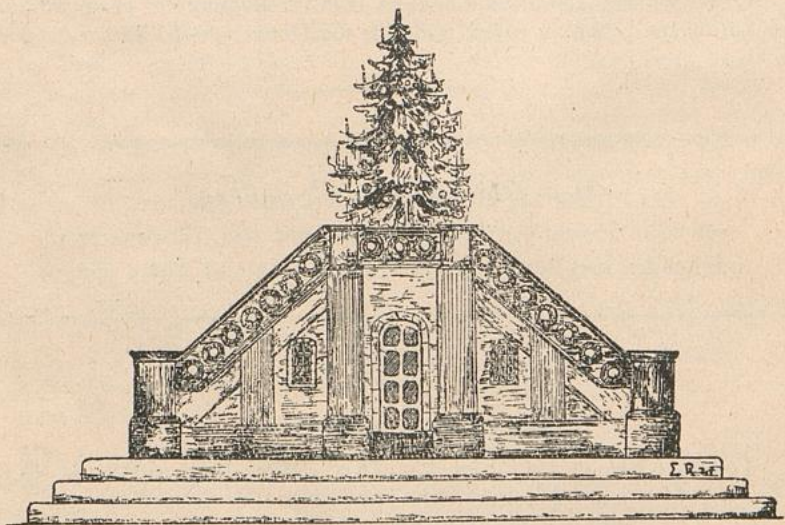
Sonderspenden

gingen von verschiedenen Alten Lateinern ein. Hierdurch sind wir in der Lage, auch das Jahrbuch 1958 an diejenigen Kommilitonen zu senden, denen es nicht möglich ist, den Jahresbeitrag aufzubringen.

Wir danken den Spendern recht herzlich.

Abituriententag 9. März 1927 - 1957

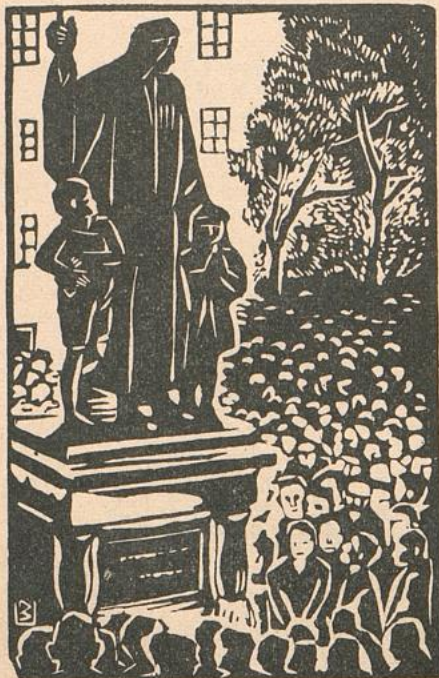
Am 9. März 1957 trafen sich in Hannover die Abiturienten 1927. Kommilitone Oberstudienrat Kurt Starke hatte die Wiedersehensfeier sehr gut vorbereitet. Einen ausführlichen Bericht erhielten diejenigen Konabiturienten, welche nicht erscheinen konnten. Leider fehlte in dem Bericht ein Hinweis auf unsere Vereinigung. Durch unser Anschriftenverzeichnis wurden schon viele Wiedersehensfeiern ermöglicht. Wo und wann treffen Sie sich mit Ihren Schulkameraden?



*Ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr
wünscht Ihnen Ihr*

Edgar Rudolph

Anschriften-Verzeichnis



Aus dem Holzschnitt-Buch der Franckeschen Stiftungen, welches demnächst im Verlage der Waisenhausbuchhandlung erscheint, hat uns Herr

Ullrich Bewersdorff,
Halle/Saale, August-Bebel-
Straße 10,

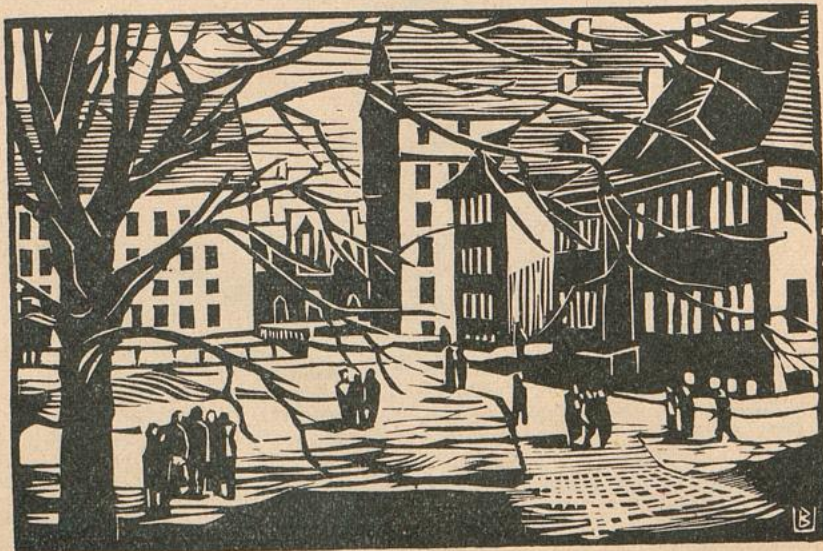
Kunsterzieher an der Ober-
schule in den Franckeschen
Stiftungen,

in dankenswerter Weise zwei
schöne Holzschnitte zur Ver-
fügung gestellt.

Wir empfehlen Ihnen schon
heute, dieses wertvolle Buch
nach seinem Erscheinen zu er-
werben.

A. H. Francke

◀ Er vertraute (auf) Gott



Mittelweg, Ausgang zur alten Promenade

Berlin

- Anspach, Siegfried, Hauptmann a. D., Bln.-Wannsee-Steinstücken, Teltower Straße 14h, 7. 7. 1887, 1897—1906 Jahn
- Baacke, Willibald, Rechtsanwalt, Bln.-Schöneberg, Salzburger Str. 17, 30. 6. 1875, 1894—96 P.
- Baumgarten, Reinhold, Dr. med., Bln.-Dahlem, Habelschwerdter Allee 15, 13. 9. 1880, 1891—1901 W.A.
- Baumgarten, Werner, Ober-Studienrat a. D., Bln.-Dahlem, Habelschwerdter Allee 15, 25. 2. 1883, 1899—1902 P.A. Lit.-Ver.
- Bergmann, Joachim, Kaufmann, Bln. SW 29, Fontanepromenade 5, 25. 6. 1921, 1930—54 P.
- von Bramann, Constantin, Dr. med., Prof., Dir. und Chefarzt des Städt. Krankenhauses Neukölln, Bln.-Frohnau, Sigismundkorso 38
- Brandt, Curt, Augenoptiker, Bln. W 30, Eislebener Str. 3, 24. 12. 1880, 1891—98 P.A.
- Breitfeld, Artur, Dr. Dr., Senatsrat, Bln.-Zehlendorf, Prinz-Handjery-Str. 6, 9. 2. 1899, 1913—17
- Deinhardt, Erich, Stud.-Rat, Bln.-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 88
- Delius, Walter, Dr. phil., D. theol., Prof. an der kirchl. Hochschule Berlin, Bln.-Zehlendorf, Heimat 27, 1909—17 Gab. Steno
- Ferber, Kurd, Schriftsteller, Bln.-Charlottenbg., Witzlebenstr. 3, Gths. I. Et., 24. 3. 1894, 1907—10 P.A.
- Franzke, Hans Hermann, Dr. Ing., Bln.-Zehlendorf, Leuchtenburgstr. 20, 18. 3. 1927, 1937—44 u. 1946
- Gabriel, Friedrich, Pfarrer, Bln.-Halensee, Hektorstr. 8, 16. 2. 1879, 1898 bis 1901 P.A.
- Gaetzschmann, Hans, Dr., Zahnarzt, Bln.-Zehlendorf, Berliner Str. 61, 1902—08
- Germer, Heinrich, Studienrat i. R., Bln.-Lichterfelde, Carstennstr. 5, 15. 8. 1887, 1900—08 W.A.
- Gornick, Paul, Dr. med., Bln.-Charlottenburg 5, Kaiserdamm 30
- von Gostkowski, Reinhold, Mechaniker, Bln. SW 29, Arndtstr. 14, 24. 4. 1898, 1910—12 W.A.
- Götze, Fr. Karl, Oberstltm. a. D., Bln. W 30, Rankestr. 25, 6. 3. 1888, 1900—01 P.A.
- Götze, Hans, Dr. jur. et rer. pol., Volkswirt, Bln.-Steglitz, Südendstr. 23, 17. 10. 1889, 1900—01 P.A.
- Hahne, Günter, Hausverwaltungen, Bln.-Wilmsdorf, Ravensberger Str. 4, 24. 7. 1912, 1921—29 Jahn
- Heinrici, Karl-Günther, Apotheker, Bln.-Neukölln, Okerstr. 5 II.

- Hentschel, Johannes, Bankprokurist i. R., Bln.-Lichterfelde, Jägerndorfer Zeile 53, 25. 2. 1883
- Hilscher, Kurt, Kunstmaler, Bln.-Wilmersdorf, Südwestkorso 18
- Hofstetter, Bernhard, Major a. D., Bln.-Grunewald, Orber Str. 18, 27. 11. 1878, 1888—96 Jahn
- Hülsenbeck, Erich, Bauing., Bln.-Zehlendorf, Kilstetter Str. 28
- Iskraut, Wolfgang, Pfarrer, Potsdam-Babelsberg, Lutherstr. 1, 1. 11. 1892, 1909—12
- Kämmerling, Ernst, Generalagent, Bln.-Mariendorf, Prinzenstr. 11, 4. 6. 1908, 1919—28 W.A.
- Kilian, Felix, Bankier, Bln.-Dahlem, Kiebitzweg 3, 16. 10. 1875, 1889—92
- Knolle, Johannes, Reg.-Dr. a. D., Bln. W15, Konstanzer Str. 60, 2. 7. 1881, 1894-99
- Koch, Otto, Bankbeamter i. R., Bln.-Frohnau, Forstweg 56, 4. 8. 1879, 1890—98 P.A. Friesen
- Kühn, Walter, Dr., Senatspräsident am Kammergericht, Bln.-Steglitz, Immenweg 9, 11. 3. 1902, 1918—20 P.
- Lemme, Karl, Rechtsanwalt, Bln. W 15, Duisburger Str. 15, 1885—92
- Leopold, Bernhard, Bergassessor a. D., Bln.-Zehlendorf, Prinz-Handjery-Straße 15-16, 28. 9. 1879, 1888—98
- Lerche, Martin, Dr. med. vet., Dr. h. c., Universitätsprofessor, Bln.-Dahlem, Fontanestr. 11, 19. 5. 1892, 1904—10 P.A.
- Lobeck, Martin, Dr., Bln.-Charlottenburg, Leistikowstr. 3
- Lüttger, Gerhard, Dr., Facharzt f. innere Krankh., Bln.-Zehlendorf, Schweitzerstr. 1 a, 31. 8. 1912, 1922—29
- Mendelson, Franz, Dr., Kammerdirektor a. D., Bln.-Dahlem, Miquelstr. 40, 10. 7. 1879, 1892—98 P.A.
- Minuth, Gerhard, Bln.-Mariendorf, Prüßstr. 25, 1919—23
- Nause, Joachim, Dr., Bln.-Friedenau, Fröaufstr. 1, 21. 7. 1905, 1914—24
- Oehring, Paul, Verw.-Amtmann i. R., z. Z. Revisor b. D.R.K., Bln.-Lichtenrade, Werfelstr. 4, 10. 5. 1891, 1900—04
- Reinitz, Paul, Dr. jur., Bln.-Grunewald, Franzensbader Str. 17, 1908—16
- Rudolph, Edgar, Direktor, Bln.-Charlottenburg, Knesebeckstr. 27, 30. 5. 1892, 1903—09 P.A.
- Steinbrück, Otto, Dr., Ober-Studienrat, Bln.-Hermsdorf, Waldseeweg 23, 30. 5. 1885, 1895—1904 Steno
- Ullrich, Richard, Dr. jur., Auslandsvertreter der Köln. Ztg. i. R., Bln. W 15, Fasanenstr. 48, 1. 12. 1876, 1887—95 Jahn
- Vetter, Walter, Prof., Bln.-Niederschönhausen, Waldstr. 75
- Wachsmuth, Hans, Dr., Oberstudien-Dir. i. R., Bln.-Karolinenhof, Rohrwallallee 15, 3. 6. 1883, 1894—1903 W.A.
- Walther, Rolf, Dr. med., Bln. SO 56, Mariannenplatz 1-3, 1928—35
- Wehser, Wulf, Dipl.-Ing., Bln.-Steglitz, Unter den Eichen 94 b. Müller, 30. 3. 1932, 1942—50
- Winckler, Max, Pfarrer i. R., Bln.-Pankow, Eschengraben 21, 30. 6. 1878, 1894—98 P.A.

Wuessing, Fritz, Prof. Dr., Schriftsteller, Bln.-Frohnau, Karmeliterweg 29,
30. 7. 1888, 1900—07 P. u. P.A.

Gastmitglieder der Ortsgruppe Berlin

Drescher, Heinz, Dr. phil., Chemiker, Bln.-Charlottenbg. 9, Gotha-Allee 32

Hartwich, Marianne, Dr. med., Fachärztin f. innere Krankh., Bln.-Charlottenburg 2, Niebuhrstr. 5

Heidenreuter, Fritz, Bln.-Friedenau, Rönnebergstr. 17 b. Marschall,
25. 8. 1930, 1943—48 Oberrealsch. P.

Jarand, Bernhard, Amtsgerichtsrat, Bln.-Schöneberg, Meiningerstr. 7,
10. 7. 1905, früher Rechtsanwalt in Halle/S.

Kessler, Walter, Dipl.-Kaufmann, Bln.-Schöneberg, Bozener Str. 21, 1935—41

Pischel, Emmy, geb. Keltsch, Studienrätin i. R., Bln. W 15, Schaperstr. 14,
25. 7. 1882, höhere Töchter Schule

Plötz, Karl, Postamtsvorsteher a. D., Bln.-Lichterfelde, Genfer Weg 7,
13. 9. 1890, Oberrealschule 1899—1908

Stade, Oskar, Dr., Prokurist, Justitiar, Bln.-Dahlem, Spechtstr. 8, 12. 9. 1912

Thieme, Walter, Dr. med., Facharzt f. Chirurgie, Bln.-Borsigwalde, Herm.-Pieper-Str. 12, 7. 10. 1914

Werner, Hans, Bln. SW 61, Obentrautstr. 31, Oberrealschule 1920—25
Kapelle

Wolff, Hermann, Innenarchitekt, Bln. N 65, Togostr. 31, 25. 11. 1904, Mittelschule 1920—25 P.A.

Ost- und Westdeutschland sowie Ausland

Achenbach, Alexander, Dr., Apotheker, Wiesbaden, Winkelerstr. 14,
29. 6. 1905, 1916—25 P., Loreley, Stoltze-Schrey

Ahlenstiel, Friedrich, Apotheker, Steyerberg, Kr. Nienburg/Weser,
11. 10. 1901, 1914—21

Ahlenstiel, Walther, Dr. med. dent., Blankenburg/Harz, Karl-Marx-Str. 17,
12. 10. 1900, 1914—19

Ahrends, Günther, Dr. med., Oppin bei Halle

Alberts, Hermann, D. theol. h. c., Superintendent, Oberdomprediger, Standortpfarrer i. R., Stendal, Hallstr. 28, 28. 12. 1869, 1879—88 P.A.,
Missions-Verein

Albrecht, Heinz, Rechtsanwalt, Magdeburg, Cochstedter Str. 32, 1921—27,
Friesen, W.A.

Alverdes, Lutz, Dr. med., Leipzig, Universität, Anatomisches Institut

Apel, Karl, Dr. med., Seehausen/Altmark, 1930—39 P.

Apelt, Kurt, Dr., Syndikus der Ind.- u. Handelskammer i. R., Mönchengladbach, Kaiserstr. 56, 23. 4. 1874, 1887—1894 Friesen P.A.

Baesecke, Martin, Dr., Reg.-Rat, München 2, Olgastr. 3

Baesecke, Theo, Rechtsanwalt, Wesel, Am halben Mond 12

Barth, Rolf, Dr. med., Darmstadt, Heidelberger Str. 85

- Becker, Erich, Pfarrer, Halle/S., An der Johanniskirche 1
- Beckers, Otto, Dir. d. Winterhuder Bierbrauerei i. R., Hamburg, Brahmsallee 75, 8. 2. 1892, 1900—02
- Bertram, Hans Joachim, Dr. med. vet., Gladbeck/Westf., Buersche Str. 64, 1937—1947 P. A., Kapelle
- Bethge, Ernst, Amtmann a. D., Halle/S., Schleiermacherstr. 40
- Bethge, Ingo, Reg.-Rat, Hannover, Simrockstr. 8 F
- Biesterfeld, Horst, Duisburg, Karl-Lehr-Str. 7
- Bilfinger, Carl, Dipl.-Chem., Laborant, Heidelberg, Philosophenweg 13, 12. 3. 1911, 1929—32
- Bischof, Konrad, Amtsgerichtsrat, Weiden/Oberpfalz, Frauenrichterstr. 75
- Bismark, Dr. med., Halle/S., Lindenstr. 69
- Bladt, Oswald, Dr. med., Lindenberg-Ried/Allgäu, L.V.A.-Klinik für chron. Erkrankungen
- Block, Johannes, Halle/S., Willi-Lohmann-Str. 2
- Blume, Georg, Dr. med., prakt. Arzt, Stein b. Pforzheim, Baden
- Bock, Gerhard, Landgerichtsrat, Duisburg, Zieglerstr. 58
- Bock, Günter, Reg.-Direktor, München, Erhardstr. 6
- Bösche, Heinrich, Rechtsanwalt, Neumünster, Marienstr. 7, 1912—21
- Bösel, Ernst, Dip.-Ing., Querfurt, Kirchplan 2, 23. 11. 1887, 1899—1908, Steno
- Böttcher, Konrad, Dr. jur., Rechtsanwalt, Stuttgart-Degerloch, Postschließfach 57, 3. 5. 1890, 1899—1908 Jahn
- Böttcher, Paul, Landgerichtsdirektor a. D., Hannover, Oskar-Winter-Str. 1, 24. 4. 1870, 1879—90
- Borchers, Rudolf, Dr., Ministerialrat, Bad Soden, Rossertstr. 2, 21. 5. 1904, P. A.
- Borth, Johannes, Assessor a. D., stellv. Hauptgeschäftsführer und Justitiar des Hauptverb. des Dtsch. Lebensmittel-Einzelhandels, Wiesbaden, Taunusstr. 57, 7. 2. 1905, 1915—25
- Bracht, Dr., Halle/S., Rathenauplatz 5
- Braun, Dr., Halle/S., Wolfensteinstr. 41
- Brosig, Lothar, Halle/S., Niemeyerstr. 22
- Brückmann, Walter, Dr. med., Frauenarzt, Hamburg 15, Brahmsallee 19, 21. 6. 1920, 1930—38 Jahn
- Brüggemann, Rolf, Landgerichtsrat, Bremen, Rennstieg 79, 12. 6. 1916, 1926—35
- Bügler, Adolf, Halle/S., Glauchaer Str. 68, Hospital, 10. 9. 1884, 1895—1902
- Buschendorf, Friedrich, Dr. Ing., ordentl. Professor für Mineralogie und Institutsdirektor an der Technischen Hochschule Hannover, Honorarprofessor für Mineralogie, Petrographie u. Lagerstättenkunde an der Bergakademie Clausthal, Hannover, Welfengarten 1; Clausthal-Zellerfeld 2, Bernhardtstr. 5, 10. 4. 1898, 1907—21 Naturw. Verein
- Breitter, Heinz, Bankkaufmann, Halle/S., Geseniusstr. 19, 1915—24
- Bubbe, Erich, Pfarrer, Wolmirstedt Bez. Magdeburg, 1907—11 Wiss. Verein
- Bubbe, Walter, Dr. phil., Ober-Studienrat, Roßleben/Unstrut, Goethe-Oberschule, 1906—09

- Bürger, Martin, Dr. phil., Kaufmann, Linz/Donau (Österreich), Schillerstraße 28, 19. 12. 1878, 1888—98
- Catel, Werner, Prof. Dr., Kiel, Universitäts-Kinderklinik, Froebestr. 15, 1907—13
- Cleve, Wolfgang, Dr. rer. nat., Schkopau b. Halle, Buna-Siedlung, Bitterfeldstraße, 1931—39
- Conrad, Gerhard, Dip.-Ing., Generalleutnant a. D., Breyell/Niederrhein, Leutherheide 61, Villa Ursula, 21. 4. 1895, 1910—14 Jahn
- Crodel, Hans-Walter, Dr. med., Internist, Halle/S., Lettinerstr. 15
- Danders, Heinz, Oberschullehrer, Hettstedt/Südharz, Günter-Mayer-Platz 2, 2. 11. 1918, 1930—39
- Dankworth, Detlef, Bankkaufmann, Wiesbaden, Mittelheimerstr. 16, 1937—44
- Dehne, Jürgen, Prediger, Stendal, Poststr. 5, 1. 4. 1927, 1938—47
- Dewerzeny, Fritz, Pfarrer, Aschersleben, Markt, 9. 4. 1898
- Dittmar, Alfred, Dr. med. dent., Halle/S., Geiststr. 40
- Dobel, Herbert, Dr., Zahnarzt, Lichtenstein-Callenberg/Sachsen, Thälmannstraße 14, bis 1927
- Dömel, Rudolf, Dr. jur., Köln-Riehl, Riehler Gürtel 47, 1909—21
- Dörfler, W., Dr., Göttern b. Magdala/Weimar, 1903—12
- Dorn, Ludolf, Bankkaufmann, Halle/S., Frankeplatz 1, Haus 16, 1936—44, Abitur 1946
- Dupuis, H., Dr., Dipl.-Landwirt, Bad Kreuznach, Am Kauzenberg, 30. 6. 1927, 1937—44
- Dupuis, Max, Obergerichtsvollzieher i. R., Kassel-Wilhelmshöhe, Westfalenstraße 23, 15. 10. 1890, 1901—10
- Ebermann, Wolfgang, Chef dramaturg, Karl-Marx-Stadt, Sachsen
- Eggert, Fritz, Dr., Frankfurt/M., Johannesallee 57
- Ehle, Paul, Ober-Postrat, Potsdam, Am Brunnen 14, 1885—90
- Eibach, Rudolf, Krummensee bei Königswusterhausen, 19. 3. 1877, 1890—92
- Eilert, Walther, Rechtsanwalt u. Notar, Hamm/Westf., Sedanstr. 17, 22. 4. 1892, 1909—11
- Elchlepp, Oskar, Dr., Augenarzt, Hamburg 19, Tornquiststr. 56, 21. 3. 1882, 1893—1901, P.A. Loreley
- Elsässer, Günter, Prof., Dr. med., Psychiater und Psychotherapeut, Bonn, Kölnstr. 208 a, 24. 4. 1907, 1917—26
- Engel, Fritz, Braunschweig, Blücherstr. 3 a, 15. 5. 1908, 1921—28, P.A. Friesen
- Ermisch, Kurt, Dr. jur., Rechtsanwalt u. Notar, Salzuflen, Rud.-Brandes-Allee 5, 1917—23, P.A. Loreley
- Fabian, Ekkehart, Dr. phil., wiss. Assistent Univ. Tübingen, Tübingen, Galgenbergstr. 44, 1936—44
- Fabian, Dietrich, Dr. med., Facharzt f. Augenkrankheiten, Dipl.-Turn-, Sport- u. Schwimmlehrer, Bremen, Herzbergerstr. 9, 4. 7. 1920, 1930—39 Jahn

- Fahlberg, Theodor, Ober-Reichsbahn-Rat, München, Sandrartstr. 28
- Fehse, Achim, Kommandeur des Bundesgrenzschutzes, Ehra-Lessien über Fallersleben, 23. 9. 1905, 1915—24
- Ficker, Hans-Claudius, Eltville/Rhein, Erbacher Str. 16
- Finger, Arthur, Ober-Steuersekr., Morsbach/Sieg, Landhaus am Eichhölzchen, 1901—10
- Finck, Otto, Pfarrer, Halle/S., Weidenplan 5, 1904—13
- Finken, Hans Georg, Lehrer, Halle/S., Otto-Kilian-Str. 43, 7. 4. 1926, 1936—44
- Fischer, Bernhard, Oberreg.-Rat i. R., Hann.-Münden, Schöne Aussicht 16, 12. 11. 1886, 1899—1905, P.A. Friesen
- Fischer, Erich, Dr. jur., Amtsgerichtsrat, Bad Godesberg, Grabenstr. 8, 30. 7. 1902, 1912—21, Jahn, Steno
- Föhse, Werner, Pfarrer, Merseburg, Mälzerstr. 4, bis 1927
- Forndran, Hans-Georg, Ober-Reg.-Baurat, Koblenz, Sebastian-Bach-Str. 8, 20. 6. 1910, 1919—28, Stolze-Schrey, Naturw. Verein
- Forstreuter, Franz, Dr., Dipl.-Volkswirt, Landw. Rat, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 23, 26. 2. 1903, 1917—21 W.A.
- Frank, Harald, Dipl.-Chem., Merseburg/S.-A., Häuerstr. 6, 27. 12. 1920, 1931—41
- Frede, Gerhard, techn. Kaufm., Espelkamp-Mittwald, Kr. Lübbecke/Westf., Kantstr. 18, 1930—37
- Friedrich, Kurt, Rechtsanwalt u. Notar, Witzenhausen, Walburgerstr. 23, 1914—23 Ruderv.
- Friedrich, Siegfried, Assessor, Ministerialdir. a. D., Justitiar d. Fa. Klöwer & Wigmann, KG., Dortmund-Kirchhörde, Patrocklusweg 11, 13. 4. 1908, 1917—26
- Friedrich, Willi, Pfarrer, Halberstadt, Poetengang 7, 1907—17
- Fries, Johannes, Dr. med., Bad Oldesloe/Holstein, Hamburger Str. 3, bis 1905
- Gabriel, Christfried, Pastor, Farsleben Kr. Wolmirstedt
- Gabriel, Gerd, Assessor, Hamburg-Harburg, Wilhelm-Busch-Weg 17
- Gabriel, Martin, Pfarrer, Halle/S., Domplatz
- Gaebelein, Martin, Dr. med., Halle-Nietleben, Eislebener Str. 32
- Gagelmann, Otto, Dipl.-Ing., Baurat i. R., Hamburg-Blankenese, Frenssenstr. 46, 30. 3. 1884, 1898—1904, P.A. Loreley
- Galle, Georg, Pfarrer, Eisleben, Andreaskirche, 1895—1904
- Galle, Paul, Dr. med., Ober-Reg.-Med.-Rat, Oberstabsarzt a. D., Hannover, Callinstr. 26, 3. 5. 1895, 1904—06, P.A. Friesen
- Gasse, Karl, Dipl.-Ing. (Arch.), Karlsruhe/Baden, Rüppurrerstr. 27, 3. 8. 1927, 1940—47
- Gattig, Wolfgang, Dr. med., Leitender Arzt des Krankenhauses Schierke (Harz), 1931—39
- Gaudig, Otto, Baumeister u. Architekt, Meuschau b. Merseburg
- Geissler, Hasso, Halle/S., Lindenstr. 63

- Genetzke, Kurt, Hamburg-Wandsbek, Holzmühlenstr. 109
- Gilck, Edmund, Pfarrer, Weltewitz b. Eilenburg, Pfarre
- Gilck, Max, Pfarrer, Bennstedt b. Halle/S.
- Gilck, Werner, Pfarrer, Naumburg/Saale, Lepsiusstr. 14, 1905—14, Lit. Verein
- Gleie, Günter, Halle/S., Schwetschkestr. 33, 1915—21 Steno
- Goebel, Arnold, Stuttgart-N., Feuerbacher Heide 67
- Goebel, Gottfried, Pfarrer i. R., Wettin/Saale, Burghof 91, 1895—1904
- Gremmes, Joh., Pfarrer i. R., Wedderstedt b. Quedlinburg, 13.4. 1879, 1891—98, P.A. Wiss. Verein
- Grobe, Johannes, Rechtsanwalt u. Notar, Halle/S., Leipziger Str. 61-62, 5. 4. 1891, 1905—09, P.A. Friesen
- Grollmus, Eduard, Pastor, Haferungen über Nordhausen, W.A.
- Grosse, Alfred, Dr., Stud.-Rat a. D., Quedlinburg/Harz, Brechtstr. 9, 1893—1902
- Grosse, Franz, Dr. theol., Superintendent, Stapelburg/Nordharz, 1899 bis 1908 P.A.
- Grotfend, Siegfried, Dr., Stud.-Rat i. R., Celle, Clemens-Kassel Nr. 26 II., 28. 7. 1885 1897—1905 Steno
- Gründler, Georg, Pfarrer, Barcelona (Spanien), Calle Moya 9 N, 1913—15
- Gueinzus, Alfred, Oberreg.-Rat a. D., Stuttgart, Dornhaldenstr. 10, 6. 11. 1885, 1897—1904 P.A. Lit. Verein
- Gutsche, Bernhard, Oberst a. D., Borgholzhausen 2, Berghausen 5, 1901—10
- Haase, Gerhard, Gerichtsreferendar, Mainz, Woynastr. 1, 1941—48
- Haase, Hans-Herbert, Dr., Apotheker, Halle/S., Reilstr. 134, 21. 5. 1927, 1937—45
- Haase, Walter, Pastor, Wallendorf b. Merseburg
- Haberkorn, Helmut, Dr. jur., Präsident des Arbeitsgerichtes, Frankfurt/M., Klarastr. 10, 1906—14
- Haberkorn, Werner, Dr. med. dent., Halle/S., Beesenerstr. 1, 1918—25 Ruderverein
- Haberland, Ulrich, Prof., Dr. phil. und Dr. rer. nat. E. h., Generaldirektor, Vorsitz des Vorstandes der Farbenfabr. Bayer A.G., Leverkusen, 6. 12. 1900, 1911—19 Jahn
- Hahne, Hermann, Kaufmann, Köln-Junkersdorf, Salzburger Str. 8
- Hahne, Wilhelm, Gutsinspektor i. R., Unterlüß Kr. Celle, Hohe Luft 10, 4. 9. 1886, 1897—1903
- Hahndorf, Kurt, Lehrer, Braunschweig, Goslarsche Str. 19, 6. 3. 1895 1904—15 Jahn
- Hammer, Wilfried, Dr., Dipl.-Landwirt, Bad Kreuznach, Am Kauzenberg, 23. 7. 1927, 1937—44
- Hanau, Erwin, Landesgeschäftsführer, Münster/Westf., Prozessionsweg 40, 1899—1906
- Handrock, Hans, Dr., Facharzt, Erfurt, Steigerstr. 39, 17. 12. 1891, 1904—15 Jahn

- Hanschke, Gottfried, Dr. phil., Jena, Thomas-Mann-Str. 27, 1886—95 W.A.
Hartleben, Hans, Dr., Ministerialrat, Generalarzt a.D., Bad Godesberg
(Rhein), Friesenstr. 11, 25. 1. 1896, 1906—14 Naturw. Verein
Hartmann, Dietrich, Halle/S., Kefersteinstr. 1
Hartmann, Ulrich, Kaufm., Augsburg, Gesundbrunnenstr. 21, 17. 10. 1897,
1907—15
Hartung, Bodo, Lehrer, Hannover, Volgersweg 14
Hartwig, Dr. jur., Oberpostrat, Hamburg-Nienstedten, Nienstedtener Str. 20,
28. 8. 1904, 1922—24 P.
Hausigk, Hans, Rechtsanwalt u. Direktor d. Commerz-Bankverein AG. in
Wuppertal-Barmen und Mitglied des Vorstandes der Barmer Ersatz-
kasse, Wuppertal-Barmen, Winklerstr. 25, 1912—21
Hebestreit, Konrad, Dr., Braunschweig, Zimmerstr. 25, 6. 3. 1892, 1901—08
Heidenreich, Albert, Schopfheim/Schwarzw., Karlstr. 10
Heldmann, Reinhard, Pfarrer, Kassel, Buddengasse 10
Hennemann, Herbert, Amtsanwalt a.D., Detmold, Willi-Hofmann-Str. 51,
12. 12. 1906, 1917—27 P.A. Kapelle
Hennemann, Wolfgang, Anklam/Pommern, Leipziger Allee 72
Hennicke, Hermann, Dr. med., Dölau bei Halle/S., August-Bebel-Str. 18,
10. 5. 1874, 1885—95
Herbst, Richard, Dr. med., Idar-Oberstein/Nahe
Herrmann, Emil, Dr., Halle/S., Steffenstr. 6
Hermann, Ernst, Prof., Halle/S., Gr. Brauhausstr. 5, 8. 4. 1891, 1898—1907
Herzfeld, Karl, Dipl.-Ing., Kassel, Grüner Waldweg 30, 28. 3. 1904,
1913—22 Jahn
Hesse, Albert, Dr. Dr. Dr. h. c., Ministerial-Direktor a.D., Universitäts-
Professor, Speyer/Rh., Schraudolphstr. 28, 4. 10. 1876, 1887—96
Hickmann, Hans, Prof., Dr. phil., Musikdirektor, Kairo/Ägypten, Sikket el-
Fadl, Musika Viva, 19. 5. 1908, 1918—27 Steno
Hoehl, Hellmut, Kaufmann, Halle/S., Herweghstr. 10, Jahn
Hoffmann, Hans, Amtsgerichtsrat a.D., Frankfurt/M., Günthersburgallee 77
Hoffmeister, Manfred, Dr. jur., Ministerialrat a.D., Ratzeburg, Ziethener
Straße 27 b, 16. 11. 1885, 1902—05
Höhne, Walter, Stud.-Rat i. R., Düsseldorf-Benrath, Benrodestr. 90,
1895—1901
Hönack, Rudolf, Dr. jur., Direktor, Vorstandsmitgl. d. „Iduna-Germania“
und der Vereinigten Leben, Hamburg, Hamburg-Rissen, Hildebrand-
twiete 5, 25. 11. 1897, 1906—14 Jahn
Hönack, Richard, Dr. med. vet., Tierarzt, Kitzingen bei Würzburg, bis 1919
Homann, Werner, Dr. jur., Sozialgerichtsrat, Schleswig, Bahnhofstr. 10,
9. 10. 1907, 1918—28
Hoppe, Heinz, Fachlehrer, Halle/S., Blumenstr. 4, 1916—25 Steno
Hoppe, Werner, Oberbaurat, Würzburg, Erthalstr. 25, 1915—23 Steno
Hübenthal, Kurt, Konzert- u. Opernsänger, Dozent an d. Hochschule für
Musik, Halle/S., Hoher Weg 30

- Höpfner, Joachim, Brauereidirektor a. D., Dortmund, Lindemannstr. 39
 Holzkämper, E., Dr. med., Hückelhoven bei Aachen, Schmorrenburgstr. 4,
 9. 2. 1907, 1918—27
- Hübner, Herbert, Pfarrer, Bad Grund, 8. 11. 1895, 1907—14 P.A. Friesen
 Hübner, Johannes, Pfarrer, Wuppertal-Oberbarmen, Rübenstr. 44
 Hupfeld, Renatus, D. Prof., Heidelberg-Neuenheim, Mönchhofstr. 25,
 5. 12. 1879, 1895—98
- Huth, Heinrich, Bad Mergentheim, Bismarckstr. 16, geb. 1871
 Huth, Walter, Direktor i. R., Cuxhafen-Groden, Papenstr. 30, 25. 4. 1884,
 1894—98 P.A.
- Jahn, Johannes, Halle/S., Schillerstr. 17, bis 1914
 Janssen, Ulrich, Reg.-Dir. i. R., Hamburg, Isestr. 141, 5. 3. 1882, 1893—1902
 John, Artur, Dr. med., Halle/S., Liebenauer Str. 4
 John, Arthur, General-Agent i. R., Halle/S., Ernst-Toller-Str. 23, 1893—1900,
 Stolze-Schrey W.A.
- Julich, Horst, Dr. med., Halle/S., Straße d. Opfer des Faschismus 7
 Ilse, Reinhold, Pfarrer, Ostrau über Halle/S., 20. 12. 1880, 1893—99
 P.A. Friesen
- Ilse, Reinhard, Niemegk über Bitterfeld, Hauptstr. 61, 24. 10. 1918
 Ilse, Walter, Pfarrer i. R., Schleusingen, Vogelhofstr. 4, 15. 11. 1878, P.A.
 Ilse, Wilfried, Pfarrer, Oppin bei Halle/S., 2. 4. 1920
- Kaehler, Martin, Dr., Chefarzt i. R., Reutlingen, Aulberstr. 1, 10. 9. 1874,
 1887—94
- Kaemmerer, Hans, Dr. jur., Reichserbhofgerichtsrat i. R., Hannover, Dieck-
 mannstr. 1 a, 1892—1901
- Kamradt, Arthur, Pfarrer, Bremen, Kirchenweg, 1919—20
 Kamradt, Fritz, kaufm. Angestellter, Halle/S., Bunastr. 9, 17. 1. 1917,
 1928—54 Jahn
- Kamradt, Wilhelm, Ballettmeister, Dessau, Landestheater, 17. 3. 1908
 W.A. Friesen
- Kamrath, Immanuel, Direktor, Braunschweig, Dürerstr. 24, 21. 8. 1901,
 1914—20 P.A. Friesen
- Kauschmann, Max, Stadt-Oberinspektor, Halle/S., Wittekindstr. 8,
 28. 5. 1882, 1892—99
- Kayser, Paul, Pastor, Erfurt, Allerheiligenstr. 9, 27. 8. 1928, 1939—47
- Kellin, Klaus, Rechtsanwalt, Nürnberg, u. v.
- Kersten, Walter, Dipl.-Volkswirt, Bad Neuenahr, Hauptstr. 69, 20. 2. 1933,
 1943—50 Scholorchester
- Kittel, Erich Kurt, Dozent, Sozialgerichtsrat, Marburg/Lahn, Universitäts-
 straße 15
- Kitzig, Gerhard, Reichsbankrat i. R., Bleicherode/Harz, Maxim-Gorki-
 Straße 55, 1890—99
- Kitzig, Berthold, Pastor, Bretleben am Kyffhäuser, 1884—1902 W.A.
- Kläbe, Helmut, Dr., Dipl.-Volkswirt, Darlaten 32 über Uchte, Bez. Bremen,
 6. 9. 1897, 1907—14 Ruderriege

- Klimm, Rechtsanwalt u. Notar, Delitzsch, Moltkestr. 11, 1912—21
- Klinghardt, William, Oberstud.-Dir., Königshofen, 1905—09 u. v.
- Klose, Gerhard, Köln/Rh., NWDR
- Kluge, Fritz, Dr. jur., Rechtsanwalt u. Notar Torgau, Wolfersdorfstr. 6, 1898—1904 P.A. Loreley
- Klugist, Henrik, Dr. jur., Legationsrat a. D., Direktor der Demag A.G., Duisburg, Kiefernweg 8, 3. 10. 1907, 1920—26 Friesen
- Knoblauch, Ernst, Dipl.-Ing., Betriebsing. d. Hamburger Gaswerke, Hamburg-Bahrenfeld, Mendelsohnstr. 78, 2. 6. 1891, 1901—10
- Knoblauch, Hans, Rechtsanwalt, Köln-Stammheim, Mergengraben 16, 27. 7. 1908, 1917—27
- Koch, Arnold, Dr. jur., Halle/S., Reideburger Str. 21, 1902—11
- Koch, Albrecht, Student, Hamburg 39, Barmbecker Str. 29, Zimmer 320
- König, Joh., Oberpostrat a. D., Düsseldorf, Kronenstr. 10, 1886—93
- Königsmann, Leonhard, Dr. med., Facharzt f. Hals- u. Ohren, Offenburg, Poststr. 2, 3. 3. 1885, 1895—1903 P.A. Lit. Verein
- Kölbel, Joachim, Graphiker, Halle/S., Pfännerhöhe 26, 1928—37
- Kopf, Werner, Dessau, Esikostr. 16
- Koschade, Daniel, Pastor, Senftenberg/N.-L., Kirchplatz 6, 3. 7. 1878, 1891—98 P.A. Mission u. Steno
- Kosin, Rüdiger, Dipl.-Ing., Flugbaumeister, 2745 Palos Verdes Drix North, Palos Verdes Estates, Californien, USA
- Krahmer, Gottfried, Rechtsanwalt, Stuttgart-S., Alte Weinsteige 40, 20. 8. 1915, 1930—35 Ruderverein
- Krahnefeld, Fritz, Bundesbahn-Oberrat, Oberursel/Taunus, Nassauer Str. 3, 2. 5. 1893, 1903—12 Jahn
- Küster, Gustav, Dr. med., Luckenwalde, Luckauer Str. 16 a, 8. 12. 1890, 1901—10
- Kummer, Herbert, Dr., Stud.-Rat, Dortmund, Kaiserstr. 133
- Kunstmann, Emil, Dr. (Allos), Schriftsteller, Düsseldorf, Pfalzstr. 2, 1. 11. 1889, 1899—1908 Kapelle
- Lamprecht, Dipl.-Ing., Kiel, Arkonastr. 3
- Lange, Erich, Dr. med., bis 1945 Schularzt d. Franck. Stiftg., Begr. des Naturwissensch. Vereins, Halle/S., Lindenstr. 83, 1896—1906
- Lange, Helmut, Dr., Augenarzt, Halle/S., Gr. Steinstr. 9, 1921—31
- Langner, Willy, Pfarrer, Halle/S., Mittelwache 7, 15. 5. 1889, 1899—1908
- Lasse, Dr. med., Heldringen/Unstrut, Wallstr. 25
- Laue, Rudolf, Dr., Amtsgerichtsdirektor i. R., Lübeck, Lachswhehrallee 5 a, 15. 10. 1893, 1903—12
- Laurisch, Konrad, Dr. rer. pol., Hamburg 20, Loogestieg 6
- Lehmann, Hans, Amtsgerichtsrat, Frankfurt/M., u. v.
- Leitner, Hans, Frankfurt/M., Wiesenau 9
- Leitner, Werner, Bau-Ingenieur, Brombach b. Lörrach, Lörracher Str. 30, 15. 9. 1925, 1936—43
- Leitzke, Martin, Hamburg-Harburg, Alter Postweg 8, 1928—37

- Leiser, Otto, Halle/S., Krokusweg 19
- Lekszas, Gerhard, Dr. med., Halle/S., Kröllwitzer Str. 52
- Lenz, Georg, Bank-Kaufm., Halle/S., Dölauer Str. 46, 21. 12. 1902,
1913—22 Jahn
- Leopold, Gerhard, Rechtsanwalt u. Notar, Naumburg/S., Am Kirchberg 2,
14. 11. 1880, 1890—99 Jahn
- Leuckfeld, Joachim, Geschäftsführer d. Zahnärztekammer Niedersachsen,
Hannover, Minister-Stüwe-Str. 10, 24. 12. 1901, 1908—18 W.A.
- Leyse, Otto, Schriftleiter, Offenbach/Main, Ziegelstr. 18, 19. 10. 1890,
1900—06
- Liebe, Moritz, Oberst a. D., Eisenach, Am Ofenstein 15 b, 1887—93 P.A.
- Lohde, Paul, Nordhausen/Harz, Albert-Träger-Str. 12, 1886—94
- Lohmeyer, Hermann, Oberzollrat, Bernburg/S., Franzstr. 58
- Lorenz, Heinz, Dr., Rechtsanwalt, Nürtingen (Württemberg), Rümelin-
straße 46, 1918—27 Jahn
- Lopitzsch, Karl, Bücherrevisor, Steuerberater, Heidelberg, Untere Neckar-
straße 54, 6. 1. 1888, 1898—1906 Steno
- Luhn, Albert, Pastor, Hittfeld bei Lüneburg, Abitur Mich. 1905
- Luhn, Friedrich, Pastor, Wilhelmshaven, Herbartstr. 85, bis 1905
- Lüthje, Udo, Pfarrer, Köln, Machabäerstr. 26 a, 1922—29 P.A. Friesen
- Lyding, Dr. med., Halle/S., Gr. Steinstr. 15
- Maennel, Kurt, Prof., Dr., Halle/S., Eythstr. 28, bis 1905
- Märker, Hermann, Kaufm., Halle/S., Joliot-Curie-Platz 1 a, 29. 10. 1882,
1892—99 Jahn
- Maerker, Walter, Kaufmann, Völklingen/Saar, Karl-Janßen-Str. 5,
7. 11. 1886, 1895—1901
- Marr, Fritz, Dipl.-Ing., Köln-Lindenthal, Universitätsstr. 55, 13. 11. 1904,
1914—21 Jahn
- Martiny, Hans, Dr., Direktor, Vorstandsmitglied d. Rhein.-Westfäl. Kalk-
werke A.G. Dornap, Dornap Bez. Düsseldorf, An der Piep 2, 1915—24
- Marx, Georg, Ing., Betriebsleiter, Birkesdorf b. Düren, Alte Jülicher Str. 14
20. 5. 1912, 1922—52 P. Ruderverein
- Mechel, Kurt, Dr., Stud.-Rat i. R., Halle/S., Stephanusstr. 3, bis 1908
- Meissner, Erhard, Dr., Syndikus, Hamburg-Harburg, Gerlachstr. 11,
1916—24
- Meissner, David, Angestellter d. O.F.D., Düsseldorf, Mintropstr. 14-16,
30. 7. 1898, 1912—15
- Meissner, Wilhelm, kaufm. Angest., Frankfurt/Main, Loreleyst. 14,
1926—35 Steno
- Merker, Albrecht, Fregatten-Kapitän a. D., Ramlingen über Lehrte,
20. 5. 1905, 1917—23 P.A. Friesen
- Merker, Gerhard, Superintendent, Artern/Unstrut, Harzstr. 16,
1909—14 P.A.
- Merker, Rudolf, Dr. med., Frankleben b. Merseburg, 29. 8. 1897, 1909—16
P.A. Friesen

- Merker, Siegfried, Bergwerksdirektor, Obenkirchen über Hannover,
7. 5. 1902
- Mertens, Günter, Halle/S., Hegelstr. 72
- Mertens, Karl, Dr. med. i. R., Bad Salzuflen, Freiligrathstr. 28, 12. 4. 1871,
1884—92 P.A.
- Messerschmidt, Wilh., Prof. Dr. u. Inst.-Dir., Halle/S., Zeppelinstr. 27,
6. 3. 1906, 1915—23 Jahn
- Meusch, Hans, Dr., ehem. Generalsekretär d. Deutschen Handwerks-
Gewerbekammertages, Dannenberg/Elbe, Bahnhofstr. 26, 1896—99
- Meusch, Rudolf, Reichsbahn-Amtmann, Halle/S., Saarbrücker Str. 39,
30. 8. 1879, 1889—97 W.A.
- Michaelis, Walter, Prof. Dr., Oberstud.-Direktor, Halle/S., Frankeplatz 1,
2. 2. 1873, 1887—93, P.A. Friesen, 1921—35 Rektor der Latina, Direktor
der Fr. Stiftungen
- Michaelis, Friedr. Wilh., Bergwerks-Direktor, Herne/Westf., Schäferstr. 67,
16. 7. 1905, 1921—24 Friesen
- Michaelis, Günther, Handels-Studienrat, Bremen, Braunschweiger Str. 69,
10. 2. 1907, 1921—25 Friesen
- Michaelis, Wolfgang, Bez.-Baumeister, Meersburg/Bodensee, Hagnauer
Straße 47, 1932—40
- Mitsching, Gottfried, Wirtschaftstreuhänder, Halle/S., Jacobstr. 57,
1914—21 Jahn
- Mondorf, Georg, Bau-Ing., Darmstadt, Haardt-Ring 336 a, 8. 11. 1925,
1936—43
- Most, O., Dr., Dr. h. c., Prof., Oberbürgermeister u. Hauptgeschäftsführer
der Niederrheinischen Industrie- u. Handelskammer Duisburg a. D.,
Prof. der Universität Mainz, Präsident des Zentral-Vereins f. Deutsche
Binnenschifffahrt, Duisburg, Moselstr. 36, 13. 9. 1881, 1892—99 P.A.
Lit. Verein
- Most, Hans-Bernhard, Dr., Hannover-Kleefeld, Kaulbachstr. 27, 1937—44
- Mühlhaus, Ludwig, Dipl.-Ing., Mechernich/Eifel, Heerstr. 66, 1942—50
- Müller, August, Rektor i. R., Schötmar/Lippe, Schülerstr. 2., 22. 10. 1886,
1900—06 P.A. Loreley
- Müller, Claus-Dieter, Dr. rer. nat., Norderney, Forschungsstelle, 26. 7. 1932,
1942—50
- Müller, Erich, Dr. med., Halle/S., Am Birkenwäldchen 5
- Müller, Friedrich, Stud.-Dir., Luckenwalde, 1893—1903 u. v.
- Müller, Hellmut, Prädikant, Berge/Altmark über Gardelegen, 17. 8. 1929,
1940—49
- Müller, Hermann, Amtsgerichtsrat, Herdecke/Ruhr, Zeppelinstr. 42,
21. 2. 1909, 1918—28 Jahn
- Müller, Joh., Verlags-Buchhändler, München-Pasing, Radeckestr. 13,
24. 12. 1905, 1915—24 Ruderverein
- Müller, Max, Rechtsanwalt u. Notar, Eilenburg, Wilhelm-Raabe-Str. 2,
3. 6. 1887, 1899—1906 P.

- Müller, P., Dr. jur., Amtsgerichtsrat, Marburg/Lahn, Schäferbuch 7
- Müller, Reichart, Dr. phil., Pfarrer, Mexiko 18 D. F. Av. Revolucion 406
8. 4. 1925, 1936—43
- Müller-Grothe, E., Ober-Studiendir., Halle/S., Kefersteinstr., 26. 12. 1888
- Müller-Naveau, Ernst, Uhrmacher, Bensberg-Refrath b. Köln, Siemons-
wiese, 18. 9. 1921, 1932—39
- Müller-Warnecke, G., Dr., Facharzt f. Kieferkrankheiten, Krefeld,
von-Beckerath-Platz 6, 22. 8. 1889, 1907—10 P. Friesen
- Mundorf, Hans-Gerd, Dr. med., Bochum, Med. Abt. d. Silikose-Forschungs-
instituts, 11. 2. 1925, 1936—43
- Münzenberg, Karl, Pfarrer, Wippra/Harz, Fleckstr. 29, 23. 9. 1905, 1918—22, Jahn
Naumann, Heinrich, Dr. phil., Stud.-Rat, Bonn, Baumschulallee 45,
15. 2. 1906, 1921—24
- Nebert, Dr. jur. et Dr. nied., Halle/S., Am Krähenberg 14
- Neubauer, Dr., Ober-Landeskirchenrat, Kassel-Wilhelmshöhe, Heinrich-
Wimmer-Str.
- Neumann, Bruno, Kaufmann, Halle/S., Kurt-Eisner-Str. 5, bis 1917 Jahn
- Neuring, Rolf, Apotheker, Lüneburg, Lüneterstr. 16
- Nieder, Gustav, Lehrer, Groß-Hilligsfeld, Kr. Hameln
- Nitschke, August, Dr., Münster/Westf., Burchardstr. 8, 18. 9. 1926, 1938—44
- Nitschke, Heinrich, Dipl.-Ing., Architekt, Stockholm/Schweden, Lidingö 2
Brevik, Klippnövägen 11, 15. 1. 1928, 1938—46
- Nitschke, Rupredt, Dr. med., Hamburg, St.-Georgs-Krankenhaus,
16. 2. 1931, 1941—47
- Nitzschke, Hans, Dr., Ober-Studienrat, München 54, Rothschaigestr. 9,
9. 8. 1890, 1902—09 P.A.
- Obenaus, Friedr.-Karl, Halle/S., 1914—22 u. v.
- Oehme, Gottwald, Pfarrer i. R., Kassel, Esmarchstr. 55, 1. 8. 1875,
1885—94 W.A. Friesen
- Ohser, Paul, Rechtsanwalt u. Notar, Halle/S., Hansering 9-10, 19. 4. 1884,
1895—1902 Jahn
- Osburg, Georg, Dr. med., Alzey/Rheinhessen, Schillerplatz 2, 29. 2. 1896,
1905—14 Naturw. Verein
- Oschies, Wilhelm, Rechtsanwalt, München, Nymphenburger Str. 137
- Oschmann, Martin, Referent im Bundesministerium f. Wohnungsbau,
Bad Godesberg/Mehlen, Utestr. 2, 5. 9. 1921, 1932—38 P.A. Jahn
- Osthues, Wilhelm, Rechtsanwalt, München 2, Nymphenburger Str. 137,
1923—27 Jahn
- Otto, Wolfgang, Dr. phil., Stud.-Rat, Essen, von-Einem-Str. 29
- Penssler, Jochen, Landes-Oberinspektor, Hamburg 26, Beim Gesund-
brunnen 11
- Petersen, Johannes, Mittelschullehrer, Ratzeburg/Holstein, Bergstr. 34,
26. 5. 1905, 1919—23 D.H.
- Petersen, Rudolf, ehem. Korv.-Kapitän, Glücksburg, Fördestr. 3 (Jachtschule)
- Pfau, Karl, Berufsschuldirektor Dortmund, Saarlandstr. 72, 1912—21

Pflugradt, Friedrich, Bankkaufmann u. Jurist, Halle/S., Mansfelder Str. 52,
 1929—36 „SGV“ Loreley
 Pflugradt, Walter, Lehrer, Unterpörlitz b. Ilmenau/Thür., Schulstr. 11,
 1950—57
 Pfrieme, Fritz, Dr., Zahnarzt, Halle/S., Reilstr. 18
 Pohl, Hermann, Kaufmann, Halle/S., Advokatenweg 1 a, Jahn
 Poppe, Joh., Oberstleutnant a. D., Creglingen/Tauber, Siedlung II.
 16. 2. 1893, 1902—11 Loreley
 Poppe, Richard, Studienrat a. D., Creglingen/Tauber, Rothenberger
 Straße 277, 2. 8. 1884, 1893—1902 Loreley
 Post, Hubert, Dr., Wirtschaftsprüfer, Hannover, Adelheidstr. 10,
 23. 11. 1890, 1900—09
 Prager, Klaus, Dr. med., Knappschaftsarzt, Dortmund-Husen, Husener
 Straße 76, 10. 11. 1911, 1922—31 Steno
 Prange, Rudolf, Halle/S., Burgstr. 10
 Preisser, Otto, Landgerichtsdirektor, Wuppertal-Elberfeld, Kaiser-
 Wilhelm-Allee 47
 Protz, Eberhard, Heilbronn-Obereisesheim Kr. Heilbronn, Silberstr. 6,
 1936—42 P.
 Quaasdorf, Oswin, Prediger, Pristäblich über Eilenburg
 Radach, Fritz, Düsseldorf, Truchseßstr. 36, 4. 8. 1906, 1915—23
 Raue, Otto, Halle/S., Liebenauer Str. 160, 1930—59
 Rausch, Gottfried, Dr. Ing., Hannover, Bödekerstr. 66, 1899—1908
 Rehfeld, Richard, Düsseldorf, Lindenstr. 198, 1910—16
 Reichardt, Karl, Pfarrer i. R., Wernigerode/Harz, Mettestr. 10, 21. 5. 1874,
 1887—93 P.A.
 Reichelt, Erich, Dr. med., Leipzig, Grassistr. 9
 Reichstein, Wilh., Studienrat i. R., Eilenburg, Gustav-Schreker-Str.,
 1894—1903 P.A. Kapelle
 Reussner, Alfred, Dr., Studienrat, Celle, Clemens-Cassel-Str. 2, 3. 5. 1895,
 1904—13, Erzieher an d. P.A. 1921—27, Stud.-Rat a. d. Latina 1937—46
 Reuter, Christoph, Studienrat, Opladen/Rhld., Düsseldorfer Str. 11,
 9. 7. 1906, 1917—23 Loreley
 Reuter, Walter, Studienrat i. R., Quedlinburg/Harz, Wallstr. 29, 27. 8. 1885,
 1895—1904, 1912—17 als Lehrer
 Richter, Erich, Kaufmann, Schkeuditz, Anstaltsgasse 6, 23. 2. 1923, 1933—40
 Riese, Joh., Pastor em., Ilberstedt über Bernburg/Anh., 21. 11. 1874,
 1886—93 P.A. Friesen
 Ritter, Willi, Dr., Ober-Regierungsrat, Bonn/Rh., Händelstr. 3,
 1929—34 Jahn
 Röber, Paul, Ing. d. AEG i. R., Hamburg-Fuhlsbüttel, Nußkamp 7,
 17. 7. 1875, 1886—95 Jahn
 Roenneke, Manfred, Konditormeister, Staßfurt, Straße der D.S.F. 7,
 25. 8. 1918, 1928—38 Stadtschüler
 Rohrwasser, Gerhard, Dr. med., Erlangen, Kath.-Kirchen-Platz 9

- Rohn, Alfred, Kindelbrück/Thür., Markt 15, 1930—39 P.A.
 von Ron, Arnold, Kaufm., Wiesbaden, Lahnstr. 78, 19. 7. 1914, 1926—30 P.
 Rost, Gerhard, Pastor, Oberursel/Taunus, Altkönigstr. 50, 1932—39
 Rühlemann, Dr., Ob.-Studiendirektor i. R., Halle/S., Schwalbenweg 3,
 21. 12. 1889, 1899—1908 Jahn
 Rühlmann, Ernst, Dr. med. i. R., Markranstädt/Sachsen, Markt 11,
 8. 1. 1882, 1892—99 P.A. Friesen
 Rühlmann, J., Staatl. Baurat i. R., Dipl.-Ing., Hildburghausen, Ludwig-
 Jahn-Str. 16, 1892—99, P.A. Wiss. Verein
 Ruhmer, Dr., Na Ugo Foscolo 28, Villa Bianchini, Florenz
 Runkel, Erich, Dr., Kaufmann, Niederbieber über Neuwied/Rh., Wiedbach-
 straße 69, 10. 1. 1905, 1916—23 P.A. Kapelle
 Runge, Georg, Halle/S., von-Harnack-Str. 9, Jahn
 Sander, Kurt, Dr., Studienrat, Ballenstedt/Harz, Otto-Kiep-Str. 31,
 Lehrer an d. Latina 1931—46
 Sauer, Hans, Dr., München 15, Winzererstr. 33
 Schab, Günter, Dr. phil., Schriftleiter, Düsseldorf, Rathausufer 23, 1908—17
 Schacht, Fritz, Studienrat i. R., Quedlinburg/Harz, Heinrichstr. 21,
 13. 3. 1890, 1902—11 P.A. Kapelle
 Schaaf, Fritz, Dr. med. dent., Halle/S., Gr. Ulrichstr. 44, Jahn
 Schaaf, Willy, Dr., Vet.-Rat. pr. Tierarzt, Hochheim/Main, 16. 4. 1877,
 1889—97 Jahn
 Schade, Otto, Dipl.-Ing., München-Obermenzing, Dorfstr. 2, 2. 2. 1898,
 1908—16
 Schäfer, Bernhard, Reg.-Rat a. D., Hannover, Eichstr. 45
 Scharff, Alexander, Dr. med., Orthopäde, Flensburg, Moltkestr. 1,
 17. 6. 1874, 1887—93 P.A. Kapelle
 Schellenberg, Arnold, Dr., Dipl.-Volkswirt, Halle/S., Pfännerhöhe 13,
 27. 4. 1905, 1915—22 Steno
 Schirmer, Eberhard, Dr. med., Wanne-Eickel, 1931—38 P. u. v.
 Schirmer, Martin, Dr. med., Wartenburg/Elbe über Wittenberg, 1903—12
 Schleiff, Götz, Freiburg/Breisgau, Kandelstr. 41, 13. 6. 1915
 Schleiff, P., Dr. med., Quedlinburg/Harz, Brühlstr. 8, 19. 11. 1910, 1920—30
 Ruderverein
 Schmidt, Alfred, Kaufmann, Halle/S., Elsa-Brandström-Str. 61, 1903—12
 Schmidt, Alfred, Dr. med., Oberdorf bei Nordhausen, bis 1925 u. v.
 Schmidt, Alwin, Dr. vet., Perleberg/Mecklenburg, Wilsnacker Str. 47,
 17. 3. 1887, 1899—1907 Steno
 Schmidt, Bodo, Dr., Zahnarzt, Halle/S., Rud.-Breitscheid-Str. 9, 3. 12. 1884,
 1895—1905 Jahn
 Schmidt, Günther, Dr., Dipl.-Physiker, Halle/S., Schleiermacherstr. 25, Jahn
 Schmidt, Hans Georg, Ing., Hamburg-Altona, Griegstr. 48, 6. 2. 1906,
 1915—22 P.A.
 Schmidt, Karl, Oberschullehrer, Halle/S., Händelstr. 14, 19. 3. 1904,
 1913—22, Erzieher u. Leiter der P.A. von 1933 bis 1945, Jahn

- Schmidt, Walther, Beigeordneter i. R., Guntersblum/Rheinhausen, Eimsheimer Str. 9, 7. 9. 1883, 1892—1903
- Schmidt, Wilhelm, Oberst a. D., Wiesbaden, Alwinenstr. 16, 10. 11. 1873, 1884—93 P.
- Schmiedehausen, Georg, Dr. med., Nebra/Unstrut, 1891—1902
- Schmücker, Hermann, Dr. phil., Studienrat a. D., Wernigerode, Am Eichberg 9, bis 1902
- Schmücker, Wolfgang, Frankfurt-Eschersheim, u. v.
- Schneider, Ernst, Halle/S., Beesenerstr. 248
- Schneider, Gerhard, Reg.-Rat z. Wv. im Niedersächsischen Ministerium für Wirtschaft u. Verkehr, Hannover, Brühlstr. 19, 13. 10. 1915, 1927—28, 1933—34 Jahr
- Schneider, Karl Heinz, Fabrikdirektor (AEG), Frankfurt/Main, AEG-Hochhaus, 10. 5. 1909, 1921—24 P.A.
- Schneider, Walter, Stadt-Rechtsrat a. D., Halle/S., Karl-Liebknecht-Str. 19, geb. 1889, 1904—08
- Schober, Harry, Kaufmann, Halle/S., Schwetzsckestr. 40, 1889—98
- Schöbe, Ulrich, Dr., Studienrat, Honnef/Rh., Am Pompeuel 1 30. 8. 1905, 1915—24
- Schöbe, Waldemar, Dr., Abt.-Direktor, Privatdozent, Stuttgart, Obere Paulusstr. 44, 4. 10. 1906, 1915—25
- Schoeller, Harald, Druckereihilfe, Wisselhövede, Gr. Kampstr. 25, 15. 1. 1901, 1910—17
- Schönfeldt, Dr., Zahnarzt, Naunhof bei Leipzig, 1910—18
- Schoppen, Heinrich, Superintendent, Berge bei Gardelegen, 1902—04 u. v.
- Schönherr, Friedrich Wilh., Dr., Halle/S., Gr. Steinstr. 70
- Schönleiter, Waldemar, Dr. jur., Ministerialdirektor im Bundes-Arbeitsministerium, Bonn/Rh., Noeggerathstr. 45, 15. 7. 1903, 1912—21
- Schreck, Pfarrer, Königerode/Harz
- Schroedter, Karl-Heinrich, Pastor, Bertingen, über Tangerhütte
- Schulz, Gerhard, Dr., Rechtsanwalt, Düsseldorf, Achenbachstr. 28
- Schulze, Eduard, Halle/S., Wilh.-Külz-Str. 16, 1892—1901
- Schulze, Ferd., Dr., Studienrat, Halle/S., Universitätsring 8, 1895—1904
- Schulze, Moritz, Dr. med., Tribsees/Mecklenburg
- Schulze, Walther, Dr., Facharzt für Chirurgie, Bleicherode/Harz, Frankestraße 2, 1895—1904
- Schumann, Dr., Dr. h. c., Prof., Wettin bei Halle/S.
- Schumann, Bodo, Stud.-Assessor, Duderstadt/Eichsfeld, Herzbergerstr. 51, 6. 2. 1929, 1939—47
- Schumann, Albrecht, cand. phil., Marburg/Lahn, Brüder-Grimm-Str. 42 a
- Schurig, Alfred, Ober-Reg. u. -Schulrat i. R., Hannover, Bürgermeister-Fink-Str. 39, 21. 2. 1883, 1894—1902 Jahr
- Schüttoff, Martin, Dr., Altenburg/Thür., Eisenbahnstr. 1
- Schwabe, Erich, Weiden/Oberpf., Kurfürstenstr. 4

- Schwalbe, Günter, Verw.-Inspektor, Redakteur, Halle/S., Kopernikusstr. 45,
18. 11. 1925, 1936—43
- Schweingel, Gotthold, Betriebsleiter, Bayreuth, Eichendorffring 16,
3. 10. 1913, 1926—28
- Schweingel, Joh., Pastor em., Klobikau bei Merseburg, 9. 5. 1873,
1884—93 W.A.
- Schweingel, Siegfried, Dr. med., Frauenarzt, Chefarzt, Apolda, Miltsch-
straße 15, 24. 9. 1914, 1926—28
- Seifert, Frankfurt/Main, Borgis-Allee 13 (Gebr. Hartmann, Druckfarben)
- Serauky, Dr. phil., Prof., Leipzig, Universität, Musikwissensch. Seminar
- Sickel, Werner, Dr., Frauenarzt, Halle/S., Virchowstr. 7, 1927—37
- Sildmüller, Hubert, Lehrer, Zörbig, Hohestr. 5, 1930—39 P.A.
- Siska, Heinz, Dr., Heidelberg, Kastellweg 32
- Sladczyk, Leopold, Halle/S., Wörmlitzer Str. 1
- Sniady, Paul, Angestellter d. Reichsbahn, Halle/S., Streiberstr. 33, 1930—39
- Spannaus, Hans, Dr. med., Halle/S., Kuckucksweg 11
- Spatz, Heinrich, Halle/S., Universitätsring 7
- Spiekermann, Dr. med. dent., Selbitz/Oberfranken
- Spielerling, Rudolf, Gutsobersinspektor a. D., Eltersdorf 183 über Erlangen,
8. 4. 1894, 1903—10 Steno
- Stammer, Eberhard, Amtsrat, Düsseldorf-Eller, Coburger Weg 9, 3. 7. 1901,
1911—20 P.A. Friesen
- Starke, Kurt, Ober-Studienrat, Wunsdorf b. Hannover, Hindenburgstr. 25,
23. 3. 1907, 1919—27 P.A. Friesen
- Steffen, Kurt, Ober-Regierungsrat, Hannover, Jakobistr. 35, 28. 3. 1913,
1926—32 Ruderverein
- Steidel, Kurt, Dr. jur., Assessor, Versicherungs-Jurist, Bremen, Oster-
deich 94, 28. 1. 1909, 1920—29
- Steinke, Friedrich, Dr. med., Internist, Hersfeld Bez. Kassel, Am Kurpark 25,
11. 9. 1898, 1910—17 W.A. Loreley
- Stelzner, Fritz, Pfarrer, Milzau über Merseburg (S.-Anh.), 6. 6. 1903,
1913—23 P.A.
- Stelzner, Kurt, Pfarrer, Zschortau über Delitzsch, 24. 1. 1891, 1905—09
Friesen
- Stemmler, Dieter, Pfarrer, Seehausen/Altmark, 1930—39
- Stork, Gerhard, Pfarrer, Eisenberg/Thür., 11. 10. 1900
- Stössner, Friedrich, Superintendent, Greiz/Thür., Burgstr. 1, 20. 5. 1899,
1910—17 P.A. Friesen
- Stoye, Frederick, H., Rosemont Strad, La Jolla, California, USA,
14. 7. 1887, 1897—1901 P.A.
- Stoye, Walter, Dr. med., Facharzt f. Kinderkrankheiten, Zeitz, Schulstr. 4,
28. 7. 1894, 1905—14 P.A. Friesen
- Stumpf, Adolf, Dipl.-Ing., Stuttgart-Bad Cannstatt, Karlsbader Str. 35,
28. 9. 1920, 1931—39 Jahr

- Suhle, Albert, Knappschafts-Ober-Insp. i. R., Halle/S., Advokatenweg 42,
29. 10. 1885, 1896—1904 Stadsingchor
- Taube, Paul, Dr. med., Alterode über Wippra, 23. 4. 1887, 1900—07 P.A.
Loreley, Kapelle
- Taube, Johannes, Pfarrer i. R., Post Negenborn 2 über Hannover, Land-
haus Werner, 23. 7. 1884, 1897—1906 P.A. Loreley, Kapelle
- Tempel, Karl, Pastor, Wippening Kr. Ulm
- Theune, Hans-Joachim, Pfarrer, Kevelaer, Brunnenstr. 70
- Thiede, Wilhelm, Obering., Brühl-Kierberg b. Köln, Margaretenstr. 1
- Thiemann, Hanns, Dipl.-Volkswirt, Bonn, Reuterstr. 8a, 25. 6. 1931, 1941—50
- Thiemann, Wilhelm, Dr., Dipl.-Landwirt, Bonn, Reuterstr. 8a, 15. 6. 1896,
1908—15
- Thieme, Erich, Oberstudienrat a. D., Hannover, Kirchröderstr. 72b
- Thonke, Ernst-Joachim, Export-Kaufmann, Bonn-Venusberg, Robert-Koch-
Straße 10, 22. 6. 1932, 1945—49
- Thonke, Ernst H., 2435 Lucerne Road, Montreal 16, P. Q., 1946—47
- Tietz, Rudolf, Studienrat i. R., Leipzig S 3, Zwenkauer Str. 34, 1895—1902
- Timann, Martin, Pfarrer i. R., Jänschwalde, Post Peitz, Kr. Kottbus,
29. 12. 1887, 1898—1901, W.A.
- Timpe, Dieter, Dr. phil., Freiburg/Breisgau, Neumattenstr. 22, 3. 11. 1931,
1948—50
- Tittel, Franz Gerhard, Juwelier, Halle/S., Leninstr. 12, 21. 6. 1903, 1909—15
- Todtenhausen, Heinrich-Ernst, Postangestellter, Detmold, Berliner Allee 8,
30. 12. 1908, 1920—22, 1925—30 P. Steno
- Toepel, Erich, Kaufmann i. R., Hamburg-Altona, Alsenstr. 23, 19. 8. 1885,
1894—1903
- Troitzsch, Rudolf, Kaufmann, Halle/S., Kiefernweg 11, 14. 6. 1893, 1905—12
- Trommer, Helmut, Hauptlehrer, Lerbach/Oberharz über Osterode,
28. 4. 1915, 1925—34 Jahn
- Uhle-Wettler, Martin, Groß-Lissa über Delitzsch, Pfarrhaus, 1942—50
- Utgenannt, Werner, Reichsbahnrat, Duisburg, u. v.
- Valentin, Herbert, Dr. med., Medizinalrat, Bielefeld, Löbellstr. 14,
14. 9. 1902, 1922—31 Jahn, Ruderverein
- Valentin, Karl, Landwirt, Klostersgut Loccum über Wunstorf b. Hannover,
1931—38 P.
- Vöckler, Otto, Dr. med., Gynäkologe, Halle/S., Kirschbergweg 23, 1924—35
- Volhard, Rolf, Architekt, Frankfurt/Main, Guilleltstr. 67, 29. 1. 1913,
1925—27 P.A.
- Vollmer, Hans, Halle-Dölau, Karl-Lieb knecht-Str. 30, bis 1901
- Vorsatz, Ernst, Dipl.-Ing., Sprockhövel i. W., Im Baumhof 3, 6. 1. 1902,
1911—20 Jahn, Naturw. Verein
- Wagner, F., Dr. med., Halle/S., Moritzzwinger 17, 14. 6. 1920, 1931—39 Jahn
- Wagner, Martin, Dr., Dipl.-Kaufmann, Hannover, Stammestr. 5, 1911—20
- Walter, Rolf, Dr. med., Apotheker u. Arzt, Halle/S., Kuckucksweg 16,
3. 7. 1926, 1936—44

- Wehser, Ralf, Dr., Rechtsanwalt, Hamburg 36, Kolonnaden 47, 15. 4. 1905,
1914—23 Steno
- Weidemann, Wilhelm, Dr., Frankfurt/Main, Hansa-Allee 19, 11. 1. 1884,
1901—03 P.A. Friesen
- Weise, Felix, Halle/S., Neuwerk 19, 1886—95
- Weise, Rudolf Georg, Halle/S., Alter Markt 6
- Weiser, Erich, Lehrer i. R., Halle/S., Wittekindstr. 4, 9. 2. 1893, 1908—14
P.A. Friesen
- Weiss, Eberhard, kaufm.-techn. Angestellter, Köln, Innere Kanalstr. 216,
29. 10. 1925, 1935—43
- Wensch, Horst, Dr. med., Facharzt f. innere Krankheiten, Leitender Arzt
des Krankenhauses Frankenhausen, Bad Frankenhausen, Thomas-
Münzer-Str. 8, 15. 6. 1911, 1922—31 Ruderverein
- Wernicke, Günther, Dr. chem., Calbe/Saale, Stadtfeld 6-7
- Wetzel, Dr. med., Prof., Chefarzt des Krankenhauses, Eschwege/Werra,
bis 1927 Jahn
- Windel, Rudolf, Ober-Studiendir., Gütersloh/Westf., Moltkestr. 63, 1901—10
- Wintzer, H. J., Dr., Utrecht/Holland, Bilstraat 172, Klinik voor Heelkunde,
5. 10. 1926, 1937—44
- Woermann, Dieter, Dipl.-Kfm., Göttingen, Gervinusstr. 8
- Wolf, Rudolf, Dr., Oberstudienrat i. R., Wiesbaden, Taunusstr. 57, bis 1910
- Wölfer, Hugo, Merseburg, Christianenstr. 8, 3. 4. 1889, 1905—08 P.A. Friesen
- Wolkwitz, Otto, Dr. jur., Senatsrat, Bonn, Renoisstr. 2, 1. 4. 1902,
1911—20 Jahn
- Wünscher, R., Pfarrer, Altendambach, Post Hirschbach über Suhl, 1909—17
- Wüst, Klaus, Rechtsanwalt, Tübingen, Amselweg 64, 1938—44
- Zahn, Friedrich, Bankangestellter a. D., Halle/S., Rudolf-Breitscheid-Str. 46,
20. 1. 1892, 1902—08
- Zahn, Johannes, Halle/S., Schillerstr. 17, 18. 10. 1900, 1910—20
- Zeim, Martin, Pfarrer, Halle/S., An der Marienkirche 1, 1925—31 P.A.
- Zimmermann, Felix, Dr., Bernburg/Saale, Marx-Engels-Platz 3

Ehemalige Schüler der Oberrealschule, Mittelschule und Höheren Töcherschule

- Aley, Karl, Dr., Oberstudiendirektor, Großen Buseck bei Giesen,
7. 9. 1905, Ober-Realsch. P.A. Friesen
- Biegler, Peter, Lebensmittel-Chemiker, Cuxhaven-Döse, 10. 3. 1896,
1907—14 Ober-Realsch.
- Gerber, Hermann, Reg.-Rat i. R., Koblenz, Markenbildchenweg 39,
27. 1. 1889, 1904—09 Oberrealsch. P.A. Loreley
- Hermann, Erich, Landwirt, Oberaden bei Lünen, Westf., Jahnstr. 5
- Herrmann, Kurt, Dr., Gütersloh/Westf., Kreuzstr. 7, 16. 6. 1903,
1913—28 Ober-Realsch. W.A. u. P.A., 1928—35 Erzieher an W.A. Loreley

Kersch, Gerhard, Troisdorf bei Siegburg, Lohmarer Str. 56, 10. 5. 1916,
Ober-Realsch., 1926—35 P.A. Friesen
Ledé, Georg, Dr. Ing., Kassel-Wilhelmshöhe, Wigandstr. 5 a, 1909—17
Ober-Realsch. Loreley
Prenz, Karl, Quersfurt (Sa.-Anh.), 8. 5. 1901, 1916—19 Ober-Realsch.
Schmersow, Joachim, techn. Kaufm., Schieder Kr. Detmold, Wallstr. o. Nr.,
26. 10. 1929, 1941—45 Ober-Realsch. P.
Wessel, Max, Studienrat i. R., Hoberge Bielefeld II, Auf der Egge 91,
12. 7. 1885, 1898—1905 Ober-Realsch. W.A. Miss.-Verein

Noch lebende ehemalige Lehrer der alten Latina

Clausnitzer, Otto, Dr., Dozent an der Arb.- u. Bauern-Fakultät, Halle/S.,
Südl. Falkstr. 14
Dorn, Max, Dr., Direktor der Franck. Stift. i. R., Halle/S., Franckeplatz 1
Ebeling, Rudolf, Dr., Univ.-Dozent i. R., Halle/S., Franckeplatz 1
Faltin, Ernst, Oberstudienrat i. R., Halle/S., Franckeplatz 1
Glaser-Gerhard, Ernst, Dr., Ob.-Stud.-Dir. i. R., Bln.-Steglitz, Sedanstr. 40
Joachimi, Otto, Dr., Lehrer an der A. H. Francke-Oberschule, Halle/S.,
Humboldtstr. 15
Kranz, Walter, Dr., Univ.-Professor i. R., Bonn a. Rh., Lennéstr. 15
Maennel, Kurt, Dr., Univ.-Professor, Halle/S., Eythstr. 28
Mechel, Kurt, Dr., Halle/S., Stephanusstr. 2
Michaelis, Walther, Dr., Prof., Direktor d. Franck. Stift. i. R., Halle/S.,
Franckeplatz 1
Osterwald, Hans, Ober-Stud.-Dir. i. R., Wernigerode, Oberpfarrkirchhof 5
Requadt, Paul, Dr., Univ.-Professor, Mainz-Gonsenheim, Viermorgenweg 12
Reussner, Alfred, Dr., Ober-Studienrat, Celle, Clemens-Cassel-Str. 2
Reuter, Fritz, Dr., Studienrat i. R., Halle/S., Universitätsring 6
Sander, Kurt, Dr., Studienrat, Ballenstedt/Harz, Oberschule
Schmidt, Gerhard, Studienrat, Oldenburg
Schmidt, Karl, Lehrer an d. Reichwein-Oberschule, Halle/S., Händelstr. 14
Schöbe, Ulrich, Dr., Ober-Studienrat, Honnef/Rh., am Pompeuel 1
Schulze, Ferdinand, Dr., Ober-Studienrat i. R., Halle/S., Universitätsring 8
Schwedhelm, Studienrat, Stendal, Karl-Marx-Str. 41
Teuchert, Kurt, Ober-Studiendirektor i. R., Putbus (Rügen)
Wagner, Ernst, Studienrat, Sigmaringen, Konviktr. 5
Weu, Otto, Musiklehrer, Halle/S., Franckeplatz 1

IN MEMORIAM

„Gute Nacht, Ihr meine Freunde,
gute Nacht, Ihr Lieben,
Alle, die Ihr um mich weint,
laßt Euch nicht betrüben!
Dieser Abstieg, den ich tu'
in die Erde nieder —
Seht, die Sonne geht zur Ruh',
kommt doch morgen wieder!“

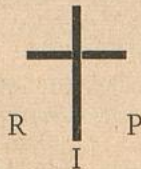
O. H. Peters.

- Althaus, Karl, Rechtsanwalt u. Notar, Perleberg, 1895—1904, † 5. 8. 1956
- Angerstein, Paul, Dr. phil., Ober-Studiendirektor, Santiago, Nuova Chile,
19. 11. 1894, 1904—1913 Jahn, † 1954
- Baltzer, Heinz, Studiendirektor, Oldenburg i. O., Masurenstr. 53, 1905—10,
† 22. 12. 1956
- Baumeier, Dr., Tierarzt, Halle/S., 1885—91, † 5. 3. 1952
- Bender, Otto, Dr. jur., Wuppertal-Barmen, An der Clefbrücke 2, früher
Halle/S., 1902—09, † 1957
- Berthold, Paul Georg, Wirtschaftsjurist, 19. 11. 1908, 1918—24 P., nach
Kriegsende verschollen
- Boye, Bruno, Dr. med., Halle/S., 1886—95, † 1957
- Fries, Wilhelm, Superintendent, Delitzsch, 1887—96, † 23. 2. 1952
- Gabriel, Georg, Dr. med. dent., Halle/S., 1895—1902, † nicht 1945, sondern
am 11. 12. 1950
- Geyer, Hans, Studienrat a. D., Bln.-Charlbg., 1905—12 W.A., † Juli 1955
- Gremmes, Joh., Wedderstedt, 1924—26, † 1943, gefallen
- Heiseler, ehem. Lehrer der Latina, † 1945 durch Bomben auf die Latina
- Heynacher, Dr., Sanitätsrat, Aschersleben am Harz, Wilhelmsplatz 2,
1873—83, † November 1957
- Kaiser, Wilhelm, Dr. phil., Prof. i. R., Halle/S., ehem. Lehrer der Latina,
† 1946 im 88. Lebensjahr
- Kalda, Ottokar, Prof., Dr., früher Prag, zuletzt Peiting/Oberbayern,
Azamstr. 13, 1885—94, † 12. 7. 1956
- Kirchner, Reinhold, Dr., Neustadt a. d. Weinstr., † 17. 4. 1957 im 84. Lebensj.
- Herrmann, Walter, Dr. med. dent., Halle/S., Rudolf-Breitscheid-Str. 2,
16. 1. 1885, 1895—1904, † 5. 8. 1957
- Kühne, Walter, Oberpostrat, Halle, 1881—90, † 6. 11. 1948
- Loeper, Kurt, Studienrat i. R., Schleusingen/Thür., 1895—1905 W.A.,
1905—10 P.A., † 25. 5. 1956
- Lorenz, Siegfried, Gerichtsassessor, 1925—34 Jahn, gefallen am 9. 1. 1944
als Hauptmann
- Lorenz, Horst, 1929—37 Jahn, gefallen am 16. 1. 1942 als Oberleutnant
- Lucke, Heinrich, Dr. med. dent., Annaberg bei Halle, 1912—19, † 1945

- Mendelson, Paul, Pfarrer, Berlin, 1885—92, † 21. 5. 1952
 Moeller, Johannes, Dr. phil., Oberschulrat a. D., Schulp über Wesselburen,
 † 23. 8. 1956
 Oehring, Hans Joachim, Halle/S., 1930—37, am 28. 10. 1943 als Leutnant
 und Ritterkreuzträger gefallen
 Pflugradt, Georg, Halle/S., 1928—31, im August 1944 als Oberleutnant bei
 Krakau gefallen
 Remus, Hans, Dr., Studienrat u. Univ.-Lektor, Halle/S., Stresemannstr. 19,
 1890—99, † 20. 3. 1952
 Rackwitz, Heinrich, Dr. phil., Apothekenbesitzer, Hamburg, * 18. 11. 1877 in
 Nordhausen, 1891—93 P.A., † 4. 8. 1947
 Raschig, Hans, Reg.-Rat a. D., Berchtesgaden-Schönau, 1893—1900,
 † 10. 2. 1957
 Riese, Wolfgang, Kaufmann, Hamburg, Hansastr. 56, 1889—96, † 15. 6. 1957
 Roediger, Georg, Dipl.-Ing., Reg.-Baumeister, Halle/S., Rudolf-Breitscheid-
 Straße 91, 1. 6. 1880, 1889—98, † 1957
 Schatz, Joh., Studienrat i. R., Ratzeburg, 1896—1905, † 19. 6. 1957
 Schleiff, Arnold, Dr. theol. habil., Ordinarius für Kirchengeschichte,
 in Gefangenschaft gestorben
 Schleiff, Joachim, Jurist, * 1. 11. 1909, † 1953 in Ludwigshafen
 Schultze, Willi, Dr., Halle/S., Mozartstr. 11, † 1953
 Strauss, Ernst, Dr. med., Langelsheim, 1891—98, † 8. 6. 1956
 Tetzner, Walter, Dr., Studienrat, Stendal, Moltkestr. 21, 1901—06
 Teubner, Bln.-Steglitz, Brentanostr.
 Thielemann, Joh., Konsistorialrat, Berlin W 15, Duisburger Str. 2 a,
 25. 8. 1883, 1894—1905 P.A., † 5. 11. 1957
 Weise, Dr., Oberstudiendirektor, Hildesheim, Goetheschule, Lehrer an der
 Latina, † 1956

Ecce von Jacobus Gallus [Handl] (1550—1591)

Ecce quomodo moritur iustus, et nemo percipit corde; viri iusti
 tolluntur et nemo considerat: a facie iniquitatis sublatus est
 iustus. Et erit in pace memoria eius. In pace factus est locus
 eius et in Sion habitatio eius, et erit in pace memoria eius.



Berichtigung des Jahrbuches 1957:

Rausch, Gottfried, Dr. Ing., lebt in Hannover (siehe Verzeichnis)

